

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

**Klimabewegung und
Gewerkschaften:
Schwierige Annäherung**

Seite 5

**Smart City Berlin:
Viele schöne Worte –
was steckt dahinter?**

Seite 16

**Bodenmarktkrise:
Wenig Land in
Bauernhand**

Seite 18

PVSt – Deutsche Post AG ZKZ 14194 – I (2022) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • 33. Jahrgang, Nr. 226

Grün ist kein Luxus

Mit Bauprojekten auf Kosten des Stadtgrüns muss Schluss sein, fordern Bürgerinitiativen und Naturschutzverbände



Überall in Berlin werden Naturflächen, grüne Innenhöfe und sogar Parks bebaut und zerstückelt. Einen „Teufelskreis für Mensch und Natur“ nennt es der Naturschutzbund, wenn „öffentliche Grünflächen als Naturer-

holungsräume, aber auch als Refugium der Artenvielfalt in unserer Stadt immer weiter dezimiert werden“. Gemeinsam mit den Naturfreunden und weiteren Verbänden protestierte der NABU unlängst beim Senat und den Bezirken

gegen die ausufernden Bebauungspläne.

Schon seit einem knappen Jahr besteht das „Berliner Bündnis Nachhaltige Stadtentwicklung“ aus bisher 26 Initiativen. Sie fordern, dass Neubauvorhaben speziell in Innenhöfen auch die herauf-

ziehende Klimakrise und kommende Grundwasserprobleme beachten müssen. Statt „bauen, bauen, bauen“ müsse die Landes- und Bezirkspolitik nachhaltige Lösungen finden.

Mehr auf Seite 4

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung



Jetzt abonnieren!

Abo-Coupon Seite 11

Ich sehe was, was du nicht siehst

Selbst der unverwüstliche Holunder hat es inzwischen schwer

Liebe Leserinnen! Liebe Leser! Mit dem Jahreswechsel haben es leider auch die Altlasten von 2021 ins neue Jahr geschafft. Corona, Klimawandel, Artensterben ... viele können es nicht mehr hören, aber diese Probleme sind immer noch da. Immerhin scheint die neue Bundesregierung einige zaghafte Schritte in die richtige Richtung zu wagen. Ob das genügen wird? Sicher ist, dass sich ohne eine kritische und engagierte Öffentlichkeit wenig ändern

Editorial

wird. Um hier zu helfen, hat der neue Rabe wieder zahlreiche Berichte, Hintergrundinformationen und Aktionshinweise zu bieten. Diesmal sind besonders viele Lesetipps dabei. Klimakrise, nachhaltige Ernährung, Öko-Utopien – hier werden Sie fündig. Wer sich vorgenommen hat, endlich mit dem Rauchen aufzuhören, kann auch dafür noch ein paar gute Argumente finden.

Auch die Grüne Liga Berlin ist voller Tatendrang ins neue Jahr gestartet. Grundschulkindern können jetzt mit der Stadtnaturkiste ihre Umgebung entdecken. Das neue Projekt „Artenvielfalt vor der Tür“ bringt Menschen die Vielfalt unserer Stadtnatur nahe. Und wer unser kniffliges Worträtsel löst, kann ein Abo gewinnen.

Wir freuen uns über Ihre Leserbriefe an raberalf@grueneliga.de oder per Post! *Die Redaktion*

Wenn man im Berliner Norden mit dem 107er Bus bis zur Haltestelle „Am Wäldchen“ in Blankenfelde fährt und dann gegen die Fahrtrichtung die Straße überquert, gelangt man zum Barnimer Dörferweg. Der Weg wird auf der Nordseite gesäumt von einer dichten Hecke mit reichen Früchten. Wir nennen ihn den schwarzen Weg, nicht nur wegen seines schwarzen Belags, sondern auch wegen der vielen dunkelblauen oder schwarzen Früchte von Hartriegel, Liguster, Schlehe, Holunder, aber auch kräftigen Heckenrosen.

Ein prächtiges Exemplar

Zwischen Dörferweg und chemisch entkrauteten Feldern von Lübarser Pferdebauern liegt ein vier Meter breiter Wiesenstreifen, der dem Bezirksamt Pankow gehört, aber nicht bewirtschaftet wird, so eine Art Niemandsland. Der Weg erscheint wie eine freundliche Einladung ins Naturschutzgebiet „Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ“. Vor 15 Jahren wurden auf dem Wiesenstreifen Apfelbäume für eine Streuobstwiese gepflanzt, die leider durch schlechtes Pflanzmaterial oder schlechte Pflege mickern oder eingegangen sind.

Hier stand aber auch ein prächtiges altes Exemplar eines Holunders. Von Jahr zu Jahr wurden seine Zweige jedoch magerer, bis er schließlich abstarb. Irgendwann verschwand der tote Stummel, doch der Verlust tat mir leid. So besorgte ich mir Sämlinge und pflanzte sie ungefähr fünf Meter entfernt, schön gesichert mit einem kleinen Drahtzaun, in eine alte Baumscheibe. Aber nicht die Hasen fraßen ihn ab, sondern die trockenen Sommer ließen ihn verkümmern. Das wiederholte sich in den Jahren darauf. Dafür konnten sich Heckenrose, Feldrittersporn, Seifenkraut und leider auch Schierling ansiedeln.

Botschaft für die Mäher

Ich musste also fachmännischer vorgehen und ließ bei einer Freundin einen Holunder im Topf ziehen, 30 Zentimeter lang. Im November 2020 pflanzte ich ihn am gleichen Ort ein. Nun nahm ich bei jeder Kontrollfahrt im Fahrrad mindestens drei Flaschen Wasser mit und päppelte mein Kind. Der Sämling dankte es mit zartem Wachstum – wie mir schien, sehr sparsam.

Der Wiesenstreifen wurde jedes Jahr vom Bezirksamt dreimal gemäht, doch 2021 vermutlich bis zum Sommer vergessen. Was meine Augen dann

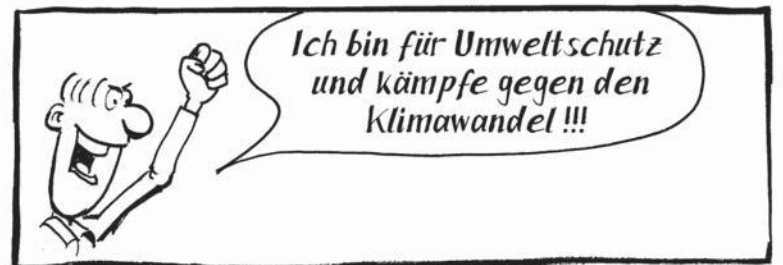


rotweißem Warnband. Zur Sicherheit heftete ich noch ein buntes Briefchen für die „Landschaftspfleger“ an einen Pfahl. Als ich Anfang Juli wieder dort aufkreuzte, hatten sie um den Busch herumgemäht.

Helfen Sie mit!

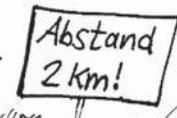
Hurra, er steht noch und wird hoffentlich groß und stark werden. Schon jetzt fällt er mit seiner Größe von anderthalb Metern auf. Nun gilt es nur noch, den massiven Schierlingsbewuchs zu bremsen, durch Ausreißen oder Ausstechen. Wenn Sie vorbeikommen, helfen Sie mit! Auch eine Wasserflasche, die vielleicht übrig ist, tut ihren Dienst. Selbst der unverwüstliche Holunder hat es inzwischen schwer. Helfen Sie, diese kleine Welt zu schützen. Besonders im Herbst wird sie häufig besucht von nordischen Wacholderdrosseln, nicht zu reden von den Amseln, die das ganze Jahr dort zugange sind.

Wolfgang Heger



Aber bitte...

NICHT vor meiner Haustüre



NICHT in meiner Garage



NICHT in meinem Urlaub



und schon GAR NICHT über meinen Geldbeutel



li

Aus dem Inhalt

Biotoppflege	2
Müllverbrennung	3
Grüne Innenhöfe	4
Gewerkschaften	5
Autobahn-Aktionen	6
Energiesparen	7
Rätsel	7
Stadtnatur-Projekte	8
Laga: Grünes Klassenzimmer	9
Klimaschulen-Wettbewerb	9
Klima-Folgen (7): Rassismus	10
Gentechnik-Nachrichten	11
Grüne Kliniken	12
Schnellstraße in der Wuhlheide	13
Sensen-Kurse	13
80 Nutzpflanzen (4): Obst	14
Berliner Ernährungsrat	15
Smart-City-Pilotprojekte	16
Bodenmarktkrise	18
Zigarettenkippen	19
Porträt: Ursula Le Guin	20
Gemeinsam gärtnern	25
Balkon-Kongress	25
Rezensionen	21-23, 26/27
Ralf kocht	24
Termine/Kleinanzeigen	28/29
Leserbriefe/Spartipp/Impressum	30
Umwelt-Adressen	31

Wird Müllverbrennung grüngewaschen?

Abfall zur Wärmeerzeugung zu verbrennen ist keine gute Idee

Der rot-grün-rote Berliner Senat möchte aus der Kohleverbrennung zur Wärmeerzeugung aussteigen, um damit einen großen Schritt auf dem Weg zur Klimaneutralität zu tun. Ein Schritt in die richtige Richtung ist das auf jeden Fall, schließlich hat eine Machbarkeitsstudie von Vattenfall, Berlins größtem Wärmeversorger, und der Senatsumweltverwaltung zwischen November 2017 und Oktober 2019 ergeben, dass die Umstellung auf erneuerbare Energien nicht nur technisch und finanziell machbar ist, sondern auch über zwei Millionen Tonnen CO₂ einsparen würde. Das entspricht ungefähr 13 Prozent der CO₂-Emissionen im Land Berlin. Durch den Umstieg würde Vattenfall den größten Einzelbeitrag zur Klimaneutralität Berlins leisten. Es stellt sich jedoch eine ganz entscheidende Frage: Woher kommt dann die Energie für die Fernwärmeerzeugung? Klimafreundliche Optionen gäbe es mehrere, Müllverbrennung ist jedoch definitiv keine davon.

Aber von vorn: Mitte August 2021 hat die Stadtregierung in einer Neufassung des Berliner Energie- und Klimaschutzgesetzes beschlossen, dass Berlin bis spätestens 2045 aus der Verbrennung fossiler Energieträger aussteigt. Problem dabei ist, dass der Weltklimarat ein CO₂-Budget festgestellt hat, das für Deutschland höchstens noch bis 2035 reicht. Zudem fehlt in dem novellierten Gesetz eine CO₂-Emissionsgrenze für die Fernwärmeproduktion.

Hinzugefügt wurde hingegen eine Quote für erneuerbare Energien. Der Paragraf 22 legt dazu fest: Ab dem Jahr 2030 müssen mindestens 40 Prozent der in den Wärmeversorgungsnetzen transportierten Wärme aus erneuerbaren Energien oder unvermeidbarer Abwärme stammen. Ob gewollt oder nicht, dieser Paragraf lässt die Möglichkeit offen, Abfall für die Wärmeversorgung zu verbrennen. Dabei gibt es mehrere Gründe gegen Müllverbrennung zwecks Wärmeerzeugung.

Diverse Probleme

Der wichtigste ist wohl, das große Teile unseres Abfalls aus fossilen Ausgangsstoffen bestehen, wie zum Beispiel erdölbasierten Kunststoffen. Diese zu verbrennen würde also keinen wesentlichen Unterschied zum Verfeu-

ern von gängigen fossilen Brennstoffen wie Kohle machen.

Ein weiteres Problem mit großer Tragweite ist unsere konsumorientierte Gesellschaft. Durch den permanenten Erwerb von neuen oder Nachfolgeprodukten werden regelmäßig ältere Produkte entsorgt. Ein ganz normaler Vorgang, aber nur, wenn er in gesunden Abständen geschieht und nicht innerhalb kürzester Zeit. Das beste

Außerdem hält der Fokus auf Müllverbrennung die Wärmewende auf und lenkt davon ab, dass die erneuerbaren Energien deutlich sauberer sind und gerade jetzt als Energiequelle etabliert werden müssen. Nicht nur für die Wärmeversorgung, sondern in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen sind nicht-erneuerbare Projekte meist teure Fehlinvestitionen – weil eben das CO₂-Budget so knapp ist.

aber weiterhin Müllverbrennung einsetzen möchte, zumindest zusätzlich zur Energiegewinnung aus Wasserstoff. Die FDP versuchte hingegen das Energiewendegesetz so abzuändern, dass Abwärme aus der Müllverbrennung nur zu 50 Prozent als klimaschonend einzustufen ist. Die Müllverbrennung vollständig als klimaschonend einzustufen, würde dem Berliner Abfallwirtschaftskonzept mit seinen Vorgaben zur Vermeidung von Abfällen und zur Förderung von Recycling widersprechen und falsche Anreize für Energiekonzerne schaffen, so die Begründung der Liberalen. Mit dem Antrag scheiterten sie jedoch.

Allen diesen Parteien, die sich mehr oder weniger kritisch zu der als klimaschonend getarnten Müllverbrennung äußern, stellt sich die SPD entgegen, die Abfallverbrennung zur Energieerzeugung sogar befürwortet. Auf ihrem Landesparteitag im April 2021 beschloss die größte Regierungspartei, dass geprüft werden muss, wie in den nächsten zehn Jahren die Verbrennung des Berliner Siedlungsabfalls ausgeweitet und zur Fernwärmeproduktion eingesetzt werden kann. Daraus erschließt sich, dass die SPD die Müllverbrennung stark ankurbeln möchte.

Im starken Gegensatz dazu und mehr als alle anderen Parteien sprechen sich die Grünen gegen Müllverbrennung zur Wärmeerzeugung aus. Sie stufen den Verbrennungsprozess als nicht klimaneutral ein und wollen, wie es auch deutlich im Programm der Partei verankert ist, zu 100 Prozent auf erneuerbare Energien setzen.

Umweltverbände fordern Ausstieg

Gegen den aktuellen Umgang der Stadtregierung mit dem Thema Müllverbrennung wenden sich auch Umweltverbände, wie zum Beispiel der BUND. Dieser fordert den Ausstieg aus der Abfallverbrennung zur Wärmeproduktion und die Organisation der Wärmeerzeugung aus erneuerbaren Energien. Ebenfalls wird der Bau einer zweiten Biogasanlage in Berlin gefordert.

Richard Sauer

Weitere Informationen:
www.umweltzoneberlin.de/wahl-blog-10



Das Berliner Müllheizkraftwerk in Ruhleben (in der Mitte, vor dem Heizkraftwerk Reuter West).

Foto: Muck, commons.wikimedia.org/?curid=72678435

Beispiel für den Überkonsum sind wohl die Mobiltelefone. Das neue Modell wird gekauft und das alte entsorgt, obwohl es erst vor einem halben Jahr erworben wurde, immer noch in einem exzellenten Zustand ist und sich in puncto Qualität und Funktionalität kaum von der neuen Version unterscheidet. Und wofür? Natürlich, um vor seinen Freunden anzugeben. Hinzu kommen Wegwerfprodukte wie Plastikbecher, Plastikbesteck und dergleichen mehr. Hier könnte die Politik ansetzen, indem sie Einwegprodukte verbietet, Recycling und Wiederverwertung fördert und Produktzyklen reguliert. Das wäre weit besser für das Klima, als mit großem Energieaufwand unnötige Produkte herzustellen und nach kurzer Zeit als Müll zu verfeuern.

Ebenfalls problematisch ist der Fakt, dass man größere Abfallmengen nicht über längere Zeit lagern kann. Der anfallende Müll müsste also auch in Monaten verbrannt werden, in denen kaum künstliche Wärme benötigt wird, sogar im Hochsommer. Dadurch würde das Klima ganzjährig belastet werden.

Hinzu kommt, dass die Verbrennung nicht umkehrbar ist und wertvolle Rohstoffe dabei für immer zerstört werden, wie etwa Holz und andere Stoffe, die zunehmend knapp sind. Phosphor und Stickstoff zum Beispiel, welche in Bioabfällen zu finden sind. Gerade den Biomüll könnte man viel sinnvoller nutzen, indem man ihn vergären lässt, um daraus Biogas herzustellen. Die Überreste der Bioabfälle könnte man dann sogar noch als Düngemittel verwenden.

Was sagen die Parteien?

Zwar hat das Thema im vergangenen Berliner Wahlkampf kaum eine Rolle gespielt, doch haben alle im Abgeordnetenhaus vertretenen demokratischen Parteien zum Themenkomplex Müllverbrennung Stellung bezogen: Die Linke äußerte sich zwar nicht direkt zur Abfallverbrennung, fordert aber CO₂-Obergrenzen und, als einzige Partei, den Bau einer zweiten Biogasanlage in Berlin. Anders die CDU, die zwar den Ausbau von Recyclingmöglichkeiten präferiert, bei der Wärmeproduktion

Grün ist kein Luxus

Das „Berliner Bündnis Nachhaltige Stadtentwicklung“ setzt sich für grüne Innenhöfe und Stadtnatur ein

Ob Lichtenberg, Pankow oder Friedrichshain-Kreuzberg – wohin der Blick in Berlin auch fällt, nach Grün muss das Auge lange Ausschau halten, immer mehr Beton versperrt die Sicht. Die Hauptstadt opfert ihre grünen Lungen. Statt klimagünstiger Stadterneuerung betreibt der rot-rot-grüne Senat seit einigen Jahren eine ungesteuerte Baupolitik auf Kosten der Stadtnatur. So kann es nicht weitergehen, sagt das im Frühjahr 2021 gegründete Berliner Bündnis Nachhaltige Stadtentwicklung, ein Zusammenschluss von derzeit 26 Bürgerinitiativen, die sich berlinweit mit Nachverdichtung und Versiegelung konfrontiert sehen und gemeinsam für eine nachhaltige Stadtentwicklung eintreten.

Bedroht sind auch immer mehr begrünte Innenhöfe. Ihre Bedeutung für bereits hoch versiegelte Stadtgebiete ist unbestreitbar: Sie dienen im Sommer als wertvolle, ja unverzichtbare Frischluftschneise und in niederschlags-



Der grüne Innenhof in der Atzpodienstraße in Lichtenberg wurde zerstört.

Fotos: Bürgerinitiative auf dem lichten Berg

reichen Zeiten als Versickerungsfläche. „Wohnungsnah sollten ausreichende Grünflächen gesichert beziehungsweise entwickelt werden, sowohl für kühle Aufenthaltsorte als auch zur Kühlung

der umliegenden Gebäude“, schreibt der Deutsche Städtetag. „Vor allem durch ihr Vegetationsvolumen – Schatten und Verdunstung – haben sie als Klimakomfortzonen lokale Klimarelevanz.“

Vier von 26 Initiativen

Bürgerinitiative auf dem lichten Berg: Unser ehemals grüner Innenhof in der Lichtenberger Atzpodienstraße ist bereits einem Wohnkomplex mit 50 Wohnungen im Bau gewichen. Davon hatten wir erst eine Woche vor den nötigen Baumfällungen im Februar 2021 erfahren. Unser akuter Protest zeigte kaum Wirkung, denn Tatsachen wurden ja bereits geschaffen.

Die komplett fehlende Bürgerbeteiligung wurde von der Wohnungsgesellschaft Howoge mit dem Corona-Lockdown entschuldigt. Auch ein Eilantrag in der Bezirksverordnetenversammlung auf ein Bebauungsverfahren nützte nichts, da die Baugenehmigung nach Paragraf 34 des Baugesetzbuchs drei Tage zuvor vom Baustadtrat unterschrieben worden war.

Uns wurde sehr deutlich gezeigt, wie rücksichtslos der Senat Wohnraum schafft. Den Bestandsmietern ein angemessenes Wohnumfeld zu gönnen, Natur zu erhalten, um Klimaziele zu erreichen – all das wird offenbar als sekundär angesehen.

buengerinitiative-auf-dem-lichten-berg.de

Initiative Tabor 9 – Rettet die Gärten: Kreuzberg ist doppelt so dicht besiedelt wie Berlin im Durchschnitt. In der hier typischen Blockrandbebauung ist ein Garten eine Art Juwel. Ein solches haben Bewohner um 1960 in der Taborstraße 9 hinter ihrem Wohnhaus angelegt und in den folgenden Jahrzehnten immer gepflegt und gemeinschaftlich genutzt.

Und nun der Hammer: Nachverdichtung der Verdichtung. Die Wohnungsbaugesellschaft Aachener SWG will die Gartenfläche mit einem Gebäude, drei 50-Quadratmeter-Wohnungen, zubetonieren. Für das bestehende Haus ist zudem ein Dachgeschossausbau geplant. Für die Bewohner bedeutet die doppelte Nachverdichtung eine massive Belastung. Die Baugenehmigung ist nach jahrelangem Verfahren mit reichlich Befreiungen erteilt worden. Seit gut eineinhalb Jahren sind wir gegen dieses Bauvorhaben aktiv, die Geschäftsführung der Aachener SWG blockt ab, die bezirklichen Entscheidungsträger auch der Grünen zeigen sich ignorant. Quo vadis, Berlin?

www.instagram.com/tabor9rettetdiegaerten

Initiative Erhältet unsere grünen Friedrichshainer Innenhöfe: Die Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM) will im Hof der Pintschstraße 10 bis auf den letzten Zentimeter alles an Platz ausnutzen, was das Baurecht hergibt. Frech wurde behauptet, dass bereits alle Genehmigungen erteilt worden seien – an der Planung könne nichts mehr geändert werden.

Biotopie wie unsere Oase sind im dicht bebauten Friedrichshain rar. Hier spielen Kinder an Hitzetagen im Planschbecken, schattige Plätze unter Bäumen sorgen für Abkühlung und wir können vom Großstadtmief aufatmen. Lebenswichtig für unsere Gesundheit.

Am Vorabend des Fälltermins nahmen wir Abschied von unserer Oase. Als

am nächsten Tag der Baumfäller kam, schaute er auf die Bäume und schüttelte den Kopf: „Die sind kerngesund. Ich bin Baumpfleger. Wieso soll ich gegen den massiven Protest der Anwohner 13 gesunde, haushohe Bäume fällen?“ Er trat vom Fällauftrag zurück und wünschte uns viel Erfolg und alles Gute für unsere grüne Oase. Was zuvor kein Verantwortlicher vermochte, entschied er mit Herz und Seele.

www.friedrichshainerinnenhoefe.wordpress.com

Bürgerinitiative Rettet den Ilse-Kiez: Der Ilse-Kiez liegt im Nordwesten des Berliner Stadtteils Karlshorst. Zur Wohnsiedlung gehören drei begrünte Innenhöfe, mit vier Spielplätzen für verschiedene Altersgruppen und einem Sportplatz. Die Höfe bieten den etwa 1.200 Anwohnern und auch den Grundschulern und Kita-Kindern von Karlshorst-West einen Bewegungs- und Begegnungsraum.

Die engagierte Bezirksverordnetenversammlung von Lichtenberg beschloss die Aufstellung des Bebauungsplans 11-125. Darin wird gefordert, die Freiräume zu sichern – für die Menschen, für 88 Bäume, für viele Feldhasen und andere Kleintiere. Die letztmalige Verlängerung der Veränderungssperre zum B-Plan bis Ende 2022 gibt den Bezirksverordneten die unwiederbringliche Chance, mit einem sehr ambitionierten Meilensteinplan des Bezirksamts doch noch den Beschluss zum Schutz der grünen Innenhöfe zu fassen.

www.ilse-kiez.de

Für Mensch und Tier sind die grünen Innenhöfe Lebensraum und Naherholungsfläche, seit der Pandemie mehr als jemals zuvor. Um sie und ihre akute Bedrohung geht es hier.

Für wirkliche Bürgerbeteiligung

Der rot-grüne Senat tritt im neuen Koalitionsvertrag mit einem politischen Versprechen an: „Eine vielfältige Stadt wie Berlin braucht eine soziale und nachhaltige Stadtpolitik. Wir wollen Berlin für alle Menschen, die hier leben, besser und lebenswerter machen.“ Das Bündnis nimmt den Senat beim Wort und fordert die Landes- und Bezirkspolitik auf, in einen Dialog zu treten, um echte Lösungen und Alternativen für Berlin im Klimanotstand zu finden. Statt „bauen, bauen, bauen“ braucht es klimaverträgliche Lösungen zur maßvollen Schaffung von Wohnraum, zum Erhalt von Grün- und Sozialflächen, zum Schutz der Berliner Bäume. Es geht um Artenvielfalt, Entsiegelung, gesunde Lebensbedingungen – und um Demokratie. „Wir fordern eine echte Bürgerbeteiligung auf Basis geänderter gesetzlicher Vorgaben und die Änderung der Berliner Bauvorschriften entsprechend den beschriebenen Notwendigkeiten“, heißt es bei dem Bündnis. „Wir sind bereit, daran mitzuarbeiten. Aber wir verteidigen unsere grünen Innenhöfe als Bestandteil des unverzichtbaren Grüns in der Stadt!“

Freya Beheschti, Britta Krehl

Weitere Informationen:

www.nachhaltigestadtentwicklung.berlin



Eine Anzeige
in dieser Größe
kostet 40 €*
*zzgl. 19% MWST



Klimabewegung und Gewerkschaften

Eine schwierige Kooperation, bei der beide Seiten viel zu gewinnen haben

Mitte Dezember gab es eine kurze Auseinandersetzung zwischen Teilen der Umweltbewegung und der Linkspartei. Es ging um den einzigen Bundestagsausschuss, bei dem die nach den letzten Wahlen geschrumpfte Linksfraktion den Vorsitz hat: den Ausschuss für Klima und Energie. Die Fraktionsmehrheit bestimmte als Ausschussvorsitzenden den Abgeordneten Klaus Ernst. Unterlegen war der ehemalige Parteivorsitzende Bernd Riexinger, der von einer starken Minderheit für die Funktion vorgeschlagen wurde. Innerhalb kurzer Zeit mobilisierten vor allem jüngere

Riexinger ein Gewerkschafter, der erkannt hat, dass es für die alten sozialdemokratischen Modelle der Sozialpartnerschaft und des Co-Managements heute auf der Kapitalseite vielfach gar keine Ansprechpartner mehr gibt. Dort werden handzahme Gewerkschaften vor allem dann als Sozialpartner geschätzt, wenn es selbstbestimmte, linke Arbeitskämpfe einzuhegen gilt. So ist es nicht verwunderlich, dass nach den selbstorganisierten Arbeitskämpfen der „Gorillas Workers“, der Beschäftigten des Berliner Essenslieferanten Gorillas, im wirtschaftsnahen Handelsblatt plötzlich wieder die Kultur

außerparlamentarischen Linken und Gewerkschaften. Diese fand ihre Fortsetzung unter anderem in der Kampagne „Make Amazon Pay“, bei der es um die außerbetriebliche Unterstützung der Beschäftigten des Online-Konzerns im Kampf um einen Tarifvertrag geht.

Ohne ÖPNV keine Verkehrswende

In Berlin gab 2021 eine Kooperation zwischen verschiedenen Gruppen der außerparlamentarischen Linken und Verdi im Rahmen der Berliner Krankenhausbewegung, einem Bündnis zur Unterstützung des mehrwöchigen Arbeitskamps der Belegschaften verschiedener Kliniken. Daran beteiligten sich auch KlimaaktivistInnen. Ihre Begründung: Wie beim Kampf um Klimagerechtigkeit gehe es auch bei der Care-Arbeit – wie der Krankenhaus- und Pflegebereich genannt wird – um Bedürfnisse der menschlichen Selbstsorge, die gegen kapitalistische Profitinteressen durchgesetzt werden müssen.

Bundesweite Beachtung fand die Kooperation zwischen Klima- und Gewerkschaftsbewegung erstmals 2020 im Tarifkampf für eine bessere Bezahlung der Beschäftigten im Öffentlichen Nahverkehr. Durch die erschwerten Bedingungen in der Pandemie lief die Zusammenarbeit zunächst langsam an. Doch vor allem im Sommer 2020 gab es in verschiedenen Städten Unterstützungsaktionen von KlimaaktivistInnen für die Bus- und BahnfahrerInnen. „Ohne ÖPNV keine Verkehrswende“ lautete das verbindende Motto.

Kampf um ökologische Produktionsumstellung

Überraschender war schon, dass sich im Sommer 2021 in München KlimaaktivistInnen mit den bedrohten Beschäftigten des dortigen Bosch-Werkes solidarisierten, das bisher Benzinpumpen hergestellt hat. „Bei ihrem Kampf um ihre Zukunft haben die Beschäftigten unerwartete Verbündete gefunden: Klimaaktivisten, die sich gegen die Werksschließung der Produktion engagieren“, schreibt die IG Metall München auf ihrer Homepage. „Gemeinsam mit den Beschäftigten verfassten sie eine Petition und sammelten Unterschriften im Betrieb: Keine Entlassungen für den Klimaschutz. Für eine ökologische Umstellung. Die große Mehrheit der Beschäftigten hat unterschrieben.“

Diese Kooperation beim Münchner Bosch-Werk knüpft an die Diskussion um Rüstungskonversion an, die schon in den 1970er Jahren in der Antimilitarismusbewegung geführt wurde. Statt Produkte herzustellen, die für eine solidarische Gesellschaft

überflüssig bis schädlich sind, sollen mit den vorhandenen technischen Anlagen gesellschaftlich sinnvolle Dinge produziert werden.

Mit der Forderung nach Konversion stellen die Beschäftigten auch die Machtfrage, weil sie sich eben nicht mehr auf Forderungen nach mehr Lohn und weniger Arbeitszeit beschränken und die Frage, was produziert wird, nicht länger der Kapitalseite überlassen. Dafür brauchen sie außerbetriebliche Verbündete – und fanden sie im Falle des Münchner Bosch-Werks in der Klimabewegung, die ihnen lange Zeit als Gegnerin hingestellt wurde, die ihnen angeblich ihre Arbeitsplätze wegnehmen will.

Beide Bewegungen würden profitieren

Es muss sich zeigen, ob das Beispiel des Münchner Bosch-Werks Schule macht. Eine solche Kooperation muss erkämpft werden – gegen GewerkschafterInnen vom Typus eines Klaus Ernst ebenso wie gegen KlimaaktivistInnen, die in den Beschäftigten in den Fabriken der Massenproduktion nur rücksichtslose Klimaschweine sehen. Dabei würden von einer gelingenden Kooperation beide Seiten profitieren. Die Gewerkschaften könnten für jüngere, aktivistische Kreise attraktiv werden, und die Klimabewegung könnte nicht nur neue Bündnispartner gewinnen, sondern auch erkennen, dass der Kampf um ein Klima, in dem alle Menschen leben können, eine Klassenfrage ist.

Peter Nowak

Weitere Informationen:
www.labournet.de/klima



Gewerkschaftliche Klima-Initiativen haben es bisher nicht leicht.

Foto: Lenny Rothenberg/Verdi

Mitglieder und SympathisantInnen der Linkspartei gegen Klaus Ernst. Diese Auseinandersetzung, die vor allem über die Medien stattfand, hat nicht nur eine parteipolitische Bedeutung.

Zwei gegensätzliche Haltungen

Denn mit Ernst und Riexinger standen zwei Gewerkschafter zur Wahl, die zwei konträre Positionen im Umgang mit der Klima- und Umweltbewegung vertreten. Klaus Ernst steht für den traditionellen Flügel der IG Metall, dem es vor allem um eine Kooperation mit den Konzernführungen geht und dessen größte Sorge ist, ob der Betrieb läuft, das heißt, ob die Konzerne gute Profite machen. Die Gewerkschaft sieht dann ihre Aufgabe darin, dass davon auch ein Teil für die Belegschaften abfällt. Neue soziale Bewegungen wie aktuell die Klimabewegung bleiben ihnen fremd. So äußerte Klaus Ernst in einem Interview sein Unverständnis, wie man gegen die Automobilmesse IAA in München demonstrieren kann, wo es doch jetzt darum gehen muss, die angeblich so umweltfreundlichen Elektroautos zu verkaufen.

Dagegen ist der langjährige Stuttgarter Geschäftsführer der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi Bernd

der Sozialpartnerschaft in Deutschland beschworen wurde.

Seit einigen Jahren hat sich vor allem in der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi eine Strömung herausgebildet, die in den oft von jungen Menschen getragenen außerparlamentarischen Protestbewegungen Bündnispartnerinnen sieht, von denen auch die Gewerkschaften profitieren können. Bernd Riexinger war in Stuttgart einer der Protagonisten dieser Strömung. Beim Tarifkampf im Einzelhandel gab es bald auch eine praktische Kooperation zwischen GewerkschafterInnen und Aktiven in sozialen Bewegungen. Im Rahmen der „Aktion Dichtmachen“ blockierten zwischen 2008 und 2012 in verschiedenen Städten linke AktivistInnen von den Beschäftigten bestreikte Einzelhandelsfilialen, um dort den Einsatz von Streikbrechern zu verhindern.

Linke Bündnisse mit Gewerkschaften

„Bei Verdi mal was Neues“ betitelte damals die Tageszeitung Neues Deutschland einen Bericht über die ersten Dichtmachen-Aktionen in Berlin. Auch wenn sie heute weitgehend vergessen sind, standen sie am Beginn der Kooperation zwischen

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

**Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben**

natürlich bekämpfbar mit
Blp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp
www.biologische-beratung.de

Hängt ein Spruchband über der Autobahn

Warum Abseilaktionen über Autobahnen nötig und legal sind – und trotzdem verfolgt werden

In Berlin wurde nicht nur die erste Autobahn der Welt gebaut, dort fallen heute noch die Entscheidungen für immer neue Straßen, auch Autobahnen – überall im Land und sogar weiterhin in Berlin selbst. Während woanders vor allem Bäume fallen, sind es in Berlin auch Häuser, die dafür abgerissen werden. Dass Beton und ein schönes Leben im Widerspruch zueinander stehen, wird deutlich sichtbar.

Noch bekannter sind die Wirkungen neuer Straßen auf das Autoaufkommen: Es wächst. „Wer Straßen statt, wird Verkehr ernten“ ist seit Jahren ein Leitspruch all derer, die für eine Verkehrswende eintreten – und eine Binsenweisheit aus allen einschlägigen Studien. Absurderweise wollen Autolobby und Politik die durch sie verursachten wachsenden Verkehrsmengen, die Staus und all die damit verbundenen Belastungen trotzdem mit weiteren Straßen bekämpfen – also Feuer mit Öl, fast wörtlich. Mit dem Verkehr nehmen dann auch Lärm, Verkehrstote und -verletzte, Flächenversiegelung und Feinstaub zu.

Erlaubte Kundgebungen auf Autobahnen

Ein Elektroantrieb, Lieblingskind der Grünen mit ihrer wachstumsorientierten Umweltpolitik, ändert daran gar nichts. Der einzige Ausweg besteht in der Umkehrung: Weniger Straßen für Autos, Umwidmung zu Fußgängerzonen, Fahrradstraßen und Schienenstrecken. Dafür kämpfen VerkehrswendeaktivistInnen mit vielfältigen Aktionen.

Eine besondere Symbolik haben dabei Autobahnen als Hauptschlagadern des Verkehrsflusses. Der Protest findet zunehmend auch auf ihnen statt. Das geht: „Die spezifische Widmung der Autobahnen für den überörtlichen Kraftfahrzeugverkehr schließt deren Nutzung für Versammlungszwecke nicht generell aus“, stellte der Hessische Verwaltungsgerichtshof am 4. Juni 2021 fest (Az. 2 B 1193/21). Andere Gerichte urteilten ähnlich. So hat es 2020 und 2021 einige Raddemos auf Autobahnen gegeben, mehrere davon in Zusammenhang mit der Besetzung des Dannenröder Forstes. Jedes Mal wurden die Magistralen gesperrt – alles legal.

Warum ist es dann plötzlich eine nicht hinnehmbare Gefahr und wird als heftige Straftat verfolgt, wenn Menschen über einer Autobahn Spruchbänder anbringen? Sie sind genauso eine Versammlung, indem sie direkt am passenden Ort und gegenüber vielen, die die Autobahn nutzen, ihre Vision einer Verkehrswende kundtun. Doch die Beteiligten landeten schon mehrfach in Untersuchungshaft und werden nun vor Gericht gestellt – zunächst in Frankfurt am Main, später auch an anderen Orten.

Raddemo auf der Autobahn legal, aber Transpi-Aktion über der Autobahn



Die Beteiligten an dieser Aktion über der A5 stehen ab 1. Februar vor Gericht.

eine schwere Straftat? Schon das wäre absurd. Doch es wird noch unklarer: Je nachdem, über welcher Autobahn es passiert, ändern sich die Strafvorwürfe, weil sich die Justiz völlig uneinig ist. Einige Staatsanwaltschaften sehen gar keine Straftat – und liegen damit juristisch völlig richtig. Andere fordern mehrjährige Haftstrafen.

Reaktion auf Abseil-Aktionen mal so, mal so

Dabei sind Autobahnabseilaktionen nichts Neues. Im Jahr 2000 musste der Messeschnellweg in Hannover zur Expo-2000-Eröffnung gesperrt werden. Im Jahr 2015 hängten AktivistInnen Spruchbänder an der Autobahn nahe dem Tagebau Garzweiler im Rheinischen Braunkohlerevier auf. Die Polizei sperrte die Strecke, was andere nutzten, um über die Betonpiste zu den Kohlebaggern zu gelangen.



Abseilen über der A9, eine von sechs solcher Aktionen zur Eröffnung der IAA 2021

Fotos: Projektwerkstatt

Die Räumung der besetzten Wälder auf der A49-Trasse in Hessen (Rabe Ralf Februar 2021, S. 12) provozierte dann gleich mehrere solcher Aktionen – und in der Folge die ersten harten, aber auch sehr unterschiedlichen Reaktionen des Staates. Am 1. und 6. Oktober 2021

erwischte es die A5 in der Nähe der Räumungen – die Staatsanwaltschaft Gießen sah darin gar keine Straftat. Drei Wochen später sah das rund um Frankfurt am Main ganz anders aus: Die Beteiligten verschwanden zum Teil für mehrere Wochen in Untersuchungshaft und erwarten ab Februar mehrere Strafprozesse – mal wegen Nötigung, mal wegen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr.

Für eine andere Aktion lautet die Anklage sogar auf Körperverletzung, weil acht Kilometer entfernt ein Fahrer nicht aufpasste und – ohne Gurt, aber mit Handy am Ohr – ins Stauende krachte. Für die weiteren Aktionen, darunter am 27. November 2020 mit neun gleichzeitigen Blockaden bundesweit, am 23. März 2021 über der A39 im Zusammenhang mit Aktionen gegen den VW-Konzern in Wolfsburg, am 15. April rund um Bremen, dem Gastgeber der gleichzeitigen Verkehrsminister-

ganz bewusst stets mehr als 4,70 Meter über der Autobahn aufgehalten und alle mitgeführten Sachen gegen Herunterfallen gesichert. In dieser Höhe endet der offizielle Bereich der Straße. Einige Anklagebehörden griffen deshalb zu einem abenteuerlichen Trick. Zwar hätten die AktivistInnen nie selbst den Verkehr gestoppt oder gefährdet, aber durch ihr Handeln die Polizei zu ihrem „willenlosen Werkzeug“ gemacht, um durch diese den Verkehr zu stauen.

Seltsam daran ist, dass die Polizei sich von Ort zu Ort völlig unterschiedlich verhielt. Einige Male ließ sie den Verkehr einfach weiterlaufen, einmal auf der Autobahn umkehren und bereits mehrfach leitete sie den Verkehr weit vor dem Aktionsort ab und sperrte die Strecke erst, als alle Autos weggefahren waren, so dass kein Stau entstand. Kreativ zeigte sich die Polizei bei der Bremen-Aktion, als sie einen Unfall mit einer Schwangeren und ihrem Kleinkind erfand und in ihrer Pressearbeit lancierte. Die Lüge räumte die Polizei Tage später auch ein.

„Wir lassen uns nicht einschüchtern“

Nun also laufen die Strafprozesse an, mit Start am 1. Februar am Amtsgericht Frankfurt am Main. Einfach wird das nicht, da die AktivistInnen die Autobahn formal nie betreten und auch keinerlei Absprachen mit der Polizei getroffen haben. Diese handelte je nach Ort unterschiedlich, aber immer mit dem Ziel, die Aktion zu beenden. Mehrfach erkannte sie deren Versammlungskarakter sogar an und ging entsprechend vor.

Ob die Gerichte, die sich teilweise selbst für zuständig erklärten, obwohl die Aktion nicht in ihrem Gebiet lief, am Ende das Recht beachten oder nur Kapital- und Machtinteressen vertreten werden, wird sich zeigen. Die Angeklagten sind gut vorbereitet. Mehrere Gerichtsprozessstrainings fanden statt. Und auch weitere Aktionen sind geplant: „Wir werden uns nicht einschüchtern lassen – der Kampf gegen Klimawandel und das tägliche Sterben durch Autos und Straßen geht erst richtig los!“, heißt es aus dem Kreis der Beteiligten.

Jörg Bergstedt

Weitere Informationen:
www.autobahn.siehe.website
www.e-autos.siehe.website
 Tel. 06401 / 903283



konferenz, und am 7. September zur Eröffnung der Automesse IAA rund um München, sind bislang keine Verfahren eröffnet worden.

Was aber schon sichtbar wird: Die Rechtsfragen scheinen knifflig zu sein. Die AktivistInnen haben sich

Vor der Tür steppt der Braune Bär

Heimische Artenvielfalt vor der Tür – neues Projekt der Grünen Liga Berlin

Wer in Berlin wohnt, schätzt die Stadt wegen ihrer vielen Grün- und Wasserflächen. Sie tragen nicht nur zur Lebensqualität der Menschen bei, sondern beherbergen auch eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Nutzungsdruck, Verschmutzung und Unachtsamkeit setzen der Stadtnatur aber genauso zu wie das sich verändernde Klima mit Trockenperioden und Starkregen. Dabei hilft uns das Stadtgrün, eben diese Extremwetterereignisse abzupuffern und das Stadtklima zu verbessern. Gründe, es zu schützen, gibt es also genug.

Vielfalt in der Stadt

Mit dem neuen Projekt „Heimische Artenvielfalt vor der Tür“ bieten die Grüne Liga Berlin und die Senatsumweltverwaltung Unterstützung beim Einsatz für eine robuste und vielfältige Stadtnatur. Was alles direkt vor der Haustür kreucht und fleucht, ist vielen gar nicht bekannt. Dabei steppt hier der Braune Bär! Es handelt sich hier aber nicht um das Berliner Wappentier, sondern um einen Nachtfalter und den Schmetterling des Jahres 2021 (*Rabe Ralf August 2021*, S. 9).

Der Braune Bär ist auch in Berlin zu finden und benötigt strukturreiche



Bepflanzte Baumscheiben helfen Bäumen und Insekten.

Foto: Lena Assmann

Lebensräume, hat es also gerne vielfältig. Seine Raupen fressen bevorzugt an „Unkräutern“ wie Ampfer, Brennnesseln und Löwenzahn, aber auch an Sträuchern und Bäumen. Der erwachsene Falter nimmt gar keine Nahrung mehr zu sich. Da ist er also nicht besonders wählerisch

– was nicht bei allen Insekten der Fall ist: Viele sind auf bestimmte Pflanzen spezialisiert und können nur überleben, wenn diese in ihrem Lebensraum ausreichend vorhanden sind. Umgekehrt sind die Pflanzen davon abhängig, dass die Insekten für die Bestäubung sorgen.

Informieren, entdecken und mitmachen

Wie das genau zusammenhängt und wie man mit der richtigen Bepflanzung und Pflege einen Beitrag zur Artenvielfalt in der Stadt leisten kann, erfahren Interessierte ab März in einer Bildungsreihe mit Vorträgen und Workshops. Um die Stadtnatur und ihre Bewohner besser kennenzulernen, werden Führungen durch die verschiedenen städtischen Lebensräume wie Parks, Gärten, Wälder und Friedhöfe angeboten. Dabei können die Teilnehmer:innen auch gleich auf Pflanzenjagd gehen, denn das Arten-Bingo „Typisch Berlin“ bietet von April bis Oktober die Möglichkeit zum Mitmachen, Entdecken und Gewinnen.

Darüber hinaus stellt die Grüne Liga praktische Tipps und Informationen zu ökologisch wertvollen Grünflächen bereit und berät zu Begrünungsvorhaben. Egal ob im Garten, vor der Haustür oder auf dem Balkon, jedes kleine Fleckchen zählt!

Lena Assmann

Weitere Informationen: E-Mail: stadtgruen@grueneliga-berlin.de
artenvielfalt.grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 4433910

Anzeigen

contraste
zeitung für selbstorganisation
449 39. JAHRGANG FEBRUAR 2022 4:50 EUR



SCHWERPUNKT
Mehr für
Care!

www.contraste.org

Alpakita
www.alpakita-collection.com
Nehringstraße 26
14059 Berlin
Tel. 0173 176 176 5

... für die
Familie

Alpakita ist elegant,
modisch, klassisch,
geschmackvoll, stilvoll,
sportlich und mehr ...

ein peruanisches Frauenprojekt

Es krabbelt in der Kiste

Den neuen grünen Lernort in Prenzlauer Berg mit der Stadtnaturkiste entdecken

Es ist so weit: Unser Naturerfahrungsraum und grüner Lernort im Prenzlauer Berg ist für Grundschulen und andere Kindergruppen geöffnet! Mit vorheriger Buchung könnt ihr montags bis freitags unsere wilde Stadtnaturoase für euren selbstorganisierten Unterricht im Grünen nutzen.

Für Grundschul Kinder

Dazu stellen wir euch die Stadtnaturkiste mit allerlei Lehrmaterial und Programmleitfaden zur Verfügung. Die Kiste mit allen Materialien könnt ihr unabhängig von eurem Besuch des Naturraums auch über einen Zeitraum von bis zu drei Wochen ausleihen. Details zur Buchung und eine Übersicht aller Materialien findet ihr online auf der Website der Grünen Liga Berlin.



Die Stadtnaturkiste

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

einem Efeu namens Helix durch den Naturraum geführt, Helix bringt ihnen dabei die Natur- und Artenvielfalt näher.

Unsere rund 2000 Quadratmeter große Stadtnaturfläche dient dem Schutz von Artenvielfalt und Naturräumen in der Stadt. Jetzt können auch Kinder hier die Flora und Fauna der Stadt kennenlernen und ihr Bewusstsein für die Umwelt schärfen.

Franziska Rettenmaier

Weitere Informationen:
stadtnaturkiste.grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 4433910



Helix, der Efeu

Grafik: Hannah Bittner

Klimascheinlösungen
aufdecken!
www.klimascheinloesungen.de

Grünes Klassenzimmer auf der Gartenschau

LAGA Beelitz 2022: Umweltbildung am Rande des Naturparks Nuthe-Nieplitz

Am 14. April geht es los. Die Landesgartenschau in Beelitz öffnet ihre Tore und verspricht ein Gartenfest für alle Sinne. Von April bis Oktober bietet die LAGA in der brandenburgischen Spargelstadt einen Anziehungspunkt mit zahlreichen Kunst- und Kulturveranstaltungen, Erholung im Grünen und einem bunten Umweltbildungsangebot.

Im Grünen Klassenzimmer, dem Lernort der LAGA Beelitz, haben wir uns die Frage gestellt: Wie kann diese neu entstandene Infrastruktur auch nachhaltig genutzt werden? Welche Chancen und Möglichkeiten bieten die neu gewonnenen Strukturen? Und vor allem: Wie kann die regionale Bildungslandschaft langfristig von der Landesgartenschau profitieren?



Entwurf für das „Slawendorf“ auf der LAGA in Beelitz

Bild: Plancontext

In einer Zukunftswerkstatt am 22. März wollen wir mit Beteiligten aus der Region Ideen und Konzepte für die Verstärkung des Grünen Klassenzimmers und zur Nachnutzung des Standorts entwickeln. Sind Sie neugierig auf die Angebote des Grünen Klassenzimmers auf der LAGA Beelitz oder wollen sich an der Vernetzung und Weiterentwicklung im Rahmen der Zukunftswerkstatt beteiligen? Dann freuen wir uns auf Ihre Anfrage!

Anke Küttner, Mareike Homann
Grüne Liga Berlin e.V.

Weitere Informationen: www.laga-beelitz.de/gruenes-klassenzimmer
E-Mail: laga-beelitz@grueneliga-berlin.de
Tel. 0157-51979803

Anzeigen

Klimaschulen gesucht

Berlins größter Schulwettbewerb zum Klimaschutz

In diesem Schuljahr sind Ideen gefragt, die dem Klimaschutz mehr Tempo verleihen: Projekte an Schulen, Ideen für ein klimaschützendes Verhalten in Kultur, Sport, Politik und Wirtschaft. Die Ideen sollten schnell umsetzbar sein und im besten Fall zu konkreten CO₂-Einsparungen führen. An der Idee muss ein Team von mindestens drei Berliner Schülerinnen und Schülern gearbeitet haben. Die Einreichung erfolgt durch ein Mitglied des pädagogischen Personals einer Schule oder eines Lernorts.

Ideen jederzeit einreichen

Das ist neu: Ideen können laufend eingereicht werden. Eine Jury, an der auch die Grüne Liga Berlin beteiligt ist, verständigt sich in regelmäßigen Abständen über die Preisträger. Zu gewinnen sind Preisgelder in Höhe von insgesamt 6.500 Euro. Corona-bedingt können auch Projekte aus dem letzten Schuljahr eingereicht werden.

Spannende Tutorials zum Klimaschutz

Schulklassen und Lehrkräfte können außerdem an kostenlosen Tutorials teilnehmen, die bei der Entwicklung von Ideen oder der Ausarbeitung von Projekten helfen. Für Lehrerinnen, Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher wird die Teilnahme an einem Tutorial als Fortbildung anerkannt.

Der Wettbewerb „Berliner Klimaschulen“ ist Berlins größter Schulwettbewerb zum Klimaschutz. Die Senatsverwaltungen für Umwelt und für Bildung sowie die Gasag loben den Wettbewerb gemeinsam aus. Seit 2008 haben Lerngruppen, Klassen, Schulgemeinschaften und Teams aus über 100 Schulen an dem Wettbewerb teilgenommen. *Stefan Leonards*

Weitere Informationen und Kontakt:
www.berliner-klimaschulen.de
Tel. (030) 4284993-37

UMWELTFESTIVAL

am 12. Juni wieder am
Brandenburger Tor

Das 27. Umweltfestival wird am Sonntag, dem 12. Juni 2022 von 11 bis 19 Uhr wieder vor dem Brandenburger Tor stattfinden. Die Grüne Liga Berlin e.V. freut sich auf viele Besucher*innen, vielfältige Ausstellungsstände, unterhaltsame Live-Bühnen und viele nachhaltige Aktionen.

Thema Wasser

Das Umweltfestival widmet sich in diesem Jahr dem Elixier des Lebens: dem Wasser. Die Folgen des Klimawandels werden immer mehr deutlich – mit Hitzewellen, wie im Westen Nordamerikas, oder Starkregenereignissen und Überschwemmungen, wie im Westen und Süden Deutschlands. Extremwetterlagen stellen eine zunehmende Bedrohung dar. Wasser spielt dabei eine zentrale Rolle, es ist Lebensmittel und Wirtschaftsfaktor, dient als Energiequelle, Transportmedium und Rohstoff, birgt Gefahr und Rettung zugleich.

Gleichzeitig ist unser Wasser bedroht. Zwar schäumen Flüsse nicht mehr und Seen leben wieder, doch haben unsichtbare Probleme zugenommen: Arznei- und Pflanzenschutzmittel, Kunststoffpartikel und Nährstoffe setzen den Gewässern massiv zu. Gewässerschutz ist ein wichtiger Hebel bei der Anpassung an den Klimawandel. *Lisa Graf*

Weitere Informationen:
www.umweltfestival.de
Tel. (030) 4433910

KONTEXT
die anderen Nachrichten

Unabhängiges Nachrichtenmagazin

Hintergründe zu drängenden
Gegenwartsthemen wie soziale
Gerechtigkeit, Klima, Krieg und Frieden

www.kontext-tv.de

Bodenpate werden.
Natur schützen.
Nüsse bekommen.



hof-windkind.com

wasserkontor.de/shop

sauber



Bötzowstr. 29 ☎ 44737670
Mo-Fr 10-13 & 14-19 Uhr Sa 10-18 Uhr



Klima-Folgen

Folge 7: Wie die Klimakrise Ungleichheit und Rassismus verstärkt

Der Weltklimarat IPCC hat unlängst festgestellt, dass Menschen, „die sozial, wirtschaftlich, kulturell, politisch, institutionell oder anderweitig marginalisiert sind, besonders verletzlich gegenüber dem Klimawandel und auch gegenüber einigen Klimaschutz- und Anpassungsprojekten sind“. Die sogenannte „imperiale Lebensweise“ (Rabe Ralf Februar 2020, S. 27) sichert vielen Menschen im Globalen Norden – und zunehmend auch Eliten im Süden – einen hohen Konsum, dessen Kosten zum großen Teil in sogenannte „Opferzonen“ ausgelagert werden. Obwohl Länder des Globalen Südens, nicht zuletzt infolge der kolonialen und neokolonialen Ausbeutung, am stärksten von den negativen Folgen betroffen sind, sind Kosten und Nutzen der imperialen Lebensweise auch im Norden ungleich verteilt.

Wer die Kosten trägt

Eine 2020 veröffentlichte weltweite Studie der britischen Organisation Oxfam und des Stockholmer Umweltinstituts SEI hat extreme Unterschiede beim CO₂-Ausstoß zwischen Arm und Reich festgestellt: Je größer das Einkommen, desto größer die Emissionen. Dabei lassen sich einkommensbedingte Ungleichheiten nicht von anderen Machtstrukturen wie Rassismus oder Sexismus trennen. So zeigen Studien aus den USA seit einigen Jahren, dass Klimawandelfolgen auf eine Weise ungleich verteilt sind, die rassistische Effekte aufzeigt.

Beispiel Waldbrände: Die Mehrheitlich von Schwarzen oder Indigenen Menschen oder Latinx* bewohnten



Das Berliner „Black Earth Kollektiv“ setzt sich für globale Klimagerechtigkeit ein.

Foto: Black Earth Kollektiv

Gebiete in den USA sind rund 50 Prozent stärker durch Waldbrände gefährdet als mehrheitlich weiße Gegenden. Indigene Bevölkerungsgruppen leben sogar sechsmal häufiger als andere Gruppen in Gebieten, die besonders anfällig für Waldbrände sind. Schwarze und Indigene Menschen, die älter als 55 Jahre sind, haben dadurch ein deutlich höheres Risiko, bei Waldbränden zu sterben.

Beispiel Hitzewellen: Ähnliche Effekte stellen Studien fest, die die Sterblichkeit bei Hitzeereignissen untersuchen. In Großstädten wie New York und Chicago ist die Sterblichkeitsrate von Schwarzen Menschen bei Hitzewellen doppelt so hoch wie die von weißen. Die Temperaturdifferenzen zwischen Schwarzen und weißen Nachbarschaften einer Stadt können bis zu 1,7 Grad betragen.

Die Liste der Beispiele für solche rassistischen Effekte ist lang und umfasst zum Beispiel auch eine erhöhte Gefährdung bei Kälteeinbrüchen, Wirbelstürmen und Überschwemmungen.

Umweltrassismus – auch in Deutschland

Zu dem Spektrum an Erkrankungen, bei denen Umwelteinflüsse eine Rolle spielen können, gehören zum Beispiel Unfruchtbarkeit, Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen. Eine erhöhte Umweltbelastung im Arbeits- und Wohnumfeld ist in den USA auch heute noch ein Faktor für den Unterschied in der durchschnittlichen Lebenserwartung von weißen und Schwarzen Menschen.

Unter dem Begriff „Umweltrassismus“ stieß die US-amerikanische Umweltgerechtigkeitsbewegung in den 1980er Jahren eine Auseinandersetzung mit den rassistischen Effekten der ungleichen Verteilung von Umweltgütern und -risiken an. Dabei wurde Umweltrassismus schon früh als globales

Phänomen verstanden, das sich etwa im Export von Giftmüll und riskanten Technologien in Länder des globalen Südens ausdrückt. Neuere Studien machen aber deutlich, dass der Klimawandel die Effekte von Umweltrassismus auch im Globalen Norden verstärkt.

In Deutschland sind Hitzewellen hier von besonderer Bedeutung. Laut der weltweiten Gesundheits- und Klimastudie „Lancet Countdown 2020“ ist Deutschland bei der hitzebedingten Sterblichkeit bei Menschen ab 65 Jahren das weltweit am drittstärksten betroffene Land – nach China und Indien. Anhand der vorliegenden Statistiken und Erhebungen lassen sich erste Hinweise finden, dass die Effekte von Umweltrassismus auch in Deutschland durch Klimawandelfolgen verstärkt werden.

Beispiel Berlin: Der Umweltgerechtigkeitsatlas des Berliner Senats zeigt, dass die Wärmebelastung vor allem in dichten Innenstadtgebieten wie Nord-Neukölln, Wedding/Gesundbrunnen, Moabit oder dem nördlichen Kreuzberg besonders hoch ist. Menschen mit Migrationshintergrund sind dort häufig überrepräsentiert und damit der Wärmebelastung überproportional ausgesetzt, was bei Hitzewellen zu besonders starker Gesundheitsgefährdung führen kann.

Beispiel Hamburg: Von der Hansestadt bekamen Sinti und Roma als „Wiedergutmachung“ ein Grundstück zur Verfügung gestellt, ohne ihnen zu sagen, dass es auf einer ehemaligen Mülldeponie liegt. Da steigende Temperaturen biochemische Prozesse befördern können, dürfte der Ausstoß von gesundheitsgefährdenden Stoffen hier besonders stark zunehmen.

Diese Beispiele deuten schon darauf hin, dass die Effekte von Umweltrassismus im Zusammenhang mit der Klimakrise auch in Deutschland zunehmen werden.

Weckruf für Politik und Zivilgesellschaft

Angesichts sich verschlimmernder Klimawandelfolgen ist es eine dringende Notwendigkeit, dass Umweltorganisationen und politische Entscheidungsgremien die Bedürfnisse von Menschen, die von Rassismus betroffen sind, und von anderen marginalisierten Gruppen in ihren Programmen, Kampagnen, Narrativen und Studien berücksichtigen. Wer Fragen sozialer Gerechtigkeit in Umwelt- und Klimaschutzkonzepten ausblendet, sorgt für eine unzureichende Interessenvertretung und wird den Anforderungen unserer Zeit nicht gerecht. Der aktuelle Forschungsstand zeigt: Umweltrassismus und andere Formen der Diskriminierung, die Umweltgüter und -risiken

ungleich verteilen, müssen auf der politischen und zivilgesellschaftlichen Agenda viel weiter nach oben gerückt werden. Imeh Ituen, Lisa Tatu Hey

Überarbeiteter Auszug aus: „Der Elefant im Raum – Umweltrassismus in Deutschland“, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2021, www.boell.de (Publikationen – Ökologie & Nachhaltigkeit)
Weitere Informationen: www.blackearthkollektiv.org

* In diesem Text sind Schwarze Menschen und Indigene Menschen als Selbstbezeichnung großgeschrieben, um deutlich zu machen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt und keine reale Eigenschaft, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist. So bedeutet Schwarz-Sein in diesem Zusammenhang nicht, einer tatsächlichen oder angenommenen „ethnischen Gruppe“ zugeordnet zu werden, sondern ist mit der gemeinsamen Rassismuserfahrung verbunden, auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden. Aus gleichem Grund sind Globaler Süden und Globaler Norden großgeschrieben. Latinx hat sich als geschlechtergerechte Selbstbezeichnung von Menschen lateinamerikanischer Herkunft in den USA entwickelt.

Anzeige

Seitenhieb

Der Verlag mit den scharfen Reihen

Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

theoriestark.

Konsumkritik-Kritik

Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung
auf's Dasein des Konsument_in

quadratisch.

praktisch.



Infodienst Gentechnik

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Gentechnikrecht soll nicht wanken

Die neue Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne) hat klargestellt, dass die Ampel-Koalition das bestehende EU-Gentechnikrecht nicht ändern will. Auf einer Sitzung des EU-Umweltministerrates betonte Lemke, dass der Koalitionsvertrag dies nicht vorsehe. Bei der fachlichen Bewertung der Crispr/Cas-Verfahren gelte weiter die bekannte Position des Ministeriums, teilte Lemkes Pressesprecher mit. Im Koalitionsvertrag kommt Gentechnik nicht vor. Die Umweltministerin schließt daraus, dass die Bundesregierung das Gentechnikrecht nicht aufweichen will



– und nutzt so die erste Gelegenheit, der Regierungspolitik bei dem Thema eine klare Richtung zu geben.

Friends of the Earth Europe und Global 2000 – der europäische Dachverband und die österreichische Schwesterorganisation des BUND – machten anlässlich des Treffens der EU-Umweltminister auf die umfangreichen Lobbyaktivitäten der Gentechnikkonzerne bei der EU-Kommission aufmerksam.

Gentechnik wird für Bayer immer teurer

Für den Leverkusener Agrarchemiekonzern Bayer begann das neue Jahr, wie das alte aufgehört hat: mit einer juristischen Niederlage, eingebrockt vom 2018 erworbenen Tochterunternehmen Monsanto. Von Steuernachforderungen über Schadenersatz wegen gefährlichem Pestizideinsatz bis hin zu Investoren, die

Anzeige

Die nächste Eskalationsstufe
– Bluttest auf Trisomien wird Kassenleistung



Gen Gen-ethischer Informationsdienst || Zeitschrift für Informationen & Kritik zu Fortpflanzungs- & Gentechnologie || Nr. 260 || Februar 2022 || 8,50 Euro

sich bei der Megäübernahme getäuscht sehen, reicht die Palette der Prozesse. In diesem Jahr könnten richtungweisende Entscheidungen fallen.

Glyphosat schädigt Spermien

Der Unkrautvernichter Glyphosat beeinträchtigt im Langzeitversuch die Spermien männlicher Ratten. Das ergab eine neue Studie chinesischer Wissenschaftler. Sie verabreichten den Tieren Glyphosat in Konzentrationen, die weit unter denen früherer Versuche lagen. Deshalb sind die Ergebnisse bedeutsam für die laufende EU-Sicherheitsbewertung des Herbizids.

EU-Kommission für neue Gentechnik

Für Stella Kyriakides, EU-Kommissarin für Gesundheit und Verbraucherschutz, sind neue gentechnische Verfahren notwendige Innovationen, um Klimawandel und Umweltprobleme zu bewältigen. Das sagte sie auf einem von ihrer Behörde organisierten hochrangigen Treffen in Brüssel. Kyriakides machte deutlich, dass sie für diese Techniken einen neuen rechtlichen Rahmen schaffen will. Deregulierung will sie das allerdings nicht nennen.

Schweiz: Moratorium unter Druck

Der Ständerat, die zweite Kammer des Schweizer Parlaments, will das seit 2005 geltende Schweizer Anbaumoratorium für gentechnisch veränderte Pflanzen abschwächen. Künftig sollen Verfahren wie die „Genschere“ Crispr/Cas nur noch unter das Moratorium fallen, wenn dabei fremdes Erbgut eingefügt wird. Nachdem der Nationalrat, die erste Parlamentskammer, das Moratorium ohne Änderung verlängern wollte, müssen beide Kammern nun einen Kompromiss finden.

China will Gentech-Mais anbauen

Der kommerzielle Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in China beschränkte sich bisher auf Baumwolle und Pappeln. Nun will die Regierung in Peking drei Sorten Gentechnik-Mais für den Anbau zulassen. Beobachter erwarten weitere Zulassungen für Mais und Soja. Wie es hieß, sollen die Gentechniksorten die Ernährung der Bevölkerung sichern und das Land unabhängiger von Importen machen. Gleichzeitig forscht China intensiv mit neuen gentechnischen Verfahren.

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik
Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF



Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat / 2 0
- Abonnement 25,- €
- Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: Abo 25,- Euro Förderabo 40,- Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

VERSCHENKEN!



Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33

Treffpunkt grüne Klinik

Krankenhäuser als grüne Oasen in der Metropole: Ein Spaziergang durch Berlin

Überall in Berlin laden Orte zum Spaziergang ein. Dazu gehören auch Friedhöfe oder Schlossgärten als grüne Rückzugsorte. Was bisher wohl kaum jemand wahrnimmt: Auch Kliniken tragen in allen Teilen Berlins zum Stadtgrün bei. Einige sind regelrechte Oasen: Sie begrünen kreativ und verfügen über weiträumige, meist öffentlich zugängliche Areale. Bei Fläche und Begrünung halten manche Berliner Kliniken problemlos mit dem Volkspark Friedrichshain oder dem Schlossgarten Charlottenburg mit. Auch wenn Kliniken nicht als touristisches Massenziel infrage kommen, steckt hinter der „medizinischen Fassade“ viel mehr. Kliniken sind soziale Einrichtungen, und das nicht nur für Menschen mit gesundheitlichen Beschwerden, Klinikpersonal oder Patientenbesuch. Als gesellschaftliche Treffpunkte mit naturnaher Gestaltung fördern sie Durchmischung und sorgen für Klimaanpassung in Zeiten zunehmender Wetterextreme. Wir laden Sie zu einem Stadtspaziergang zu grünen Kliniken ein. Da sich unsere Route bewusst nicht an bekannten Sehenswürdigkeiten orientiert, sparen wir uns die berühmte Charité und beginnen in Lichtenberg.

Klinik im Landschaftspark

Wer in Marzahn die Rhinstraße Richtung Allee der Kosmonauten verlässt, stößt vor den Toren Lichtenbergs auf das beeindruckende Anwesen des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge im Landschaftspark Herzberge, der im 19. Jahrhundert zum Krankenhaus gehörte. Der Gegensatz zum industriell geprägten Umfeld versetzt die Besucher sofort ins Staunen. Im Landschaftspark wechselt sich Wald mit offener Wiese ab. Auch ein Teil des Krankenhausesgeländes ist Landschaftsschutzgebiet. Hier sollen gezielt Lebensräume für Arten wie Feldhase, Zauneidechse oder Habicht erhalten werden. Herzberge zeigt: Grüne Kliniken steigern die Biodiversität. Die Tram M8 fährt übrigens vom Hauptbahnhof über den Nordbahnhof direkt bis zur Klinik.

Ehemaliger Bauernhof mit grünen Fassaden

Vom Osten geht es in den Nordosten zum Alexianer St.-Joseph-Krankenhaus in Weißensee. Dem Lärm der Berliner Allee entfliehend, stehen wir plötzlich in einer ruhigen, zierlichen Parkanlage. Überall grünt es: Auf Stationsdächern wachsen Rosmarinweide, Heckenkirsche und Ginster, an den Fassaden des Hauptgebäudes ranken sich Wilder Wein, Klettergurke und Clematis empor, davor schlagen Magnolienbäume und alte Douglasien ihre Wurzeln. 1893 gründeten die Alexianerbrüder

das Krankenhaus und betrieben dort einen Bauernhof. Als Selbstversorger nutzten sie die Ernte auch für eine eigene Bäckerei. Sie konnten damals den Bedarf des Krankenhauses vollständig decken. Unsere zweite grüne Klinik zeigt: Stadtgrün kann und sollte alle freien Flächen nutzen, um Gebäude zu kühlen und Raum für eigenen Anbau zu schaffen.

Historischer Grünblick in urbaner Moderne

Nun fahren wir nach Mitte. Nahe dem Potsdamer Platz befindet sich die Evangelische Elisabeth-Klinik am Reichpietschufer. Hier kommt

damit, dass es noch grüner wird. Das Evangelische Krankenhaus Hubertus überzeugt vom Gegenteil. Das natürlich begrünte Gelände, durchzogen von vielen Wegen, beherbergt alte Ginkgobäume, eine Wildblumenwiese und sogar Nordmantannen für die hauseigene Weihnachtsdekoration. Auch wilde Bienenvölker leben hier. Kein Wunder, finden sie doch viele Blütenpflanzen wie Sonnen- und Kornblumen, Palmlilien, Königskerzen, Rhododendron und Rosen vor.

Die zweite Station im grünen Süden, das Krankenhaus Waldfriede, erreichen wir in 30 Gehminuten. Die Klinik am Schlachtensee pflegt auf nur vier Hektar einen umfassenden

Lavendel, Malven, Ringelblumen, Margeriten, Löwenmaul und Lichtnelken. In einer Obstecke wachsen Johannisbeer- und Himbeersträucher, ein Apfel- und ein Kirschbaum sowie Kräuter. Ein kleiner Schattenbereich ist mit Blauregen berankt. Der Dachgarten dient als Therapieort für Patienten und steht auch Mitarbeitern offen.

Wald in der Stadt

Unser Spaziergang endet im Norden Berlins. Die Route wäre auch unvollständig, würde die frühere Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Wittenau fehlen. Bis 2006 noch als Vivantes-Humboldt-Klinikum betrieben, besitzt das Anwesen weiterhin eine eigene S- und U-Bahn-Station mit dem ursprünglichen Namen. Vom Bahnhof Friedrichstraße fährt die S25 direkt vor die Tür, vom Alexanderplatz die U8. Kaum setzt man einen Fuß auf das Gelände, bricht die urbane Atmosphäre ab und das historische, vollständig bewachsene Hauptgebäude bestimmt das Bild. Es dominiert eine waldartige Bepflanzung mit überwucherten Bäumen. Nach dem Rückzug von Vivantes gab es diverse Nachnutzungsideen. Derzeit dient das Areal als Wohnstätte für neu ankommende Asylsuchende. Doch auch viele bereits in Berlin Beheimatete finden ihren Weg dorthin und sollten sich auch künftig an der schönen Anlage erfreuen können.

Grüne Stadtentwicklung als Gesundheitsschutz

Von über 10.000 Hektar begrünter Stadtgebietsfläche in Berlin lädt gut die Hälfte zum Spaziergang ein. Unsere Route zeigte den bemerkenswerten Beitrag, den Kliniken dazu bereits leisten. Um Berlin besser gegen Hitzewellen zu wappnen, brauchen wir noch viel mehr. Viel Begrünung senkt im Sommer die Temperatur und sorgt auch für mehr Regen. Im Sommer 2018 starben in Berlin laut Robert-Koch-Institut fast 500 Menschen durch Hitzewellen. Begrünung rettet also auch Leben und entlastet Kliniken. Einige der insgesamt 85 Kliniken in Berlin verbessern mit Engagement und Kreativität schon aktiv das urbane Mikroklima. Weitere könnten folgen und jetzt über neue Begrünungskonzepte nachdenken. In jedem Fall sollte sinnlose Bodenversiegelung auf ihrem Gelände tabu sein. Kliniken brauchen Unterstützung, nicht nur als medizinische Dienstleister, auch als grüne Begegnungsorte mit sozialer Mission. Grüne Stadtentwicklung ist auch Gesundheitsschutz. *Eva Loy*

Langfassung und mehr Fotos:
www.umweltzoneberlin.de/treffpunkt-gruene-klinik



Für Mensch und Natur: Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge

Foto: Eva Loy

Dachbegrünung sogar unmittelbar vor Patientenzimmern zum Einsatz. Erwiesenermaßen trägt der Blick ins Grüne zur Genesung bei. Die Elisabeth-Klinik, gegründet 1837 von Pastor Johannes Goßner, war das erste evangelische Krankenhaus in Berlin. Auf dem Gelände umsäumt naturnahe Bepflanzung alte und neue Gebäude mit Lavendel, Blütensalbei, Sommerflieder und Sibirischen Schwertlilien. Hier gibt es auch eine der besten öffentlichen Cafeterien der Stadt: Pauls Deli. Die Kantine widerlegt den schlechten Ruf von Krankenhausküche, sie bietet nur frische und gesunde Kost an.

Paradies für Wildbienen

Wir machen einen Satz nach Süden, nach Zehlendorf, ganz bequem mit der S1 Richtung Wannsee. Vor dem im Jugendstil erbauten S-Bahnhof Mexikoplatz geraten sofort uralte Bäume, symmetrische Grünanlagen und zwei Springbrunnen in den Blick. Von hier lassen sich gleich zwei grüne Kliniken zu Fuß erreichen. Alleine und bunte Vorgärten passierend, rechnet man kaum

Baumbestand mit zwölf Arten in einem schön angelegten Jugendstilpark. Bäume gehören zu den wirkungsvollsten natürlichen Schöpfungen gegen den Klimawandel. Allein deswegen gilt es unnötige Baumfällungen in der Stadt unbedingt zu vermeiden.

Blühender Garten über den Dächern

Der Westen der Stadt darf natürlich nicht fehlen. Am Spandauer Damm unweit des Schlosses Charlottenburg befindet sich die Wiegmann-Klinik. Gleich hinter der Eingangspforte beginnt eine Wiese mit Bänken zum Verweilen und Skulpturen mit therapeutischer Wirkung. Das ganze Gelände gleicht einem Kunstwerk. Die DRK-Klinik besitzt einen der eindrucksvollsten Dachgärten Berlins, dessen abwechslungsreiche Blühfolge über das gesamte Jahr beglückt. Im Frühling sprießen dort Tulpen, Hyazinthen, Osterglocken und Vergissmeinnicht. Nach Maiglöckchen und Pfingstrosen liegt im Sommer ein Schwerpunkt auf bienenfreundlichen Pflanzen wie

Den Autowahn stoppen

Berlin braucht keine TVO-Schnellstraße durch die Wuhlheide und keine neuen Autobahnkilometer

An einem Freitagmorgen stemme ich mich gegen das untere Ende einer zehn Meter langen Aluleiter. Als die erste Aktivistin an mir vorbei nach oben klettert, biegen sich die Holme immer weiter durch. Doch wir vertrauen auf unser Material – nach drei Testdurchläufen am vorigen Abend sind wir gut vorbereitet. Unsere drei Kletter:innen erklimmen in Windeseile den Balkon der Berliner SPD-Zentrale und spannen die Banner auf.

„Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten“ steht dort jetzt und „A100 Stop!“: Denn heute, am 12. November 2021, beginnt die heiße Phase der Koalitionsgespräche von Rot-Grün-Rot, und wir wollen an das Wahlversprechen der drei Parteien erinnern, alle Projekte in Berlin auf den Klima-Prüfstand zu stellen.

Dinosaurierprojekte

Das ist nötig, denn Berlin will immer noch völlig unsinnige Verkehrsprojekte weiterverfolgen, die in den 1970er Jahren entwickelt wurden. Damals galt Autoverkehr als modern und wurde kaum infrage gestellt. Zu den Dinosaurierprojekten gehört neben dem Ringschluss der Stadtautobahn A100 auch der Bau einer

Osttangente zwischen den Autobahnkreuzen Barnim und Schönefeld. Diese „Tangentiale Verbindung Ost“ (TVO) soll quer durch die Wuhlheide verlaufen und dort 50 Hektar Wald und Natur zerstören (*Rabe Ralf April 2021, S. 12*).

Wir fordern vom neuen Senat, dass er stattdessen den öffentlichen Nahverkehr ausbaut, die Taktfrequenz von S- und U-Bahn erhöht und den Radverkehr fördert. Die versprochene Fahrrad-Osttangente von Spindlersfeld nach Marzahn dient nur als Feigenblättchen für die TVO-Schnellstraße, denn Radfernwege fehlen nicht hier, sondern von den Außenbezirken ins Zentrum.

Berechnungen zeigen, dass der Schwerlastverkehr die neue TVO-Schnellstraße als Abkürzung zum Berliner Ring zwischen Schönefeld und dem Berliner Norden nutzen wird. So wird die Verkehrsbelastung für viele Wohnviertel im Berliner Osten steigen.



„Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten“, sagte mal ein SPD-Politiker.

Foto: Sylvester Kaben

Also darf diese TVO nicht gebaut werden, schon gar nicht, wenn die Planung für eine parallele S-Bahnstrecke in die ferne Zukunft verlegt wird.

Senat muss Nein sagen

Wir fordern auch vom Berliner Senat, dass er dem Weiterbau der A100 durch Treptow und Friedrichshain eine

klare Absage erteilt. Der jetzige 16. Bauabschnitt soll der teuerste Autobahnbau der Republik werden. Die Kosten werden laut aktuellen Prognosen von 500 Millionen auf 700 Millionen Euro steigen – für sinnlose 3,2 Kilometer Autowahn, mit noch mehr Verkehr für Kreuzberg und Treptow. Der 17. Bauabschnitt würde Friedrichshain mit einem Autobahnkreuz am Frankfurter Tor verschandeln.

Solchen Fehlplanungen muss sich der Senat entschieden entgegenstellen, auch wenn das Geld dafür vom Bund kommt. Was im Wahlkampf versprochen wurde, fordern wir mit unseren Transparenten am Balkon der Berliner SPD ein. *Sylvester Kaben, Robin Wood e.V.*

Weitere Informationen:
www.robinwood.de/berlin
www.a100stoppen.de
Tel. (030) 12085616

Dengeln, Mähen, Heumachen

Neue Kurse zum Mähen mit der Sense im Berliner Mühlenkiez

Wiesenflächen in Wohngebieten wie dem Mühlenkiez in Berlin-Prenzlauer Berg werden wie ein englischer Rasen sechsmal im Jahr maschinell gemäht – ungünstig für den Artenreichtum an Insekten und Pflanzen und für das lokale Klima. Um dem entgegenzuwirken, bietet die Öko-AG des Vereins KulturMarktHalle seit 2020 jährlich mindestens einen Sensesen-Kurs „Dengeln, Mähen, Heumachen“ an, bei dem die Teilnehmer diese alten, ökologisch wertvollen Kulturtechniken von einem geprüften Sensesenlehrer erlernen können.

Ökologisch sinnvoller körperlicher Ausgleich

Ziel ist es, möglichst viele Menschen dafür zu begeistern, Mähen mit der Sense als gesunden, ökologisch sinnvollen Ausgleichssport zu betreiben und das maschinelle Mähen einzuschränken. Eine Umfrage unter Anwohnern ergab: Kaum jemand wünscht sich im Wohngebiet *nur* englischen Rasen oder *nur* selten gemähte Naturwiese. Fast alle aber plädieren für ausreichend große „Blüh-Inseln“ inmitten einer häufiger gemähten Umgebung.



Beim Kurs im Juni 2021 an der Kniprodestraße.

Foto: Konrad Roßberg

Für 2022 hat die Öko-AG folgende Angebote:

- Workshop „Dengeln“ am 14. Mai. Wer ein eigenes Sensesenblatt dengeln will und es schon kann, bekommt eine Dengelbank zur Verfügung gestellt.
- Kurs „Dengeln, Mähen, Heumachen“ am 18. Juni. Vermittelt werden Dengeln, Wetzzen, die individuelle Einstellung einer Sense und der sichere und kräfteschonende Umgang damit. Der Kurs ist schon weitge-

hend ausgebucht. Je nach Bedarf kann ein zweiter am 27. August oder 3. September stattfinden. Der Teilnahmebeitrag beträgt 80 Euro, aber nur 40 Euro für Teilnehmer, die bereit sind, bei späteren Mäh-Einsätzen im Mühlenkiez mitzumachen. 20 Euro zahlen Öko-AG-Mitglieder oder solche, die der AG beitreten möchten, oder Teilnehmer im sozialen Härtefall. Eine baldige Anmeldung ist notwendig.

- Sensesen-Workshop „Mähen, Heumachen“ am 2. Juli. Mit Teilnehmern vorheriger Kurse mäht die Öko-AG ihre abgeblühte Krokuswiese.

Nach Möglichkeit soll es auch Workshops zur kreativen Gestaltung zum Beispiel von Heufiguren geben.

Heu als Sicherheitsrisiko?

Bei bisherigen Kursen wurde der Grünschnitt umgehend für Futter oder Streu vom Tierpark Neukölln abgeholt. Das Aufstellen von Heureutern (Heureutern) entlang der Kniprodestraße, um besser fertiges Heu liefern zu können, wurde allerdings „aus Sicherheitsgründen“ vom Ordnungsamt untersagt. Die Öko-AG hat keine Beispiele für Unfälle mit Heureutern gefunden und würde sich freuen, von Lesern zu erfahren, ob es irgendwo Beispiele für Heureuter auf öffentlichen Grünflächen oder Informationen über Unfälle mit Heureutern gibt.

Hans-Volker Pürschel

Weitere Informationen und Anmeldung:

Öko-AG KulturMarktHalle e.V.,
E-Mail:
oeko-ag@kulturmarkthalle-berlin.de

Obstsalat

In 80 Nutzpflanzen um die Welt – Teil 4: Obst

Im vierten Teil unserer Reise wird es süß. Geht es diesmal um Zucker? Nein, um Obst, aber das ist süß und lecker – und der Grund, weshalb wir solche Schleckermäuler sind.

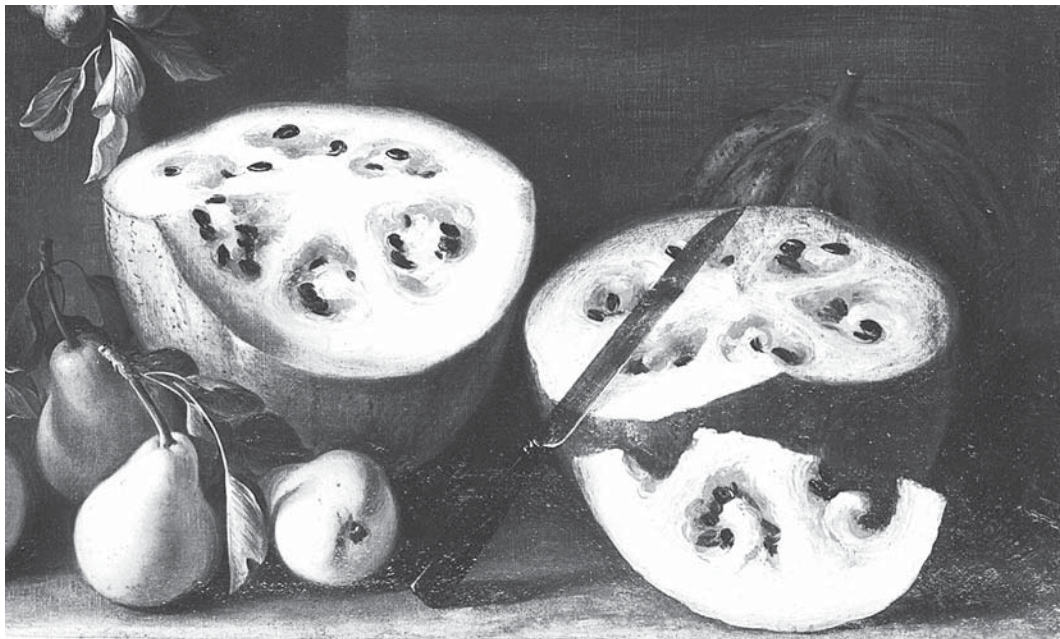
Leckerer, süßes Obst wie Erdbeeren oder Bananen – wer kann da widerstehen? Das ging schon den frühen Menschen so. Für sie war der süße Geschmack vermutlich ein wichtiger Indikator für energiereiche Nahrung. Beim Sammeln wurden bevorzugt süße, also reife Früchte gesucht, damit die Energie, die fürs Sammeln aufgewendet wurde, sich auch richtig lohnte.

Die Kultivierung passierte erst später – zumindest verglichen mit unseren Grundnahrungspflanzen, die seit mehr als 10.000 Jahren angebaut werden. Weintrauben wurden vermutlich schon vor 6000 bis 8000 Jahren kultiviert, Birnen vor 5000 und Erdbeeren vor mehr als 1000 Jahren. Wer sehen möchte, wie sehr sich unsere Obstpflanzen allein in den letzten 500 Jahren verändert haben, kann sich mal das eine oder andere Stillleben in einem Kunstmuseum anschauen. Dabei stößt man vielleicht auf ein Gemälde wie „Wassermelonen, Pfirsiche, Birnen und andere Früchte in einer Landschaft“ von Giovanni Stanchi aus dem 17. Jahrhundert und stellt fest, dass die Wassermelone damals noch gar nicht so schön gleichmäßig rot war, wie wir sie heute kennen (Bild oben). Auch ein Blick auf die Wildbanane lohnt sich (Bild rechts). Manche hätten wohl Schwierigkeiten, sie überhaupt als Banane zu erkennen.

Obst im Glas

Als die Kultivierung der wilden Weintraube im Mittelmeerraum und in Asien begann, hatte diese noch mehr Kerne als Fruchtfleisch. Die vergorenen wilden Trauben schmeckten außerdem lecker und die Weinherstellung begann. Der älteste Nachweis für Wein ist knapp 8000 Jahre alt. Die Gefäßfragmente mit den Spuren wurden in der Nähe der heutigen georgischen Hauptstadt Tbilissi entdeckt. Der zweitälteste Nachweis stammt aus China.

Mit den immer stärker verzweigten Handelsrouten und der Migration im späten Mittelalter kam der Wein auf alle Kontinente. Bekannte Weinanbaugebiete gibt es heute mit Ausnahme von Asien auf jedem Kontinent, nichtsde-



Wassermelonen, gemalt von Giovanni Stanchi um 1660

strotzt liegt China heute auf Platz zehnten der weltweiten Weinproduktion.

Südafrika nimmt Platz sieben ein. Der Weinbau hat dort in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewonnen. Deutschland ist nach Großbritannien der zweitwichtigste Abnehmer. Viele der Weinberge und Plantagen gehören weißen Zugewanderten, während die Arbeit überwiegend von schwarzen



Wilde Banane, unreif angeschnitten: Viele große, harte Samenkerne.

Foto (Ausschnitt): Warut Roonguthai, commons.wikimedia.org/?curid=1867879

Einheimischen geleistet wird. Die Arbeitsbedingungen sind, wie in den meisten Bereichen der Landwirtschaft, hart und ungerecht. Auch im Weinberg werden viele Pestizide eingesetzt. Sie machen die ArbeiterInnen krank und schaden der Umwelt. Dazu kommt die soziale Ungleichheit. Importländer wie Deutschland bestimmen den Preis und damit auch den Lohn. Erklärungen von hiesigen Discountern, dass faire Löhne gezahlt würden, sind der blanke Hohn, denn die Verantwortung dafür wird an die Produzenten und Ursprungsländer

abgeschoben – das gilt nicht nur für Südafrika. Wie bei Kaffee und Co. gibt es natürlich auch hier Ausnahmen. So ist Stellar Organics, das erste Fairtrade-zertifizierte Bioweingut weltweit, ein südafrikanisches Projekt. Ein Teil der Erlöse fließt in die Dörfer und Townships und hilft das Sozialgefüge zu verbessern. Dies ist jedoch bei Weitem noch nicht die Regel.

Gleichzeitig ist der „junge“ Wirtschaftszweig auch in Südafrika durch den Klimawandel bedroht. Der Weinanbau steht wie in vielen anderen Ländern vor großen Herausforderungen. Die Dürren der letzten Jahre und die steigenden Temperaturen machen ihm zu schaffen. In Südafrika werden die angebauten Sorten einen Wechsel erleben, statt Chardonnay wird künftig wohl eher Cabernet Sauvignon angebaut werden. Der Klimawandel hat zudem Einfluss auf Schädlinge und Krankheiten, die sich zumeist noch stärker verbreiten, was wiederum den Einsatz von Pestiziden erhöhen könnte.

Süße Früchte zu jeder Zeit

Weintrauben werden aber nicht nur zu Wein verarbeitet. Wie viele andere Früchte können wir sie inzwischen das ganze Jahr über im Supermarkt kaufen. Irgendwo auf der Welt hat unsere Lieblingsfrucht immer „Saison“ – oft allerdings mit etwas Hilfe. Die weit gereisten Früchte könnten nicht selten spannende, oft auch traurige und schreckliche Geschichten erzählen: von Giften auf Ananasplantagen in Costa Rica, wo einmal die Woche sauberes Wasser für die Dorfbevölkerung angeliefert werden muss, oder von den dramatischen

Arbeitsbedingungen auf den Erdbeerplantagen in Marokko – und natürlich von den langen Transportwegen, die nicht nur Treibstoff verbrauchen, sondern auch Lebensmittelabfall produzieren.

Anke Küttner

In der übernächsten Ausgabe geht es in unserer siebenteiligen Nutzpflanzen-Reihe um Samen und Nüsse. Das Projekt „In 80 Nutzpflanzen um die Welt“ wird durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert.

Weitere Informationen: 80nutzpflanzen.grueneliga-berlin.de Tel. (030) 4433910

WETTBEWERB

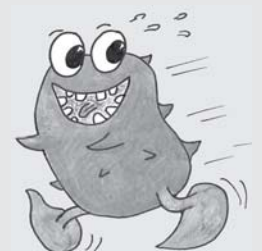
Aus dem Leben einer Gurke

Vielleicht ist deine Lieblingsnutzpflanze ein Obst wie Horngurke, Melone oder Erdbeere? Vielleicht magst du auch Möhre, Kakao oder Cashew am liebsten? Zeig uns, wie dein Liebling angebaut wird und wie die Pflanze zu uns auf den Teller oder in die Tasse kommt! Mach bei unserem Wettbewerb mit und erzähle ihren Lebensweg.

Wie? Das ist dir überlassen. Alles ist erlaubt, egal ob gemalt, fotografiert, gefilmt oder geschrieben – als Comic, Gedicht, Collage oder etwas ganz anderes.

Bis zum 31. August kannst du mitmachen. Dein Einsatz wird natürlich auch belohnt. Die besten Beiträge werden veröffentlicht und es gibt tolle Sachpreise zu gewinnen.

Weitere Informationen und Kontakt: E-Mail: umweltbildung@grueneliga-berlin.de 80nutzpflanzen.grueneliga-berlin.de



Hugo, die Horngurke

Zeichnung: Kareen Armbruster

Isst Berlin anders?

Anmerkungen zum „Zukunftsmenü“ des Berliner Ernährungsrates

Das Buch des Berliner Ernährungsrats ist eine überaus anregende Lektüre: Berlin sei – so die Autorinnen – heute ein Hotspot der bereits vor sich gehenden Ernährungswende. Es ist gut möglich, dass es nirgends sonst in Europa eine so große Dichte von Bioläden, Gemüse- und Ökomärkten, Bauern- und Gemeinschaftsgärten und andere Initiativen der solidarischen Landwirtschaft gibt. Berlin war eine der ersten Städte, die 2015 das Mailänder Abkommen unterzeichneten, mit dem sich Städte weltweit zur Umstellung auf nachhaltige Ernährungssysteme verpflichten – indem sie sozial gerechte Versorgungssysteme fördern, den Abfall minimieren, die Biodiversität bewahren und weiterem Klimawandel entgegenwirken. Wobei die Kommunen alle Beteiligten und Interessierten einbinden wollen, Behörden genauso wie Zivilgesellschaft und Kleinerzeuger.

Das ist nötig, denn rings um Berlin herrscht heute eine den Klimawandel befördernde Agrarökonomie, die Treibstoff produziert statt Gemüse, die Böden austrocknet und die Tierwelt samt Insekten ebenso vertreibt wie die übrige Biodiversität – und sogar die raren Wolken. Leider war in Brandenburg lange eine Politik vorherrschend, die keinerlei Verständnis für eine arbeitsplatzhaltende Versorgung der Städte mit regionalen oder ökologischen Produkten hatte. Und das, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung regionale Produkte bevorzugt – neueren Umfragen zufolge sind es sogar 83 Prozent.

Regionalität war Realität

Diese regionale Versorgung war vor 150 Jahren noch Realität. Um 1870 ernährten Brandenburger Kartoffelbauern mitsamt ihrem Milchvieh die wachsenden Städte, darunter Berlin. Aber auch in Berlin selbst wurden bis in die 1920er Jahre Milchkuhe gehalten. Auf den Gütern und Höfen am Stadtrand wurde systematisch Gemüse für die Berliner Märkte und Großmärkte angebaut. „Appelkähne“, Eisenbahnen und Pferdefuhrwerke brachten das Geerntete sowie Milch, Butter und Quark täglich frisch in die Stadt.

Allerdings prägten Klassenunterschiede die Verzehrgeohnheiten. Das Angebot der „Kolonialwarenläden“ wie Zucker, Kaffee, Kakao, Tee, Zimt und Kardamom war vornehmlich den Besserverdienenden vorbehalten, ähnlich wie auch der Sonntagsbraten. Die Armen mussten sich mit Kartoffeln begnügen, berichten die Autorinnen im Buch. Sie vergessen jedoch „Kraut und Rüben“ zu erwähnen, vor allem Kohl und Steckrüben, die samt Erbsen, Linsen und Bohnen zu Kartoffeln, Grieß und Graupen einen Gutteil der Arbeiterschaft, soweit nicht erwerbslos, mit

Vitaminen und Eiweißen versorgten. Es handelte sich um Pflanzenernährung aus Brandenburg: Von der Ackerbohne bis zum Weißkraut inklusive Hirse, Leinöl, Roggen oder Schmorgurke war das meiste noch „homegrown“.

Gnadenlose Konzentration

Bereits kurz vor sowie während der Weltkriege und ganz besonders in den letzten 30 Jahren vollzog sich in Berlin wie überall auf der Welt eine gnadenlose Konzentration im Lebensmittel Einzelhandel, die zu gigantischen Supermärkten führte. Hierzulande sind sie heute im Wesentlichen in den Händen von vier Konzernen (Aldi, Lidl, Edeka,



Rewe). Die Zulieferer und die gesamte Landwirtschaft wurden diesen Strukturen gnadenlos angepasst, sodass wir heute ein Ernährungssystem haben, das quasi garantiert, dass eine Fertigpizza vom Discounter aus Lebensmitteln von fünf Kontinenten zusammengesetzt ist. Folge der verfehlten Finanzpolitik der letzten 20 Jahre sind nicht nur die hohen Wohnpreise, die wenig Verdienenden kaum noch Geld für Lebensmittel lassen, sondern auch der rasante Anstieg von Bodenpreisen auf mehr als das Dreifache, was heutigen Junglandwirten den Kauf von Land schier verunmöglichlich.

Dieses System beliefert die Berliner zwar jederzeit mit frischen Lebensmitteln in Hülle und Fülle, führt aber auch zu einer CO₂-Bilanz jenseits von Gut und Böse, da in jedem Lebensmittel viele, viele Kilometer Lkw-Fahrt stecken und die Großstrukturen zu einem systematischen Vernichten von übrig gebliebenen Lebensmitteln führen. Damit nicht genug, führen die vielen Fertiglebensmittel, die in den Supermärkten angeboten werden, zu lauter neuen ernährungsbedingten Krankheiten wie Fettleibigkeit und Di-

abetes, Darmkrankheiten und anderen Stoffwechselerkrankungen.

Eine Wende ist angesagt, und so erforschten in jüngster Zeit diverse Berliner Universitäten und Institute die Möglichkeiten einer klimakompatiblen Ernährungsweise. Die von der Bundesregierung einberufene Kommission zur Zukunft der Landwirtschaft forderte einen grundlegenden Wandel und das Ende einer Wirtschaftsweise, die „weder ökologisch noch ökonomisch und sozial zukunftsfähig“ sei.

Projekte und Initiativen zeigen, was alles geht

Laut dem Agrarforschungszentrum ZALF in Müncheberg könnten mehr als 27 Prozent der in Berlin verspeisten Erbsen und Bohnen, 21 Prozent der Äpfel und Birnen und sechs Prozent der Tomaten aus Brandenburg kommen. Statt überall Mais anzubauen, müsse die Landwirtschaft kleinräumiger und vielfältiger werden. Zahlreiche Biobauern-Initiativen in Brandenburg haben auch bereits gezeigt, dass das geht, wobei im Buch vor allem die bekanntesten erwähnt werden, etwa die Ökodorf Brodowin GmbH mit ihren vielen Arbeitsplätzen.

Allerdings werden auch vielversprechende neue Ansätze vorgestellt, wie die Forstacker am Rande des Spreewalds, die Waldäcker von Schmerwitz im Fläming oder der Agroförstsystem-Versuch im Löwenberger Land nördlich von Oranienburg. Außerdem gibt es in Brandenburg Initiativen, die versuchen Geld zu sammeln, um Land für die Biolandwirtschaft zu erwerben, wie die Regionalwert AG oder die Initiative „Ackercrowd“, die Bäume pflanzt, um die Bodenfruchtbarkeit zu fördern. Es gibt erfolgreiche „Solidarische Landwirtschaften“ und „Tiny Farms“, wo Teilzeitbauern Gemüse für Berliner Schüler anbauen. Um zu helfen, entstehen neue „Schnittstellen“ für die nachhaltige Lebensmittelvermarktung und „Food-Coops“ nach New Yorker Modell etwa im Wedding.

Vor allem aber, so sehen es die Autorinnen, hätten die heute bald 100 Gemeinschaftsgärten in Berlin zu einem neuen Umgang mit Gemüse beigetragen. Interkulturelle Gärten halfen Flüchtlingen, in der Fremde anzukommen, und machten senkrechtstartende Prinzessinnengärten zu Lieblingen der Presse. Engagierte „Ackerdemien“ diverser Art sowie die alteingesessenen Gartenarbeitsschulen bringen Schulkindern das Gärtnern nahe und damit auch das Nachdenken und das Erfahren des Geschmacks von frisch Geerntetem.

Dem Elend des Vernichtens unverdorbener Lebensmittel stellen sich Initiativen wie die Berliner Tafel entgegen, die Übriggebliebenes von Supermärkten, Restaurants und Events

einsammelt, um es an Bedürftige oder soziale Einrichtungen zu verteilen. Wie in Nordamerika sind es an den Ausgabestellen auch immer mehr Einkommensarme, die – wahrscheinlich wegen zu hoher Mieten und unterbrochener Erwerbsarbeitszeiten –, auf die Ergänzung ihres allmonatlichen Warenkorbs durch die Tafeln angewiesen sind.

Weiterforschen!

Beeindruckend ist, dass das Buch sich nicht scheut, auch die weniger appetitlichen Seiten des Ernährungskreislaufs anzusprechen. So ist es ressourcenökonomisch unklug, Phosphor und Nitrat, die für einen gedeihlichen Gemüseanbau notwendig sind, mit unseren Fäkalien ins Abwasser zu entlassen, ohne sie wieder aufzufangen. Früher hat man das auf den Berliner Rieselfeldern gemacht. Weil dort aber auch Industrieabwässer mit ihren giftigen Resten und der Reifenabrieb der Straßen landen, beendete man das in den 1990er Jahren: zu viele Schwermetalle. Eine Kläranlage mit Phosphor-Recycling gibt es in Berlin bisher nur in Waßmannsdorf.

Mutmachend ist der Blick nach Paris, wo die neue Bürgermeisterin in nur wenigen Jahren eine – allerdings schon seit 2003 darauf vorbereitete – Stadtverwaltung dazu bewegen konnte, auf Dächern, entlang von Hauswänden, auf allen möglichen Brachen und wo es sonst irgend geht Gemüse anbauen zu lassen und dem Klimawandel mit Begrünung entgegenzutreten.

Im Anhang befinden sich die entsprechenden Literaturverzeichnisse. Man kann also weiterforschen.

Elisabeth Meyer-Renschhausen

Annette Jensen u.a.:
Berlin isst anders
Ein Zukunftsmenü für Berlin und Brandenburg
Neopubli, Berlin 2021
224 Seiten, 20,30 Euro
ISBN 978-3-7541-5310-9

Kostenloser Download:
www.ernaehrungsrat-berlin.de/berlin-isst-anders

Anzeige

GRÜNES NACHHÖREN!

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen



bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast:
radiocorax.de/nach hoeren/beitraege/gruenes/feed

Berlin wird smart

Viele schöne Worte – was steckt hinter den Pilotprojekten für eine „Smart City“?

In diesen Wochen sollen die ersten Smart-City-Pilotprojekte in Berlin beginnen. „Berlin lebenswert smart“ war im September 2020 als eines von 32 geförderten Modellprojekten unter dem Motto „Gemeinwohl und Netzwerkstadt/Stadtnetzwerk“ in der „zweiten Staffel“ des Smart-Cities-Programms des Bundesbauministeriums ausgewählt worden.

Mit „smart“ meint die Berliner Senatsverwaltung „die Art und Weise, wie Herausforderungen kreativ, offen, partizipativ und zweckmäßig angegangen werden. Durch die Nutzung neuer Technologien sollen gesellschaftliche Werte und vor allem das demokratische Gemeinwesen gestärkt werden.“ Dabei werden Digitalisierung und Stadtentwicklung „zusammen gedacht“, und alle sollen daran mitwirken: „von Wirtschaft über Wissenschaft, Verwaltung bis zur organisierten Zivilgesellschaft und Menschen wie Ihnen, die Berlin ausmachen“. Viele schöne Worte. Und wie es so üblich ist in solchen Leitbildern, wird in der Berliner Smart-City-Strategie bereits vorweggenommen, wie großartig das Ergebnis ausfallen wird: „Das Berliner Modell der Smart City ist gemeinwohlorientiert, nachhaltig und resilient. Es formuliert plausible Ziele und prüft die Wirksamkeit von Maßnahmen. Zur gleichen Zeit werden mögliche Konflikte transparent gemacht und die Bedeutung von Gemeinwohl stets aufs Neue ausgehandelt.“

Resilienz: Durchhalten statt verändern?

Das sagt erst mal alles und nichts. Entscheidend wird sein, mit welchen Inhalten die wohlklingenden Begriffe – Gemeinwohl, Nachhaltigkeit, Resilienz – gefüllt werden. Mögliche Konflikte transparent machen zu wollen klingt eher nach akademischer Abwägung als nach realen Aushandlungsprozessen. Letztlich wird es darauf ankommen, welche und wessen Interessen wirksam werden und wer hinten runterfällt. Denn wo von „Gemeinwohl“ die Rede ist, werden real existierende Interessengegensätze unsichtbar. Es ist keineswegs so, dass mit „Gemeinwohl“ immer alle gemeint sind (Rabe Ralf April 2019, S. 21).

Nachhaltigkeit ist seit der Rio-Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 ein umkämpfter Begriff. Mittlerweile hat der größte globale Finanzinvestor Blackrock sich weltweit in die Position eines Nachhaltigkeitsberaters öffentlicher Institutionen gebracht und entwickelt neue Geschäftsmodelle in Reaktion auf die Klimakatastrophe, genauso wie es der „Great Reset“ des Weltwirtschaftsforums propagiert (Rabe Ralf Oktober 2021, S. 20).

Mit dem Begriff „Resilienz“ setzt sich die Menschenrechtsorganisati-



„Smart City“ heißt „intelligente Stadt“. Aber wer soll dort für wen denken?

Illustration: Gerd Altmann/Pixabay

on Medico international seit Jahren kritisch auseinander. Laut Wikipedia wird darunter die „Fähigkeit von Gesellschaften, Störungen von außen zu verkraften“ verstanden. Je katastrophaler die Verhältnisse, desto wichtiger wird es also, sich dagegen mit Resilienz zu wappnen? Nach Auffassung von Medico „scheint die Idee der Resilienz auch Teil jener neoliberalen Hegemonie zu sein, zu deren Wesen es eben auch zählt, gesellschaftliche Verantwortung in die Sphäre des Privaten abzurängen. Resilienz macht es möglich, dass sich der herrschende Zerstörungsprozess noch in Zeiten größter Gefahr und Not als ‚Business as usual‘ fortsetzen kann.“ Damit würde Resilienz aber gerade die Verhältnisse stabilisieren, „an deren prekären Zustand sich das Bedürfnis nach Resilienz entzündet“.

Der Hardenbergplatz soll smart werden

Auf Anfrage des Raben Ralf hat die Senatskanzlei einige Auskünfte zu den Pilotprojekten erteilt, die folgenden Zitate stammen daraus, sofern nicht andere Quellen angegeben sind. Drei der insgesamt fünf in Berlin vorgesehenen Smart-City-Projekte sollen im ersten Quartal dieses Jahres beginnen. So soll der Hardenbergplatz am Bahnhof Zoo zum „Smarten Stadtplatz“ werden, indem er „smart und flexibel – das heißt event-, tages-, wetter-, und jahreszeitabhängig – für sämtliche Mobilitätsformen nutzbar gemacht“ wird. Dafür brauche

es „neue Formen der Governance öffentlicher Flächen, zum Beispiel in Form innovativer, gemeinwohlorientierter Betreibermodelle“.

Bisher wurden öffentliche Plätze von der öffentlichen Verwaltung geplant, wobei sich seit Jahrzehnten Initiativen von BürgerInnen eingemischt haben, mehr oder weniger erfolgreich. Zunehmend entdeckten Politik und Verwaltung die Bedeutung der Partizipation in der Stadtentwicklung, und noch zu Zeiten von Senatorin Katrin Lompscher (Linke), in der vergangenen Legislaturperiode, wurden in einem mehrjährigen partizipativen Prozess „Leitlinien für Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an der Stadtentwicklung“ aufgestellt. Nun werden sie auf die Bezirke heruntergebrochen, die ebenfalls Leitlinien erstellen. Ob dies wirklich eine Demokratisierung bedeutet? Oder dient es eher der Befriedung im Sinne einer „Mitmachfalle“ (siehe unten)?

Die Planung am Hardenbergplatz sieht so aus: „Mit Hilfe einer digitalen Verhandlungsplattform sollen Nutzungsbedarfe abgestimmt werden, um dort die konkreten Mobilitätsbedarfe zu berücksichtigen, aber auch die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Im Fokus des Projekts stehen vier Bausteine: Umsetzung eines anbieteroffenen Mobihubs als Use-Case, Entwicklung eines Betreibermodells, Prototyping einer Plattform für die Betreibenden, Skalierung des Use-Case inkl. Verbesserung der Aufenthaltsqualität auf dem Platz.“ So wird wohl in den digitalen Welten ge-

sprochen, aber ob das „alle“ verstehen, die sich angeblich beteiligen sollen?

Klar ist jedoch: Es geht um Digitalisierung. Ob an der digitalen Plattform nur diejenigen teilnehmen können, die zumindest ein Smartphone mit den notwendigen Apps haben, um sich einzuloggen, oder ob auch eine Zugangsmöglichkeit ohne eigene Technik möglich ist? Wahrscheinlich werden die dort vernetzten Angebote – vielleicht Leihfahrräder? Oder Parkplätze? – auch nicht kostenlos nutzbar sein. Aber all das soll ja noch gemeinsam mit „allen“ ausgearbeitet werden.

„Governance öffentlicher Flächen“ und „Betreibermodell“ klingt nach neuen Geschäftsmodellen, vermutlich in öffentlich-privaten Partnerschaften, so wie die gesamte Smart-City-Strategie und das 2013 gegründete Netzwerk Smart City Berlin auf einer Mischung öffentlicher, privatwirtschaftlicher und gemeinnütziger Akteure beruhen. Vielleicht verbessert sich ja wenigstens die Aufenthaltsqualität am Hardenbergplatz für alle, also auch für diejenigen, die nicht digital unterwegs sind. Denn bisher lädt der Ort nicht zum Verweilen ein.

„Smart Water“ soll Klimafolgen abmildern

Das zweite Pilotprojekt soll „eine agile Planung von Regenwasserbewirtschaftung und somit eine klimagerechte Stadtplanung ermöglichen sowie Bewohnerinnen und Bewohner

für die Potenziale von Regenwasserbewirtschaftung durch Visualisierung sensibilisieren“. An welchen Orten in der Stadt und auf welche Weise diese Visualisierung geschieht, das soll „sich unter anderem aus der Beteiligung mit Bürgerinnen und Bürgern ergeben“.

Dass eine klimagerechte Stadtplanung notwendig ist, leuchtet unmittelbar ein. Der Begriff „agil“ ist in den letzten Jahren zunehmend in Mode gekommen. Laut Duden bedeutet er „von großer Beweglichkeit zeugend; regsam und wendig“. Eine agile Planung soll auf sich verändernde Bedingungen schnell reagieren können, indem sie sich „iterativ“, das heißt stufenweise mit Rückkopplungsschleifen, immer wieder neu ausrichtet.

Weil Extremwetterereignisse „ein Schadens- und Gefahrenpotenzial bergen“, soll das Projekt, das sich „Smart Water – Modellierung und Governance“ nennt, „neben der Vorsorge auch eine gezielte Risikokommunikation für die Verwaltung“ entwerfen. Das Ergebnis soll „eine Verknüpfung von existierenden und neu generierten urbanen Daten mit Modellen über eine Datenplattform und deren Visualisierung für Stadtplanung und Bürgerinnen und Bürger“ sein.

Ja, in einer Smart City werden riesige Datenmengen erhoben, was mit vielfältigen Problemen verbunden ist: Verbrauch von Bodenschätzen und Energie, zunehmende Überwachung im öffentlichen Raum (*Rabe Ralf Oktober 2019, S. 16*), flächendeckender Einsatz des neuen Mobilfunkstandards 5G, der im Verdacht steht, durch eine kontinuierliche Strahlenbelastung gesundheitliche Schädigungen zu verursachen (*Juni 2020, S. 18*), und nicht zuletzt ein noch größerer Verlust des Vertrauens in die eigenen Sinneswahrnehmungen und stattdessen eine noch stärkere Orientierung an Messwerten und anderen Daten (*Juni 2021, S. 16*). Der Begriff „Modellierung“ hat mit Corona große Verbreitung erfahren. Auf Grundlage von Datenbeständen wird versucht, Aussagen über zukünftige Entwicklungen und Ereignisse zu machen. Das ist grundsätzlich sicher sinnvoll, allerdings ist die Aussagekraft von der Menge und Qualität der zugrundeliegenden Daten abhängig, und von den Fragestellungen. Wie bei Statistiken spielen auch bei Modellen Interessen eine Rolle, nicht nur bei ihrer Erstellung, sondern auch bei der Auswertung und Interpretation.

Es mag sinnvoll sein, die Möglichkeiten der Digitalisierung in den genannten Bereichen von Klima und Kommunikation zu nutzen. Aber sind nicht andere, ursächlichere Fragen viel bedeutender? Nichts gegen eine gute Krisenkommunikation – gerade angesichts der mit Panikmache und Zahlenverwirrung so überhaupt nicht vorbildlichen Corona-Kommunikation (*Rabe Ralf April 2020, S. 12, Juni 2020, S. 18*). Aber wäre es nicht wichtiger, Krisen zu verhindern oder sie zumindest nicht

noch weiter voranzutreiben? Warum wird beispielsweise trotz Klimanotstand die Berliner Innenstadt immer noch verdichtet? Begründung des Smart-Water-Projekts: „Regenwasserbewirtschaftung im Allgemeinen und grüne und blaue Infrastrukturen im Speziellen können Klimafolgen deutlich abmildern und zusätzliche Qualitäten in die Stadt bringen.“ Grüne Infrastrukturen, das sind die Bäume, Sträucher und Wiesen, das Berliner Stadtgrün, das viel zu oft dem Diktat des „Bauen, bauen, bauen“ (*Rabe Ralf Dezember 2018, S. 4*) zum Opfer fällt. Wie beispielsweise bei der Zerstörung einer grünen Hinterhofoase in der Friedrichshainer Pirschstraße durch die landeseigene WBM am 10. Januar, gegen die verzweifelten Proteste der AnwohnerInnen (*siehe S. 19*). Weiß da die eine Hand nicht, was die andere tut? Oder hat das System, und die Reden von Klimaschutz und Bürgerbeteiligung sind nur schöne Worte?

Eine smarte Stadtverwaltung

Im dritten Pilotprojekt „Data Governance & Datengetriebene Verwaltung“ geht es um die Messung der Luftqualität. Allerdings „nicht vornehmlich um die konkreten Messergebnisse, sondern um das Entwickeln und Testen von Prozessen der Zusammenarbeit und Interaktion“. Das Projekt geht also weit über den konkreten Anwendungsfall, den „Use Case“ Luftgüte, hinaus. „Im Ergebnis wird ein Leitfaden für Data Governance in der datengetriebenen Daseinsvorsorge generiert, der auf andere Kommunen und Projekte übertragbar ist.“

Der Umgang mit den Infrastrukturen der Daseinsvorsorge ist ein sehr sensibler und umkämpfter Bereich, bei privaten Investoren hochbegehrt, denn auf die Versorgung mit Strom und Wasser, auf Mobilität und Müllabfuhr sind alle angewiesen. Darum setzt sich beispielsweise der Verein Gemeingut in BürgerInnenhand (GiB) seit vielen Jahren dafür ein, dass solche öffentlichen Güter nicht privatisiert werden. Mit dem Bündnis Klinikrettung kämpft GiB gegen die Ökonomisierung der Gesundheitsversorgung und die damit einhergehenden Krankenhausschließungen, deren Folgen in der Coronakrise besonders deutlich geworden sind.

Das Smart-City-Pilotprojekt „zielt auf einen optimalen Ausgleich widerstreitender Interessen an der Erhebung und Wiederverwendung von Daten und koordiniert die technologische, die organisatorische sowie die rechtliche bzw. normative Dimension“. Noch deutlicher ist es in der Kurzbeschreibung auf der Smart-City-Website beschrieben:

„Zusammen mit dem Einstein Center for Digital Future und der Siemens AG Data-Governance entwickelt das Modellprojekt Smart City exemplarisch Konzepte für Pilotareale, die kommunale und privatwirtschaftliche Interessen und Prozesse so integrieren, dass gemeinwohlorientiert ausbalanciert wird.“

Die Mitmachfalle

Das ist die Mitmachfalle, der vermeintliche Interessenausgleich zum Wohle aller. Der Berliner Soziologe Thomas Wagner, der 2013 das Buch „Die Mitmachfalle: Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument“ veröffentlicht hat, schrieb im gleichen Jahr in einem noch immer lesenswerten Meinungsbeitrag in der Zeitschrift *Graswurzelrevolution*: „Die Forderungen nach mehr Demokratie werden von oben aufgegriffen, in Unternehmensstrategien und in den Staatsapparat eingebaut, um auf diese Weise ein Bollwerk gegen jede wirkliche demokratische Veränderung zu schaffen.“ (*GWR 375, Januar 2013*). Partizipation eröffne neue Geschäftsmodelle für Moderations- und Mediationsanbieter im „Befriedigungsbusiness“, so Wagner. Als Beispiel nannte er schon

orientierte Stadtentwicklung“ erstellt, mit der die 2017 veröffentlichte „Smart City Charta“ konkretisiert werden soll. In der Langfassung dieser Charta war als Praxisbeispiel die „Post-voting society“ aufgeführt, in der „wir“ (wer immer das sei) aufgrund verhaltensbezogener Daten genau wüssten, „was Leute tun und möchten“, weswegen es „weniger Bedarf an Wahlen, Mehrheitsfindungen oder Abstimmungen“ gäbe (*Rabe Ralf Oktober 2019, S. 16*). Die „Smart City Charta“ ist Grundlage aller vom Bauministerium geförderten Projekte. Die 2021 herausgegebene Neuauflage der Charta wurde von der Ifok GmbH gestaltet.

Wie geht es weiter in Berlin?

Im rot-grün-roten Koalitionsvertrag für Berlin steht: „Digitalisierung ist Schwerpunkt dieser Legislatur.“ Ebenfalls wurde vereinbart: „Das kostenlose, frei zugängliche WLAN in Berlin wird ausgebaut.“ Klingt gut, allerdings ist seit Jahresanfang das vom Senat zur Verfügung gestellte freie WLAN bis auf Weiteres abgeschaltet. Eine Karte freier WLAN-Hotspots zeigt, welche Zugänge zum Internet im öffentlichen Raum noch verfügbar sind, teils mit privatwirtschaftlichen Einschränkungen.

Für alle Fragen der Digitalisierung hat die Koalition die Stelle eines „Chief Digital Officer“ eingerichtet. Ernannt wurde Ralf Kleindiek, ein Jurist, der politischer Beamter in verschiedenen Positionen war, dann jedoch in die Privatwirtschaft wechselte, als Leiter der Arbeitsgruppe „Öffentlicher Sektor“ der Boston Consulting Group. Seit Dezember 2021 ist er wieder im öffentlichen Dienst als Staatssekretär für Digitales und Verwaltungsmodernisierung in der Senatsverwaltung für Inneres. Die Organisation Lobbycontrol befasst sich regelmäßig mit solchen Seitenwechseln.

Auch die beiden weiteren Berliner Pilotprojekte „Smarte Partizipation/Bürgerhaushalt“ und „Daten in Alltag und Krise – Kiezbox 2.0“ sollen noch in diesem Jahr beginnen. Der Smart-City-Beteiligungsprozess wird auf dem Stadtportal berlin.de abgebildet. Eine öffentliche Online-Beteiligung endete Anfang des Jahres. Es ist sicher nicht grundsätzlich falsch, solche Partizipationsangebote wahrzunehmen, denn die Beteiligung von BürgerInnen an der Stadtpolitik ist wichtig. Allerdings ist kritische Wachsamkeit geboten. *Elisabeth Vofß*

Weitere Informationen:
www.smart-city-berlin.de
Mitmachen: mein.berlin.de/projekte/smart-city-strategie-berlin



Digitalisierung erzeugt ungeheure Datenmengen. Wem gehören sie?

Illustration: Gerd Altmann/Pixabay (Ausschnitt)

damals die Ifok GmbH, die schon 1998 bei der Schaffung von Akzeptanz für die Erweiterung des Frankfurter Flughafens mitgewirkt habe.

Die Ifok GmbH – seit 2017 im Eigentum des US-amerikanischen Consultingunternehmens Cadmus Company – hat im vergangenen Jahr für das Bundesbauministerium die Broschüre „Datenstrategien für die gemeinwohl-

Wenig Land in Bauernhand

Eine Berliner Tagung suchte nach Wegen aus der Bodenmarktkrise

Julia Bar-Tal gehörte zu den wenigen praktizierenden Bäuerinnen, die Ende Januar vor Ort waren, um an der Tagung „Bauern ohne Boden?“ teilzunehmen. Die Kulturland Genossenschaft hatte gemeinsam mit dem Netzwerk Flächensicherung und dem Netzwerk „Landwirtschaft ist Gemeingut“ Akteure aus Politik und Zivilgesellschaft in die Räume der Heinrich-Böll-Stiftung eingeladen, um über die aktuelle Entwicklung auf dem Bodenmarkt zu debattieren. In ihrem Einführungsvortrag wandte sich die in einem Agrarkollektiv im Kreis Märkisch-Oderland arbeitende Bar-Tal allerdings an ein Publikum, das vornehmlich aus Nicht-Landwirten bestand. Umso dringlicher sei es, so die Vortragende, gerade hier von der Praxis zu erzählen. Prompt griff die Bäuerin in eine Plastiktüte und holte erdverkrustete Arbeitsschuhe samt „Restsocken“ hervor. Dies seien ihre Schuhe, so Bar-Tal, an ihnen könne man sehen, dass es die Bäuerinnen und Bauern seien, die die engste Verbindung zum Boden haben. Dass es aber gerade für sie immer schwieriger wird, überhaupt an Boden zu kommen, war eine die Tagung begleitende Erkenntnis.

Mehr in den Händen weniger

„Die Erde ist Eigentum geworden; Eigentum der Wenigen“, musste der Berliner Schriftsteller und Sozialist Gustav Landauer schon vor über hundert Jahren feststellen. Nicht zuletzt durch Initiativen wie „Deutsche Wohnen enteignen“ ist in Großstädten wie Berlin ein Bewusstsein über die zunehmende Besitzkonzentration von Wohnraum entstanden (siehe S. 27).

Dass es bei Acker, Wald und Wiesen ähnlich düster aussieht, dürfte auch nicht mehr ganz unbekannt sein. Immer wieder ist von „Bauernsterben“, „Landgrabbing“ und „außerlandwirtschaftlichen Investoren“ zu lesen. Letztere besitzen bereits ein Drittel der landwirtschaftlichen Gesamtfläche Deutschlands – im Osten ist der Anteil sogar noch höher (Rabe Ralf Februar 2018, S. 16). Auch bei den Preisen gibt es Parallelen zum ungezügelten Immobilienmarkt: Zwischen 2007 und 2019 stiegen die Kaufpreise für landwirtschaftliche Flächen um 187 Prozent.

Wie Andreas Tietz vom Thünen-Institut für Ländliche Räume auf der Tagung darlegte, gibt es eigentlich wenig Bewegung auf dem deutschen Bodenmarkt. Im Grunde will niemand verkaufen. Da Boden selten und nicht vermehrbar ist, ist er in Zeiten des Niedrigzins zur beliebten Wertanlage geworden. Wenn sich doch einmal jemand zu einem Verkauf entschließt (oder dazu gezwungen wird), werden Preise verlangt, die von den häufig ökologisch bewegten bäuerlichen Neu- und



Ein Paar Bauernschuhe. Wem gehört der Boden, der daran klebt?

Foto: Johann Thun

Quereinsteigern nur sehr selten bezahlt werden können. In Bayern kostet der Hektar inzwischen über 60.000 Euro. Auch die Pachtpreise sind nicht mehr mit dem Flächenertrag bezahlbar. Wie der nüchtern und faktenbasiert argumentierende Agrarexperte erläuterte, sind staatliche Regulierungen zwar nötig, in der Praxis aber meistens zahnlos. Tietz sah sich sogar zu einer ausdrücklichen Warnung gezwungen: Von der Politik dürfe man nicht zu viel erwarten. Nur permanenter Druck „von unten“ und das Engagement von Bürgern und gemeinwohlorientierten Initiativen könnten zu einer Veränderung der Lage führen.

„Boden geht alle an, nicht nur Bauern“

Einige der von Tietz erwähnten Initiativen und Genossenschaften konnten ihre Arbeit im Anschluss vorstellen, darunter die Kulturland eG, das Ackersyndikat, die Ökonauten eG, die BioBoden Genossenschaft und die auf Rügen aktive Finc-Foundation. Die Grundidee ist überall folgende: Mitglieder erwerben Genossenschaftsanteile, mit denen der Kauf von Boden finanziert wird. Dieses Land wird dann unbefristet und unkündbar regional orientierten Bäuerinnen und Bauern zur Verfügung gestellt. Renditen werden dabei nicht ausgeschüttet. Die Arbeit des Ackersyndikats und der Ökonauten erschien besonders interessant, weil hier auch finanzschwache Menschen Anteile

zeichnen können und weil gleichzeitig nach radikalen Alternativen zum Eigentum gesucht wird.

Dass es aber noch erhebliche bürokratische und rechtliche Hürden gibt, erläuterte Rechtsanwalt Thomas Rüter. So werden Bodengenossenschaften beim Landkauf noch immer benachteiligt. Veronique Rioufol von der französischen Organisation Terre de Liens konnte zeigen, wie erfolgreich dieses Modell sein kann: Seit 2003 wurden in Frankreich rund 7000 Hektar Land gemeinschaftlich erworben. Rioufol fasste die Bedeutung des Problems in einem Satz zusammen: „Boden geht alle an, nicht nur die Bauern.“

Machtlose Volksvertreter?

Als im letzten Teil der Tagung mit den Vertretern der Parteien SPD, CDU, Grüne und Linke die Realpolitik das Podium betrat, fühlten sich wohl viele an Tietz' Warnung erinnert. Obwohl sich alle einig waren, dass „Boden keine Ware“ sei und auf dem Bodenmarkt einiges falsch laufe, bestand ein Großteil der verbrauchten Redezeit darin, angesichts der Fehlentwicklungen den jeweils anderen – oder den reformunwilligen Bundesländern – den Schwarzen Peter zuzuschieben.

Mit seiner waidmannsgrünen Krawatte und seinem Deutschland-Pin am Revers sah CDU-Mann Hans-Jürgen Thies nicht nur genauso aus wie ein CDU-Mann, er redete auch wie einer:

Eigentum sei sakrosankt und der bäuerliche Familienbetrieb solle immer im Mittelpunkt stehen. Dagegen wäre sogar nichts einzuwenden, wenn die Mehrheit der heutigen Familienbetriebe dem Bilderbuchbild eines kleinen bis mittelgroßen Bauernhofes mit grüner Wiese, glücklichen Tieren und sicherer Erbnachfolge entspräche. So ist es aber schon lange nicht mehr.

Die anwesenden Vertreterinnen der Regierungsparteien SPD und Grüne waren auf Olaf-Scholz-Linie, das heißt: sie wirkten wohlwollend und ideenlos. Das Problemkind der Koalition schwänzte, die AfD war nicht eingeladen. Die Linke, online vertreten durch Ina Latendorf, trat zwar engagiert auf, erschien dabei aber auch wirklich wie die kleinste Oppositionspartei.

Natürlich ist zynische Politverdrossenheit an dieser Stelle wohlfeil. Es lässt sich ja tatsächlich fragen, wie groß der Gestaltungsspielraum eines engagierten Politikers bei Bodenfragen überhaupt ist. Im Kleinen gibt es auch hoffnungsvolle Tendenzen. So ist der neue grüne Agrarminister Cem Özdemir der Forderung nachgekommen, ein Moratorium für die letzten von der Treuhand-Nachfolgerin BVVG verwalteten Flächen auszurufen (Rabe Ralf Oktober 2021, S. 3). Auch die angekündigte Reform der bisher vor allem nach der Fläche vergebenen EU-Subventionen lässt hoffen. Hier gilt: Abwarten und Druck ausüben.

Besitz in schönster Blüte

Ausgerechnet der CDU-Politiker Thies gab in der Diskussion zu bedenken, dass „kein gemeinsames Ziel formuliert“ worden sei. Allerdings behauptet auch keine der gemeinwohlorientierten Initiativen, eine Universallösung zu besitzen. Allesamt bieten sie höchst unterschiedliche Modelle an.

Gerade das könnte sich aber als Chance erweisen. Im Schlussteil seines oben zitierten Textes schreibt der oft als Träumer dargestellte Landauer: „Es wäre vergebliches und verkehrtes Bemühen, ein für alle Mal Patentrichtungen schaffen zu wollen, die jede Möglichkeit zur Ausbeutung und Bewucherung automatisch ausschließen. Unsere Zeiten haben gezeigt, was sich ergibt, wenn an die Stelle des lebendigen Geistes automatisch funktionierende Institutionen gesetzt werden.“ Und weiter: „Eigentum ist etwas anderes als Besitz; und ich sehe in der Zukunft Privatbesitz, Genossenschaftsbesitz, Gemeindebesitz in schönster Blüte.“

Johann Thun

Weitere Informationen:
www.ackersyndikat.org
www.oekonauten.de
 Tagungsaufzeichnung:
www.kulturland.de/events/past

Rauchen schadet ...

... nicht nur der Gesundheit, sondern auch der Umwelt

Wenige würden ihren Müll – etwa eine Bananenschale oder eine kaputte Glühbirne – unbedacht auf die Straße werfen. Viele verhalten sich vorbildlich und achten auf die richtige Trennung und Entsorgung ihrer Abfälle. So betrachtet ist es paradox, dass viele rauchende Menschen ohne Überlegung ihre Zigarettenstummel auf den Boden schnipsen. Das Problem: Kippenstummel sind weit mehr als ein ästhetischer Störfaktor. Sie sind extrem umweltschädlich und dabei aber so klein, dass sich kaum jemand die Mühe macht, sie wieder aufzusammeln. Leider ist für viele Rauchende das Wegschnipsen jedoch gang und gäbe ...

Giftige Filter

„Rauchen tötet“, „Rauchen schädigt Ihre Lunge“, „Rauchen fügt Ihnen und den Menschen in Ihrer Umgebung erheblichen Schaden zu“ – die Sprüche auf den Zigarettenschachteln warnen vor den giftigen Inhaltsstoffen und ihren Auswirkungen. Die wenigsten wissen jedoch, welche und wie viele dieser Stoffe ihrem Körper Schaden zufügen und was für Chemikalien das sind.

Zigaretten enthalten ungefähr 5300 chemische Stoffe – 250 davon sind giftig und weitere 90 werden als krebserregend eingestuft. Dazu gehören Blei, Chrom, Kupfer, Benzol, Arsen, Nikotin, Teer – um nur die bekanntesten zu nennen. Viele Stoffe, eine Gemeinsamkeit: Sie sind giftig.

Die Umwelt hat schwer zu kämpfen

Zigarettenfilter dienen als Mundstück einer Zigarette und sollen den Anteil dieser gesundheitsschädlichen Stoffe im Zigarettenrauch verringern – doch das täuscht. Der Großteil der Giftstoffe wird trotzdem beim Rauchen eingeatmet. Wer sich dazu entscheidet zu rauchen, setzt sich bewusst dem Risiko dieser schädlichen Stoffe aus.

Wer nicht über sein Schicksal entscheiden kann, ist der Zigarettenfilter selbst. Er sieht aus wie Watte, besteht jedoch meistens aus dem Kunststoff Celluloseacetat. Der vollständige Abbau dieses Stoffes in der Natur kann mehrere Jahrzehnte dauern. Zudem sind in ihm all die Chemikalien enthalten, die herausgefiltert wurden – und nun durch achtloses Wegschnipsen in die Umwelt gelangen. Die Zahlen hinter diesem rücksichtslosen Verhalten sind erschreckend: Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO werden von jährlich rund 5,6 Billionen weltweit gerauchten Kippen 4,5 Billionen achtlos weggeworfen. Lückenlos nebeneinandergelegt würden sie eine Fläche von 900 Quadratkilometern bedecken, was etwa der Fläche Berlins entspricht – ein gigantischer Berg an toxischem Müll.

Eine Zigarette ist in fünf Minuten geraucht, die Umwelt wird jahrelang damit belastet. Viele Wasserlebewesen können Nahrung und Kippenstummel nicht unterscheiden und nehmen sie in ihr System auf. Das kann nicht nur zu Vergiftungen im Verdauungsapparat führen, sondern auch zum Verhungern trotz gefülltem Magen. Die Auswirkungen auf Meereslebewesen reichen von Genveränderungen und Verhaltensänderungen bis hin zum Tod. Die Tiere werden unfreiwillig mit den giftigen Inhaltsstoffen belastet, die dann in die Nahrungskette gelangen. Vor allem Fische sind wichtig für den ökologischen Zustand aquatischer Systeme – geht es ihnen schlecht, leiden alle Tiere in diesem Lebensraum.

Zudem kann ein Zigarettenstummel 40 Liter Grundwasser vergiften. Wird die Kippe weggeschnipst, werden die gefilterten Chemikalien beim nächsten Wasserkontakt ausgespült. Von da an sind die Gifte nahezu unaufhaltsam auf ihrem Weg ins Grundwasser. Sie gliedern sich in den Wasserkreislauf ein, wodurch am Ende alle von der Gefahr betroffen sind. Chemisch belastetes Wasser kann die Ursache zahlreicher Krankheiten sein.

Rundum schädlich

Eine Studie von Wissenschaftlern des Imperial College London – eine der forschungstärksten Universitäten der Welt – liefert weitere erschreckende Fakten zum „ökologischen Fußabdruck“ von Zigaretten. Bereits der Tabakanbau belastet durch Waldrodungen und Pestizide die Umwelt. Während der Produktion wird enorm viel Wasser verbraucht und Treibhausgase werden freigesetzt – jährlich um die 0,2 Prozent aller klimaschädlichen Emissionen. Auch die weitere Verarbeitung belastet die Umwelt.

Sogar für Kinder stellen die Abfälle eine Gefahr dar. Auch sie können Kippenstummel oft nicht als das wahrnehmen, was sie sind. Das führt dazu, dass sie die Reste in den Mund nehmen und im schlimmsten Fall sogar verschlucken. Der Giftnotruf Berlin befasst sich jährlich über 250-mal mit der Vergiftung von Kindern durch das Verschlucken von Zigarettenstummeln.



Kippen am Eingang einer Notfallklinik.

Foto: U. Turelio, commons.wikimedia.org/?curid=20097624 (CC BY-SA 3.0 de)

Das können jedoch keine Ausreden für das fahrlässige Verhalten sein. Auch wenn viele europäische Länder dem Problem den Kampf angesagt haben – beispielsweise durch Verbote oder diskutierte Kostenbeteiligungen der Tabakindustrie – machen laut WHO Zigarettenstummel noch immer 30 bis 40 Prozent des Abfalls aus, der bei Aufräumaktionen in Städten und Küstengewässern anfällt.

Der Weg ist noch weit, bis unsere Parks, Straßen und Gewässer kippenfrei werden. Mit dem Rauchen aufzuhören wäre natürlich die beste Lösung. Aber die richtige Entsorgung – nämlich im Restmüll – ist ein erster und wichtiger Schritt. Unterwegs ist das oft nicht möglich, vor allem wenn weit und breit kein Mülleimer in Sicht ist. In diesem Fall ist ein Taschenaschenbecher, der zum Beispiel auch eine alte Bonbondose sein kann, eine gute Alternative.

Das Wichtigste bei diesem Umweltproblem ist wohl die Aufklärung. Die wenigsten wissen, was das Resultat ihres Verhaltens ist. Wo immer man auf offene Ohren hoffen kann, ist es richtig, rauchende Mitmenschen, die ihre Zigaretten achtlos wegschnipsen, auf die Folgen aufmerksam zu machen und sie zum Umdenken zu motivieren.

Kaya Thielemann

Weitere Informationen:
Wikipedia: Zigarettenstummel

Weg vom „Wegwerf-Reflex“

Stummel werden häufig ohne Zögern weggeworfen. Es scheint, als wäre dieses Verhalten eine Art Reflex. „Ich denk da eigentlich gar nicht drüber nach.“ „Oft ist halt einfach gerade kein Mülleimer neben mir.“ So lauten typische Antworten, wenn man einmal nachfragt.

Resultat ihres Verhaltens ist. Wo immer man auf offene Ohren hoffen kann, ist es richtig, rauchende Mitmenschen, die ihre Zigaretten achtlos wegschnipsen, auf die Folgen aufmerksam zu machen und sie zum Umdenken zu motivieren.

Kaya Thielemann

Weitere Informationen:
Wikipedia: Zigarettenstummel

Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG

ÖKO-TEST
Öko-Stromtarife
EWS Ökostrom
sehr gut
Spezial Energie 2014

EWS
Elektrizitätswerke
Schönau

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.

Elektrizitätswerke Schönau Vertriebs GmbH – www.ews-schoenau.de

Zum Glück unverfilmt

Ursula K. Le Guins ökoanarchistische Romane gehören zur besseren Science-Fiction

In Person einer Botschafterin taucht eine Vertreterin der Erde erst ganz am Ende von „Freie Geister“ auf. Sie weiß nichts Angenehmes über die Zukunft unseres Planeten zu berichten: „Meine Welt, die Erde, ist ein Trümmerfeld. Ein durch die Spezies Mensch zerstörter Planet. Wir haben uns vermehrt und bekriegt, wir haben gefressen, bis nichts mehr übrig war, und dann sind wir gestorben. Wir haben weder Appetit noch Gewalt gebändigt; wir haben uns nicht angepasst. Wir haben uns selbst vernichtet. Aber vorher haben wir die Welt vernichtet. Auf meiner Erde gibt es keine Wälder mehr. Die Luft ist grau, der Himmel ist grau. Es ist immer heiß.“

Stellen von ähnlicher Düsterei lassen sich heute in zahlreichen Werken der Science-Fiction finden. Postapokalyptische Zukunftsvisionen, in denen der Mensch dem Menschen zum Wolf wird, erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Meist wird dabei nur der Rohzustand der sowieso vorherrschenden Ellenbogengesellschaft beschrieben. Bei Ursula Le Guin verhält es sich anders: Ihre Bücher sind, im besten Sinne, utopisch.

Das Eigene und das Fremde

Die Autorin wurde 1929 als Ursula Kroeber im kalifornischen Berkeley geboren. Ihr Vater war der Ethnologe Alfred Louis Kroeber, der aus einer deutschen Familie stammte. Auch die Mutter Theodora war Ethnologin. Diese Wissenschaft beschäftigt sich bekanntlich mit kulturell fremden Völkern und ist dadurch mit der Science-Fiction verwandt, denn was ist der Außerirdische anderes als der uns maximal Fremde?

Ursula wuchs zwischen Büchern auf und studierte Literatur in Cambridge und New York. 1953 lernte sie in Frankreich den Historiker Charles A. Le Guin kennen, mit dem sie drei Kinder haben sollte. Zurück in den USA ließ sich das Paar in Portland nieder, wo die junge Frau Französisch unterrichtete. Irgendwie fand sie auch Zeit zum Schreiben. 1962 erschien ihre erste Erzählung in einem Science-Fiction-Magazin. Darauf folgten zahlreiche Romane und Novellen, die schnell viele Leser fanden.

Auch die Kritiker wurden nun auf Le Guin aufmerksam. Schon bald erhielt sie die renommiertesten Preise des Genres, was vor allem deshalb ungewöhnlich ist, weil die Szene bis dahin männlich dominiert war. Nach einer langen Schreib- und Lehrtätigkeit starb Ursula Le Guin 2018 im Alter von 88 Jahren in Portland. Ein Jahr später wurde ein Asteroid nach ihr benannt.

Der Erdsee-Zyklus

Im Protestjahr 1968 erschien Le Guins Roman „Der Magier der Erdsee“. Die Autorin beschreibt darin eine phantastische Welt, die sie bereits vier Jahre

zuvor in einer Kurzgeschichte skizziert hatte. Die Abenteuer des jungen Duny, der „Sperber“ genannt wird, stehen im Mittelpunkt der Erzählung. Er entdeckt sein magisches Talent, geht auf eine Zauberschule und beschwört unbeabsichtigt ein dämonisches Wesen, vor dem er von nun an fliehen muss. Ähnlichkeiten zur sehr erfolgreichen „Harry Potter“-Reihe sind kein Zufall. Unzweifelhaft hat sich Joanne K. Rowling bei Le Guin bedient.



Ursula K. Le Guin (1929-2018)

Foto: Marian Wood Kolisch, commons.wikimedia.org/?curid=89862953

Ob sie dabei das literarische und psychologische Niveau ihrer Vorgängerin erreicht hat, kann bezweifelt werden.

Auf den ersten Band folgten noch vier weitere Erdsee-Romane und eine Kurzgeschichtensammlung. Das detailverliebte Epos braucht sich nicht vor der „Herr der Ringe“-Saga des Fantasy-Übervaters J. R. R. Tolkien zu verstecken. Progressiv waren die Erdseebücher schon allein deshalb, weil der Protagonist eindeutig als nicht weiß gekennzeichnet ist. Dies wurde allerdings häufig – sehr zum Ärger der Autorin – von den Illustratoren ignoriert.

Der Hainish-Zyklus

Noch politischer als in diesem Fantasy-Zyklus ist Le Guin in ihren der Science-Fiction zugeschriebenen Werken geworden. Die in einer fernen

Zukunft spielenden Erzählungen werden als „Hainish-Zyklus“ bezeichnet. Le Guin hat auch hier ein faszinierendes Multiversum erschaffen, in dem eine Vielzahl von sehr unterschiedlichen Zivilisationen auftritt. Diese stehen im Laufe der beschriebenen Jahrtausende untereinander in Kontakt, verlieren sie sich plötzlich aus den Augen, um sich dann zu bekriegen. Erst sind sie blühende Hochkulturen, dann fallen sie

Werk angelehnt. Er kann aber nur eine inhaltlich verblödete Version vorzeigen.

Die – bisher zum Glück unverfilmten – Romane „Die linke Hand der Dunkelheit“ und „Freie Geister“ werden als Le Guins Hauptwerke bezeichnet. Das erstgenannte Buch stellt die Frage nach einer Gesellschaft, die nicht nach der geschlechtsspezifischen Unterscheidung in Mann und Frau organisiert ist. Schwere Kost für die damals noch meist männlichen Science-Fiction-Leser. Von feministischer Seite wurde kritisiert, dass Le Guin trotzdem aus der Sicht eines männlichen Protagonisten berichtet. Die Autorin konterte damit, dass es ja gerade die machtbessitzenden Männer seien, die überzeugt werden müssten. Le Guin hat Sterne beschrieben, die in ihrer Komplexität deutlich über den Genderstern hinausgehen.

Freie Geister

Im Roman „Freie Geister“ geht es um ein politisch antagonistisches Doppelplanetensystem: Während auf dem Planeten Urras eine kapitalistische Wirtschaftsweise vorherrscht, ist Anarres von Anarchokommunisten bewohnt. Die Handlung folgt dem Physiker Shevek, der aus seiner egalitären Heimat in die Klassengesellschaft des Nachbarplaneten reist. Obwohl der Roman auch in der DDR erscheinen konnte, liegt ihm kein dogmatisches Weltbild zugrunde. Le Guin beschreibt kein utopisches Idyll, denn auch auf dem unwirtschaftlichen Anarres gibt es wirtschaftliche Probleme, ökologische Krisen und gesellschaftlichen Wandel. Die Amerikanerin hat nicht umsonst betont, dass hier eine „kritische Utopie“ vorliegt.

Ökologisch, feministisch, anarchistisch: Die Romane Le Guins bringen alles mit, was den um seine Privilegien bangenden Machthaber ärgert. Schon deshalb sollte man sie unbedingt lesen.

Le Guin lesen

Die meisten der vorgestellten Bücher sind leicht zu beschaffen und liegen im preiswerten Taschenbuchformat vor. Wer deutlich mehr Geld ausgeben will, kann die illustrierte Gesamtausgabe von „Erdsee“ (Fischer/Tor) für 58 Euro kaufen. Von „Freie Geister“ – früher als „Planet der Habenichtse“ und „Die Enteigneten“ bekannt – ist eine Neuübertragung von Karen Nölle erhältlich (Fischer/Tor). Einsteigern seien noch die handlungsreichen Frühwerke „Rocannons Welt“, „Das zehnte Jahr“ und „Stadt der Illusionen“ ans Herz gelegt. Wer sich speziell für die politischen Hintergründe interessiert, sei auf Peter Seyferths Studie „Utopie, Anarchismus und Science Fiction. Ursula K. Le Guins Werke von 1962 bis 2002“ verwiesen.

Johann Thun

Von Nazi-Siedlern und Öko-Schwurblern

Andreas Speit und Andrea Röpke zeigen bemerkenswerte Querverbindungen auf

W er derzeit auf einigen Berliner Ökomärkten unterwegs ist, wird sich vielleicht über die geringe Anzahl an Maskenträgern unter Händlern und Besuchern wundern. Gelegentlich kann man dort auch ein Gespräch über verordnete „Maulkörbe“ und die „Impfdiktatur“ unserer „totalitären Regierung“ aufschneiden. „Nanu“, wird sich der unbedarfte Besucher wundern, „hatte öko nicht immer was mit links zu tun und geht es Linken nicht um den Schutz der Schwachen, sprich: den vom Virus besonders betroffenen Bevölkerungsteilen?“ Weit gefehlt! Kenner wissen schon lange, dass die Ökoszene faule Stellen hat, die bis zu ihren Wurzeln zurückreichen. Wer noch Zweifel daran hat, kann sich von Andreas Speit und Andrea Röpke eines Besseren belehren lassen.

Corona als Indikator

Wenn die Corona-Krise ein Gutes hat, dann, dass sie als das dient, was man in der Chemie einen Indikator nennt. Sie zwingt Teile der Gesellschaft dazu, Farbe zu bekennen, und lässt sonst verdeckte Widersprüche in aller Deutlichkeit hervortreten. Speit schreibt in „Verqueres Denken“, dass das allge-

Pharmalobby, Bill Gates oder noch dunklere Mächte hinter der Pandemie stecken. Aus – im besten Fall – kapitalismuskritischen Instinkten und alten Ressentiments bastelt man sich ein feindliches System zusammen, gegen das es sich zu erheben gilt.

Speit kann belegen, dass ökobewegte Impfgegner oft aus dem wohlbekannten Milieu grün wählender Besserverdiener kommen, die ihre Kinder mit dem Elektro-SUV zum Waldorfindergarten fahren und dann vor dem Ökosupermarkt parken. Tonangebend sind hier also weniger die sächsisch grölenden Ost-Proletarier, die uns die üblichen Fernsehberichte genüsslich als Coronamob präsentieren, sondern Teile jenes verrohten Bürgertums, das sich sonst so gerne über den unaufgeklärten Pöbel erhebt.

In gut geschriebenen Einzelkapiteln gibt Speit einen Überblick zu allen Hauptprotagonisten und Netzwerken der Querdenker. Dabei spart er allerdings nicht an Wiederholungen. Aufschlussreich ist der historische Abriss über die Geschichte alternativ-medizinischen Denkens. Hier erfährt man etwa, dass es schon 1881 ein deutsches Monatsheft mit dem Titel „Der Impfgegner“ gab. Natürlich dürfen auch lange Kapitel über die politisch ambivalente Gründungsgeschichte der Grünen und der Waldorfschulen nicht fehlen. Der als „Avocado-Adolf“ bekannte Tierfreund und Judenfeind Attila Hildmann hat hier ebenso seinen Auftritt wie Paul Watson, der durchaus umstrittene Gründer von „Sea Shepherd“. Jeder Leser muss selbst entscheiden, ob hier nicht doch einiges durcheinandergerät.

Alte Bekannte und neue Kameraden

Erwartbar landet auch Speit irgendwann bei den dünnbrettbohrenden Halbdenkern aus Schnellroda und dem vom eigenen Pathos dauerhaft erregten Ex-Lehrer aus Bornhagen, die eine sich langweilende bürgerliche Presse zu dämonischen Charismatikern und faszinierenden Totaloppositionellen machen will. Auch diese Neurechten geben sich neuerdings einen ökologischen Anstrich und können sich dabei tatsächlich auf einige Ahnen berufen.

Die von all diesen Personen und Gruppen lautstark proklamierte Behauptung, eine Alternative zum herrschenden System zu vertreten, erweist sich bei näherem Hinsehen als grobe Selbsttäuschung. Am eigenen Anspruch gemessen, lassen sich die eher erfüllten Argumente dieser Pseudorebellen leicht widerlegen. So hat der Glaube daran, dass *mir* das Virus ja nichts anhaben kann, weil *ich* mich gesund ernähre und im Einklang mit der Welt lebe, wenig mit naturnaher Spiritualität, aber viel mit dem allgegenwärtigen egoliberalen



Selbstoptimierungswahn zu tun. Auch der AfD geht es nicht um die geliebten Landsleute, denn ihre Coronapolitik ist genauso wenig „patriotisch“ wie ihre Wirtschaftspolitik. Beide Gruppen sind einfach nur sozialdarwinistisch. Speit bringt es auf den Punkt: „Die Demonstrant:innen denken nicht quer, sie denken egoman.“

Und ewig klingen die Zedern

In der zusammen mit Andrea Röpke geschriebenen Studie „Rechte Landnahme“ widmet sich Speit einem verwandten Thema: den Siedlungsprojekten rechtsextremer Gruppen auf deutschem Boden. Dass hier einige Protagonisten aus dem Querdenker-Buch erneut auftauchen, ist kein Zufall.

An vorderster Front ist die Anastasia-Bewegung zu nennen. Diese beruft sich auf das mehrbändige Machwerk „Die klingenden Zedern Russlands“ von Wladimir Megre. Der Autor, der einem tatsächlich weismachen will, dass sein Romanepos auf wahren Begebenheiten beruht, präsentiert uns ein unerträglich verkitschtes Natur- und Geschichtsbild, das zwischen weinerlichem Verfolgungswahn (dreimal darf man raten, wer die Bösen sind) und idyllischer Rassenpornografie changiert. Prost Mahlzeit. Wenn sich nicht auch hierzulande ein paar Einfältige finden lassen würden, die dieser Weltanschauung folgen und in Grabow bei Blumenthal im nordwestlichen Brandenburg und anderswo Siedlungsexperimente durchführen, müsste man eigentlich nur noch lachen.

Dass das Thema durchaus ernst ist, machen Speit und Röpke am Beispiel der Artamanen deutlich. Ein Wiedergänger dieser aus dem völkischen Teil der Jugendbewegung stammenden Gruppierung konnte seit den 1990er Jahren mehrere Siedlungen in Meck-

lenburg-Vorpommern etablieren. Die Neo-Artamanen gehen dabei geschickter vor als ihre simpler gestrickten Geistesverwandten.

Ob mehr staatliche Programme zum „Kampf gegen Rechts“ hier Abhilfe schaffen können, mag bezweifelt werden. Hilfe von oben kann vielleicht das Schlimmste verhindern, doch eine sich nur um kapitalstarke Städte kümmernde Politik hat ja gerade zur Verödung der ländlichen Räume beigetragen. Räume, in die jetzt die Schreckgespenster aus der Vergangenheit eindringen.

Was tun?

Was sollen kritische Ökos angesichts der von Speit und Röpke beschriebenen Gefahren tun? Wachsam sein und sich besinnen! „Wachsam sein“ bedeutet: die eigene Szene kritisch im Auge behalten, argumentieren, wenn es Zweck hat, spotten, wenns absurd wird, und Widerstand leisten, wenn es sein muss.

„Sich besinnen“ heißt: sich nichts wegnehmen lassen und zurück zu den Quellen gehen. Wer auf der Suche nach einer freiheitlichen Naturbeziehung ist und sich für widerständiges Siedeln interessiert, kann bei Gustav Landauer, Martin Buber, Murray Bookchin, Élisée Reclus, Peter Kropotkin und anderen Anregungen finden. Wer die Praxis kennenlernen will, kann eines der vielen linken Ökodörfer besuchen (siehe Seite 27). Denn all diese Ideen, in Wahrheit sind sie unser!

Johann Thum

Andreas Speit:
Verqueres Denken
Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus

Ch. Links Verlag, Berlin 2022
240 Seiten, 18 Euro
ISBN: 978-3-96289-159-6

Andrea Röpke, Andreas Speit:
Völkische Landnahme
Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos
Ch. Links Verlag, Berlin 2021
208 Seiten, 18 Euro
ISBN: 978-3-86153-986-5



meine Bewusstwerden der drohenden Klimakatastrophe zur Bildung einer neuen, dritten Lebensreformbewegung geführt hat. Diese sei, wie ihre um 1900 und 1968 auftretenden Vorgänger, teilweise wissenschaftsfeindlich eingestellt und beklage die „Entzauberung der Welt“. Aus demselben Umfeld stammt wiederum ein großer Teil jener, die sich Impfkritiker oder gar Impfgegner nennen. Natur sei immer gut, Wissenschaft meistens schlecht, so das hier vorherrschende schlichte Weltbild. Da Impfungen unnatürlich und deshalb abzulehnen seien, könnten nur die

Zurück auf Anfang

Ernst Paul Dörfler führt vor, wie wir aus Klimakrise, Monokultur und Konsumzwang herauskommen können

Dieses Buch ist wie ein Flashback. Als wäre alles wieder auf Anfang gestellt, auf 1989, das Jahr, als Deutschland eine einmalige historische Chance erhielt – und sie mit aller Macht gründlich versiebt. Man hat es ja beinahe vergessen, dass ein Kernelement der Friedlichen Revolution einmal grün war. Grün wie die Klimagerechtigkeit.

Ost und West auf dem Holzweg

1989 erschien die zweite Auflage von Ernst und Marianne Dörflers Buch „Zurück zur Natur? Mensch und Umwelt aus ökologischer Sicht“. Die erste Auflage war 1986 erschienen – und zwar nicht nur in Frankfurt am Main, sondern auch beim Urania Verlag in der DDR. Das Buch war praktisch sofort vergriffen. Lange vor dem Herbst 1989 hatten die Dörflers aufgeschrieben, warum die DDR auch wirtschaftlich auf dem Holzweg war, sich die falschen Ziele setzte und die Menschen genauso wie im Westen zum falschen

Konsumdenken erzog, während die bildungspolitische Besessenheit von den Wundern der Technik schon die Kinder von der lebendigen Natur entfremdete, ohne die wir alle nicht existieren können. Das Wissen darum, wie in Ost wie West auf Grundlage rücksichtsloser Ressourcenausbeutung unsere Lebensgrundlagen zerstört wurden, war lange vor der Wiedervereinigung da und hätte spätestens – so betont Dörfler – ab 1994 in Politik umgesetzt werden müssen. Aus westdeutscher Sicht schon ab 1990. Aber das verhinderten ausgerechnet die Ostdeutschen, indem sie mehrheitlich die D-Mark, Helmut Kohl und „freie Fahrt für freie Bürger“ wählten, also genau den Dreiklang, der die Klima- und die Artenkrise weiter verschärfte.

Für Dörfler war schon 1982 klar, dass der Weg des entfesselten Wachstums und der Zwang zur Verstädterung der falsche Weg war. Mit Freunden ging er damals „aufs Dorf“, gründete mit ihnen eine Dorfgemeinschaft, um dort gemeinsam ein Leben abseits der städtischen Beengtheiten und der hohen Umweltbelastung zu probieren. Im Grunde das erste ökologische Dorfexperiment im heutigen Sachsen-Anhalt.

Später fand er ein Häuschen in einem kleinen Dorf gleich am Biosphärenreservat Mittlelbe, Teil des 1979 eingerichteten Unesco-Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe. Man glaubt es kaum – aber die DDR hatte schon elf Jahre vor der Wiedervereinigung mehr Biosphärenreservate als der Westen. Was den Umgang mit der Natur im Osten umso schizophrener erscheinen lässt.

Zwang zum Falschen

Ganz trocken stellt Dörfler etwas fest, was in den Köpfen etlicher unserer Politiker schlicht nicht ankommen möchte: „Unser Heimatplanet ist fragil, zerbrechlich geworden. Das Klima, die natürliche Vielfalt, die Gesundheit – sie lassen nicht mit sich verhandeln.“ Der Größenwahn des von seiner Allmacht überzeugten Menschen ist gescheitert und führt die Menschheit gerade in die größte Katastrophe, die sie je erlebt hat.

Zwar wissen wir alle, dass wir falsch leben. Aber wir ändern unser Leben nicht. Auch dann nicht, wenn die Besserverdienenden von uns in die Speckgürtel der Großstädte ziehen – in ein klimatisch höchst bedenkliches Eigenheim aus dem Musterkatalog, mit getrimmter (biologisch toter) Wiese drumherum und täglichen Stunden beim Pendeln zur Arbeit in die Stadt.

Dörfler weiß sehr wohl, dass das mit Zwängen zu tun hat. Das war auch schon 1982 sichtbar: Die gute Ausbildung, die gut bezahlten und hochqualifizierten Arbeitsplätze gab es nur in den großen Städten. Dasselbe galt auch damals schon für das Warenangebot und die



Kultur. Weniger für die medizinische Versorgung. Darin unterschied sich die DDR deutlich vom Westen: Die medizinische Versorgung war auch in den Dörfern flächendeckend gesichert über Landambulatorien und Schwesternstationen.

Heute sind viele ländliche Regionen regelrechte Versorgungswüsten: kein Arzt, kein Supermarkt, kein Gemeindebüro, keine Polizeistation, kein Zug, kein Bus. Alles, was 1982 schon im Kern vorhanden war, hat sich seitdem noch weiter verschärft. Mit allen Problemen, die die heutigen dicht bebauten und im Sommer massiv überhitzten Städte mit sich bringen.

Naturverträgliche Landwirtschaft

Unsere beiden großen Hauptprobleme haben genau mit diesem falschen Verständnis von Wohnen, Leben und Arbeiten zu tun – die Klimakrise genauso wie das Artensterben. Denn mittlerweile gehört auch die industrielle Landwirtschaft zu den Haupttreibern von Klimaerhitzung und Artensterben.

Mit gutem Recht weist Dörfler darauf hin, dass es ein ziemlich dummer Gedanke ist, wenn ein Land wie Deutschland sich von unsicheren Lieferungen aus aller Welt so abhängig macht, wie wir es im ersten Corona-Jahr alle erlebt haben. Deutschland braucht eine autarke Nahrungsversorgung. Und die bekommt es auch nur, wenn vor allem die klimaschädlichen Teile unserer Nahrungsmittelproduktion verschwinden – zuallererst die Massentierhaltung, die der Haupttreiber der klimaschädlichen Emissionen in dem Bereich ist.

Ein Ausweg ist nur die Ökolandwirtschaft, über deren heute zu findende Modelle Dörfler am Ende seines Buches schreibt. Denn längst finden

sich wieder Menschen, die bereit sind, naturverträglich zu ackern und auch die Natur wieder zu reparieren, wo sie Landwirtschaft betreiben – klassische Biobauern genauso wie Solidarische Landwirtschaften. Und ihre Produkte verkaufen sie direkt an die Städter, die diese Projekte unterstützen und gleichzeitig wissen, dass das, was sie dafür in der Gemüsekiste finden, gesünder ist als das industriell hergestellte Grünzeug aus dem Supermarkt.

Gerade das letzte Kapitel nutzt Dörfler, um durchzudiskutieren, ob wir nicht Wege finden, die Dörfer wieder zu beleben. Denn die jungen Leute ziehen ja nicht nur weg, weil alle attraktiven Einrichtungen geschlossen wurden, sondern weil auch die attraktiven Arbeitsplätze fehlen. Die Landwirtschaft ist ja selbst zum Modell der radikalen Arbeitsplatzvernichtung geworden.

Ermunterung zum Ausprobieren

Und so geht Ernst Paul Dörfler mit seinem Buch eigentlich zurück auf Anfang, dorthin, wo er einst die blindlings planenden Genossen auf den Irrsinn ihres Weges aufmerksam machte. Ein Irrsinn, der im heutigen Wachstumswahn genauso steckt. Und aus dem wir durchaus herauskommen könnten, wenn wir beginnen könnten, uns wieder als Teil der Natur zu begreifen, ohne deren Gaben wir nicht überleben können.

Nicht die von sich selbst so begeisterten Ingenieure sind gefragt, sondern die Bewahrer und Renaturierer, Menschen, die unsere Umwelt mit Wissen und Aufmerksamkeit wieder zum Leben erwecken. Und die das nicht nur in den Städten versuchen, sondern auch begreifen, dass das lebendige Land draußen vor der Stadt genauso wieder gesunden muss. Auch als Gabe und Geschenk an unsere Kinder und Enkel.

Wir haben 40 Jahre verloren, weil wir uns den Konsumzwang und die Wachstumsnot haben einreden lassen. Trotzdem ist Dörflers Buch wie eine Ermunterung: Probiert es einfach. Es ist aufregend, anstrengend und fordernd – aber es ist nicht schlimm, wenn wir uns nicht mehr von den falschen Versprechungen einer irre gewordenen Wachstumsgesellschaft pampern lassen.

Ralf Julke

Ernst Paul Dörfler:
Aufs Land
Wege aus Klimakrise, Monokultur und Konsumzwang
Hanser Verlag, München 2021
352 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-446-27164-7

Stark gekürzt. Langfassung in der „Leipziger Zeitung“ (LZ):
www.kurzelinks.de/aufsland

Anzeigen

Freie Software.

Freie Gesellschaft.

FSFE.ORG

**Kritisch.
Solidarisch.
Unabhängig.**

Probeabo
3 Ausgaben für
10€

LATEIN AMERIKA
NACHRICHTEN

www.lateinamerika-nachrichten.de

Klimawandel trifft alle

... aber sowohl die Ursachen als auch die Folgen sind sehr ungleich verteilt

Von den Folgen des Klimawandels und der Naturzerstörung sind wirklich alle Menschen auf der Welt betroffen. Manche früher, manche später. Manche weniger, manche mehr. Aber letztendlich eben doch alle. Niemand ist also von der Verantwortung befreit, dieser größten Krise der Menschheit entgegenzuwirken. Glücklicherweise gibt es nicht nur hier in Deutschland eine Fridays-for-Future-Bewegung und nicht nur in Europa eine Fülle an Organisationen und Initiativen, die sich den Kampf gegen Umweltverschmutzung und Klimawandel zum Ziel gesetzt haben. Man bekommt es nicht immer mit, aber auch auf allen anderen Kontinenten haben einige Menschen die Gefahren des Klimawandels erkannt und setzen sich dagegen ein. Der Journalist Akshat Rathi aus London hat zahlreiche dieser Jugendlichen aus aller Welt kontaktiert, sie nach ihren Geschichten, Beweggründen und der Art ihres Engagements gefragt und 60 der so gesammelten Erzählungen in seinem Buch „Klima ist für alle da“ zusammengestellt.

Der englische Originaltitel „United we are unstoppable“ bringt noch einen anderen Aspekt ins Spiel, nämlich,



dass man als einzelner Mensch selten wirklich etwas verändern kann, aber dass trotzdem jede kleine Tat zählt, da sie vereint mit all den kleinen Taten anderer doch einen riesigen Unterschied machen kann. Das wird auch im Buch nochmal aufgegriffen und mit Greta Thunberg in Verbindung gebracht.

Nach zwei Vorworten, die einige interessante Hintergrundinformationen zum Beispiel über die Geschichte des Klimawandels enthalten, sind die einzelnen Texte nach Kontinenten sortiert. Jeweils am Anfang gibt es zu dem Kontinent eine Übersicht, unter anderem mit den größten klimatischen Herausforderungen, was sehr hilfreich ist.

Verstecktes zentrales Thema: Klimagerechtigkeit

Die Aktivistinnen und Aktivistinnen engagieren sich auf ganz unterschiedliche Weise und sind über sehr verschiedene Wege zum Klimaschutz gekommen. Ein Thema, das sich aber durch sehr viele der Berichte zieht, ist Klimagerechtigkeit. Hier geht es darum, dass die Menschen in den Regionen, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen, häufig am schlimmsten davon betroffen sind.

Das Buch hat den Anspruch, nicht nur Probleme aufzuzeigen, sondern vor allem optimistisch und hoffnungsvoll zu sein. Dabei richtet es sich nicht nur an Jugendliche, sondern auch an Erwachsene. In jedem Fall lernt

man zahlreiche neue Perspektiven und Fakten kennen – das ist nicht nur lehrreich, sondern auch spannend zu lesen. In aller Deutlichkeit wird auf die wirklich drängende, akute Dimension der Klimakrise hingewiesen.

Ökologisch produziert

Aber nicht nur inhaltlich geht es um den Klimaschutz, auch die Rohstoffe und die Herstellungsweise des Buches spiegeln das ökologische Thema wider. Das Papier wurde aus Abfällen der lokalen Zuckerrübenverarbeitung hergestellt, auf eine Folienumwicklung wurde verzichtet. Außerdem hat sich der Verlag dazu verpflichtet, dass alle Inhaltsstoffe und Materialien der Bücher „in den Kreislauf zurückkehren“ können. Schade ist nur, dass nicht jedes Buch auf diese Weise produziert wird.

Lisa Graf

Akshat Rathi (Hrsg.):

Klima ist für alle da
Wie 60 junge Menschen uns dazu inspirieren, die Welt zu retten
Blanvalet-Verlag, München 2021
320 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-7645-0778-7

Menschlichkeit in einer gewaltvollen Welt

Mimmo Lucano, ehemaliger Bürgermeister des Willkommensdorfes Riace, erzählt seine Geschichte

Das Buch von Domenico „Mimmo“ Lucano erschien in deutscher Übersetzung, kurz nachdem der Autor im September 2021 in Italien zu mehr als 13 Jahren Gefängnis verurteilt wurde – rechtlich wegen der Förderung illegaler Einreise, politisch als Strafe dafür, dass er Geflüchtete solidarisch aufgenommen hatte (*Rabe Ralf/Dezember 2021, S. 20*).

Mimmo Lucano war von 2004 bis 2018 Bürgermeister des kleinen kalabrischen Dorfes Riace, das weltweit als Willkommensdorf bekannt wurde. Er wurde 2010 mit dem dritten Platz des „World Mayor“-Preises als einer der besten BürgermeisterInnen weltweit geehrt. 2016 nahm ihn das US-Magazin Fortune in die Liste der „World’s 50 Greatest Leaders“ auf, zusammen mit Angela Merkel und Papst Franziskus. 2017 bekam er den Dresdner Friedenspreis.

Lucano schildert seine Kindheit und Jugend in dem von Abwanderung betroffenen Bergdorf. Mehrere Geschwister seiner Eltern waren nach Übersee ausgewandert, und sie sahen sich nie wieder. Die Trauer über den Verlust und das Verständnis für Migration prägten viele Familien. Als Angehöriger der Mittelschicht – wie sein Vater wurde er

Lehrer – war sich Lucano früh seiner Privilegien bewusst, angesichts der Armut seiner proletarischen Freunde. Er war inspiriert von befreiungstheologischen, antipsychiatrischen und anarchistischen Ideen. Die Würdigungen seiner Vorbilder und Mitstreiter geben Einblicke in politische Kämpfe an der Seite der Schwachen, gegen Ungerechtigkeiten und gegen die Macht der Mafia.

Berührende Einblicke

Nach einigen Jahren in Rom und Turin kehrte er zurück in sein Dorf, um sich dort politisch einzumischen. 1998 strandete ein Schiff mit kurdischen Flüchtlingen in Riace. Mit FreundInnen kümmerte er sich um sie und vernachlässigte darüber sogar seine Familie. Immer mehr Geflüchtete kamen ins Dorf, und Lucano gründete mit MitstreiterInnen den Verein „Città Futura“ (Stadt der Zukunft). In kleinen Werkstätten und Läden schufen sie Arbeitsplätze, auch für Einheimische. Der Autor schildert, wie mit den Geflüchteten wieder Leben ins Dorf einzog. Er beschreibt die staatlichen Aufnahmeprogramme und deren Auswirkungen. Als Bürgermeister waren ihm die Schutzsuchenden wichtiger als die Bürokratie.



Die Behörden wussten die Aufnahmebereitschaft von Riace zu schätzen und schickten viele Geflüchtete dorthin. Durch Inspektionen und verspätete Zahlungen von Fördermitteln wurde jedoch die Arbeit zunehmend erschwert, und zuletzt gefährdeten juristische Maßnahmen Lucanos Lebenswerk. Nur kurz berichtet er, wie er 2018 unter Hausarrest gestellt,

dann aus Riace verbannt wurde. Erst elf Monate später durfte er zurückkehren.

Die Mailänder Soziologieprofessorin Giovanna Procacci hat die Gerichtsverfahren gegen Lucano und 26 seiner MitstreiterInnen verfolgt. In einem ausführlichen Nachwort hebt sie die Besonderheiten des Modells Riace hervor und ordnet die unübersehbar politisch motivierten Prozesse in die europäische Abwehr gegen Geflüchtete ein. Die Rechtsprechung werde zunehmend genutzt, „um humanitäre Einsätze zugunsten von Migranten zu blockieren und zu diffamieren“. Das Urteil sei „ein Angriff auf alle, die an den Wert von Solidarität und an den Respekt für die Menschenrechte glauben“.

Riace hat vielen Menschen Hoffnung gegeben, und das Buch gibt berührende Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt von Mimmo Lucano und sein kompromissloses Festhalten an der Menschlichkeit in einer gewaltvollen Welt. Ihm ist größtmögliche Verbreitung zu wünschen.

Elisabeth Vofß

Mimmo Lucano:
Das Dorf des Willkommens
Rüffer & Rub, Zürich 2021
288 Seiten, 28,50 Euro
ISBN 978-3-906304-87-8

Parmigiana di melanzane

Auberginenaufauf italienischer Herkunft

Aus nur wenigen Zutaten lässt sich ein besonders leckeres Gericht zaubern: der Auberginenaufauf Parmigiana di melanzane. Der leckere Gemüseaufauf hat italienischen Ursprung und ist vegetarisch. Nach der einfachen Zubereitung von gebratenen Auberginen und der frisch eingeköchelten Tomatensoße übernimmt die restliche Arbeit eigentlich der Ofen. Das Resultat ist ein leckerer goldbrauner Aufauf, der etwas Wärme in die kalte Jahreszeit bringt.

Zutaten für 2 Personen:

1 Zwiebel
etwas Knoblauch
Olivenöl
800 g frische gehackte Tomaten
2 Auberginen (ca. 500 g)
200 g Mozzarella
100 g geriebener Parmesan
Basilikum, Oregano, Salz, Pfeffer

1. Backofen auf 200°C (Umluft) vorheizen.
2. Zwiebeln und beliebige Menge an Knoblauch fein hacken.
3. Olivenöl in einen Topf geben und

Zwiebeln darin anschwitzen. Sind diese glasig, kann der gehackte Knoblauch hinzugefügt und kurz mit angeschwitzt werden.

4. Tomaten, Oregano sowie etwas Salz und Pfeffer hinzufügen. Tomatensoße auf mittlerer Hitze einköcheln lassen.
5. Gewaschene Aubergine in ca. 1 cm dicke Scheiben schneiden und mit reichlich Olivenöl in einer Pfanne goldbraun anbraten. Einen Teller bereitstellen – ausgelegt mit Küchenrolle, um das restliche Öl aufzusaugen – und die gebratenen Scheiben dort sammeln.
6. Jetzt werden alle Zutaten in der Aufaufform übereinandergeschichtet: Zuerst etwas von der Tomatensoße in die Form geben. Den Mozzarella in kleine Stücke zupfen und in der gesamten Tomatensoße verteilen. Die Basilikumblätter darauf verteilen. Danach alles mit den Auberginenscheiben bedecken. Abschließend den geriebenen Parmesan darauf verteilen.



Melanzane alla parmigiana

Foto: Marco Plassio/Sugarfree, commons.wikimedia.org/?curid=15046693

7. Den Aufauf ca. 25 Minuten im Backofen überbacken, bis der Käse goldbraun und geschmolzen ist.

Wer beim nächsten Mal variieren möchte, kann die Auberginenscheiben auch frittieren oder im Ofen backen.

Zum Frittieren die geschnittenen Streifen von beiden Seiten salzen und etwa eine Stunde abgedeckt ruhen lassen, damit den Scheiben Wasser entzogen wird. Anschließend ein Ei verquirlen und die Aubergine durch das Ei ziehen und im Paniermehl wälzen. Die panierten Scheiben in einer Pfanne knusprig braten.

Für die Ofenvariante die Auberginenscheiben mit etwas Olivenöl einpinseln, ebenfalls leicht salzen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen. Dann bei 200°C (Umluft) im Ofen ca. 20-25 Minuten vorbacken.

Guten Appetit!
Kaya Thielemann



Anzeige

WIR SIND BIO.
QUALITÄT. FRISCHE. VIELFALT.

**Denns
Bio**

**Ihr Denns BioMarkt
über 40x in Berlin**

Auch am Sonntag für Sie da:
am Bahnhof Gesundbrunnen,
Bahnhof Ostkreuz und neu im
Bahnhof Zoo.

www.biomarkt.de

Freiräume am Rande der Großstadt

In Marzahn-Hellersdorf wird eine Stadtbrache kreativ genutzt

Das „Stadtwerk mrzn“ liegt auf einem ehemaligen Werksgelände am Otto-Rosenberg-Platz in Marzahn-Mitte. Hier werden Ideen für die Zukunft der Stadt gemeinsam mit Menschen aus verschiedenen Kulturen umgesetzt. Das Gelände wird gerne von den Bewohner*innen der angrenzenden Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete genutzt und bietet Platz zum Basteln, Spielen, Gärtnern oder Bauen.

Zurzeit öffnet donnerstags und freitags über Mittag die Näh- und Strickwerkstatt im kleinen Schrankhäuschen. Hier können sich die Frauen, die überwiegend aus Afghanistan, Syrien oder dem Iran kommen, in kleinen Gruppen austauschen. Richtig losgehen soll es wieder im März, wenn das Wetter es zulässt. „Durch die im letzten Jahr entstandene Draußen-Küche hatten wir auch die Gelegenheit, im Freien



Sommer im „Stadtwerk mrzn“

Foto: Luisa Durrer/S27

zu kochen und gemeinsam zu essen. Dann kam noch ein Ofen dazu, in dem schon ordentlich Pizza und Fladenbrot gebacken wurde“, erzählt Projektmitarbeiter Ludwig Schaible.

Träger ist die „Schlesische 27“, die sich selbst als Kunstlabor beschreibt. Kreativität, Handwerk und Utopien gehören hier zu den Hauptzutaten.

„Unsere Bühne soll im Sommer für verschiedene Veranstaltungsformate genutzt werden“, erläutert Schaible. Filmabende und experimentelle Livemusik für Tanz- und Performance-Veranstaltungen sind dort geplant. Die Angebote sind offen für alle und kostenlos, denn das Stadtwerk mrzn wird auch vom Europäischen Sozialfonds gefördert und ist Teil der „Initiative Urbane Praxis“.

Gärtnern geht auch ohne Feld

Ein Herzstück der Fläche sind gemeinschaftlich genutzte Hochbeete, die mit Unterstützung des Prinzessinnengarten-Kollektivs gebaut wurden. Kräuter und Gemüse können direkt in der Gartenküche verwertet werden. Dieses Jahr soll der Anbau von Färbepflanzen erweitert werden, um mit gefärbten Textilien Teppiche zu weben.

Das Gärtnern und die gemeinsamen Kochaktionen sind besonders wichtig. „Die Arbeit im Garten dient auch immer dem Austausch – sei es über die Namen von Pflanzen oder über heimische Gemüsesorten und was die Mitmachenden aus ihren Heimatländern kennen“, sagt Schaible. Die Aktiven hoffen, dass der Garten sich längerfristig als gemeinschaftlicher Ort im Quartier etabliert.

Um urbane Gärten im Bezirk Marzahn-Hellersdorf zu stärken, mischt auch die Grüne Liga Berlin mit und unterstützt in ihrem Projekt „Gemeinsam gärtnern, zusammen wachsen“ Garteninitiativen mit Workshops und Beratungen. Mit einem Vernetzungstreffen war sie im August 2021 bereits im Stadtwerk mrzn zu Gast. Für 2022 sind weitere Treffen in verschiedenen Gemeinschaftsgärten geplant, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind. *Laura Koller, Sarah Buron*

Stadtwerk mrzn: www.s27.de

Grüne-Liga-Projekt:
urbanegaerten.grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 44339170, E-Mail:
urbanegaerten@grueneliga-berlin.de

Artenvielfalt auf Balkon und Fensterbrett fördern

9. Online-Bio-Balkon Kongress für blühende, tierfreundliche Wohlfühlorte ab 18. März

Eine eigene Wohlfühlase gestalten, Pflanzen beim Wachsen und Blühen beobachten, Bienen und Hummeln aus nächster Nähe summen hören – der eigene Balkon kann eine wahre Gesundheits- und Wohlfühlase mit spannenden Naturerlebnissen sein. Ob mitten in der Stadt, im sechsten Stock oder am Waldrand: Bei den Online-Bio-Balkon-Kongressen geben zahlreiche Fachleute ihr fundiertes Wissen und praxiserprobte Tipps weiter, die auch erfahrene Gärtnerinnen und Gärtner überraschen dürften. „Kann man Tiere pflanzen?“ ist nun zum zweiten Mal der Kongresstitel. Teil eins erlebten im März vergangenen Jahres über 13.000 Menschen, beim Sonderkongress „Wintergemüse statt Tannenzweige“ im August waren es sogar mehr als 22.000.

Entstressungsort und Trittsteinbiotop

Balkon, Terrasse oder Fensterbank bergen enormes Potenzial für die biologische Vielfalt – und wir können mittendrin sitzen und genießen. Beim 9. Balkon-Kongress vom 18. bis 27. März präsentiert die preisgekrönte Kongressveranstalterin Birgit Schattling aus Berlin-Wilmersdorf mehr als 30 neue Video-Interviews und Bildvor-



Wiesensalbei zieht Hummeln an.

Foto: Stefanie Binder

träge über tierfreundliches Gärtnern auf kleinem Raum. Die Experten geben Praxistipps und Pflanzempfehlungen, mit denen der Balkon zum Entstresungsort und Trittsteinbiotop für Insekten wird. So vermittelt der Kongress Kenntnisse über die bisher wenig bekannten Beziehungen zwischen einheimischen Pflanzen und Tieren, die für die Gestaltung von artenreichen Blühbiotopen wichtig sind.

Die Professoren Peter Berthold und Hans-Heiner Bergmann sprechen über Vögel, Dr. Andreas Fleischmann und Dr. Antje Arnold über Wildbienen. Auch die Buchautorin Elke Schwarzer

(„Meise mag Melisse“) und namhafte Bio-Gärtnermeister wie Friedhelm Strickler, Klaus Umbach und Carolin Urban sind dabei.

Professoren, Praktikerinnen, Pflanzplaner

Pflanzplaner und Saatgutvermehrter sind ebenso vertreten wie die Naturgartenbewegung, das Hortus-Netzwerk und Initiativen zur Stadtbegrünung – Grüne Liga Berlin, BUND, Ökolöwe Leipzig, Green City München, Natur im Garten. PraktikerInnen berichten über ihre herausragenden Naturbalkons, zum Beispiel zeigt Andrea Jaschik

ihren Dachterrassengarten „Hortus Aquis“, der in diesem Jahr gleich drei Preise errang.

Die Teilnahme am Kongress ist kostenlos. Wer sich auf der Website anmeldet, erhält jeden Tag per E-Mail Zugang zu den Video-Interviews, die für jeweils 24 Stunden online verfügbar sind. Wer sich die Beiträge dauerhaft sichern möchte, kann ein Kongresspaket mit allen Interviews erwerben.

Benjamin Sonntag

9. Bio-Balkon-Kongress vom 18.-27. März 2022. Weitere Informationen und Anmeldung: www.bio-balkon.de
Tel. 0178-5350112

Anzeige

Dein Gemüsegarten
ab Frühjahr 2022.
Und noch viel mehr.



www.SLOWGARDEN.DE



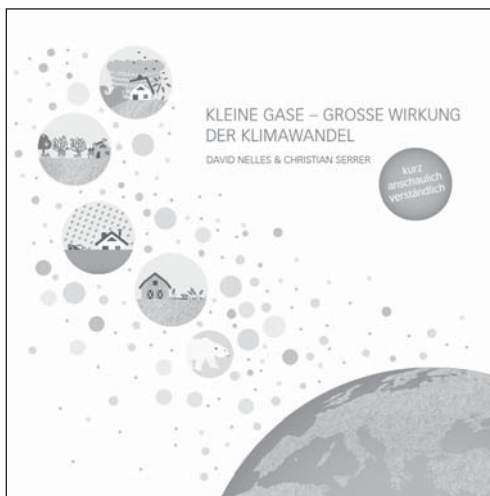
Die Klimakrise ist gelöst

Aber nur in der Theorie. An der Umsetzung mangelt es noch

Wussten Sie, dass der Reisanbau durch seinen hohen Methanaustritt zum Klimawandel beiträgt? Oder dass nur sechs Prozent aller Flüge Langstreckenflüge sind, diese aber trotzdem über die Hälfte der CO₂-Emissionen aus Flügen ausmachen? Und haben Sie schon einmal von Ozeandüngung gehört? Egal ob Ihre Antworten ja oder nein lauten, in den beiden Büchern von David Nelles und Christian Serrer werden Sie garantiert noch etwas Neues

lernen, auch wenn Sie schon sehr gut über den Klimawandel informiert sind.

Mit dem 2018 im Eigenverlag herausbrachten Buch „Kleine Gase – große Wirkung: Der Klimawandel“ haben die beiden Wirtschaftsstudenten



eine Marktlücke gefüllt: Es gab vorher kein deutschsprachiges Buch, das kurz und knapp, aber trotzdem umfassend die Ursachen und Folgen des Klimawandels erklärt. Das Ganze wird mit zahlreichen Grafiken und Statistiken veranschaulicht und selbstverständlich mit Quellen belegt. Es wird deutlich, dass der gesamte Klimawandel eigentlich auf den menschengemachten Treibhauseffekt zurückzuführen ist, die Folgen aber sehr vielfältig sind und sich wiederum gegenseitig beeinflussen. Ein sehr komplexes Thema also, die Autoren versuchen, leicht nachvollziehbar darzustellen. In den allermeisten Fällen gelingt das auch gut, nur ab und zu fehlt noch eine Information, die das Verständnis erleichtern würde. Wer keine Vorliebe für Zahlen hat, findet im hinteren Teil des Buches noch ein paar konkrete, anschauliche Beispiele für bedrohte Tierarten wie Pfeifhasen oder Korallen, anhand derer die Kombination verschiedener durch den Klimawandel verursachter Probleme, wie das Schmelzen der Schneedecke oder die Verschiebung der Jahreszeiten, erklärt werden.

Das Buch konnte mich, anders als die namhaften Personen, die auf der Rückseite des Einbandes zitiert werden, nicht hundertprozentig überzeugen, dennoch würde ich es hundertprozentig weiterempfehlen, denn es ist sehr interessant und ein vergleichbares Buch existiert schlichtweg nicht. Allein schon die gebündelte Darstellung eines so komplexen Themas spricht für sich. Anfangs hat mich die Gliederung des Buches nicht begeistert, da mir alles zu chaotisch erschien. Doch nach näherer Beschäftigung damit erkannte ich den Sinn dahinter. Am Ende gibt es neben einem Fazit auch einen Ausblick auf Lösungen für die Klimaprobleme, damit man nicht in der Klimaangst versinkt, sondern motiviert ist, etwas gegen die größte Krise der Menschheit (und nebenbei auch die größte Gesundheitsgefahr des 21. Jahrhunderts) zu unternehmen. „Kleine Gase – große Wirkung“ hatte einen solchen Erfolg, dass es ausverkauft

und nur noch gebraucht erhältlich ist. Dafür erschien kürzlich der zweite Band, der mich auf Anhieb mehr begeistern konnte als der erste.

Energiewende plus Konsumwende

„Machste dreckig – machste sauber: Die Klimalösung“ ist wesentlich dicker als das erste Buch, und auch das Format ist etwas größer. Schade für Fans von ästhetisch geordneten Bücherregalen! Aber es enthält umso mehr Information – und hier hätte man, wie ich finde, auch inhaltlich fast nichts besser machen können.

Am Anfang werden die wichtigsten Aussagen des ersten Bandes noch einmal kurz und knackig zusammengefasst, bevor nach Sektoren sortiert die Vor- und Nachteile der verschiedensten tech-

nischen Lösungsansätze wie Direct Air Capture (DAC), Wasserstoffautos oder den klassischen Photovoltaik-Anlagen erklärt werden, aber auch die der nicht-technischen Maßnahmen. Im Endeffekt sind die wirkungsvollsten Maßnahmen alle auf die klimafreundliche Energieerzeugung, die Reduktion des Konsums tierischer Produkte und die allgemeine Konsumreduktion zurückzuführen.

Die Autoren gehen sehr objektiv, kritisch und reflektiert an alle wissenschaftlichen Erkenntnisse heran und sagen auch klar und deutlich, wenn etwas unsicher oder unzureichend erforscht ist oder etwas sogar zum Klimawandel beitragen könnte, von dem man dies nicht erwartet hätte. Mitunter stößt man auf überraschende Forschungsergebnisse. Wünschenswert wären noch ein paar Worte über Kippunkte und über die IPCC-Berichte gewesen, weil dadurch die Dringlichkeit der Klimakrise noch deutlicher geworden wäre.

Die beiden Bücher können auch sehr gut als Nachschlagewerk dienen, wenn man noch einmal nachschauen möchte, wie viel Strom eine Windkraftanlage im Jahr erzeugen kann oder wie die Korallenbleiche zustande kommt. Nicht umsonst sind die beiden Bücher Spiegel-Bestseller geworden: Sie sollten eigentlich Standardwerke sein, die jeder gelesen haben sollte. Auch und gerade Personen, die ein politisches Amt innehaben, sollten sich diese Informationen zu Gemüte führen. „Die Klimalösung“ enthält sogar mehr oder weniger eine Anleitung für die erforderlichen politischen Maßnahmen.

Das Erfolgskonzept besteht unter anderem darin, dass über 250 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen einbezogen wurden. Zu jedem speziellen Thema wurden das Wissen und die Forschungsergebnisse renommierter Klimaexperten zusammengetragen. Im Übrigen betreiben die beiden Autoren auch einen Youtube-Kanal namens „Klima wandel dich“ und die Fortbildungsplattform „Klimafabrik“ für Unternehmen, Kommunen und die Politik.

Lisa Graf

David Nelles, Christian Serrer:
Kleine Gase – große Wirkung
Der Klimawandel, Friedrichshafen 2018
128 Seiten, gebraucht ca. 8 Euro
ISBN 978-3-9819650-0-1

David Nelles, Christian Serrer:
Machste dreckig – machste sauber
Die Klimalösung
KlimaWandel, Friedrichshafen 2021
200 Seiten, 10 Euro
ISBN 978-3-9819-650-1-8

Weitere Informationen:
www.klimawandel-buch.de

Anzeigen

**HALLO
WIE
GEHT 'S**

EIGENTLICH DEM REST
DER WELT?

Solidarische Hilfe.
Globale Gerechtigkeit.
medico.de

m)
medico international

**Ampel –
freie Fahrt für
BAYER**

Topthema
im neuen Magazin

www.stichwort-bayer.de
info@stichwort-bayer.de
Postfach 150418 · 40081 Düsseldorf
facebook/Coordination

**STICHWORT
BAYER** *Konjunktur konkret.*

KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN. JETZT.

Auf nach Eurotopia

Das „Verzeichnis von Ökodörfern und Gemeinschaften in Europa“ liegt in aktualisierter Form vor

Oscar Wilde hat einmal gesagt: „Eine Weltkarte, in der Utopia nicht verzeichnet ist, ist keines Blickes wert, denn sie unterschlägt die Küste, an der die Menschheit ewig landen wird.“ Das vom Ökodorf Sieben Linden herausgegebene Eurotopia-Verzeichnis beschränkt sich zwar auf Europa, kann dabei aber den Anspruch des Dichters übertreffen.

Reale Utopien

Die Idee ist beinahe so alt wie die Menschheit: Irgendwo muss es doch einen Ort geben, in dem Menschen auf friedliche, freie und gleichberechtigte Art miteinander leben können. Viele Philosophen, Religionsführer und Dichter haben sich einen solchen Ort vorgestellt. Manche Politiker haben seine Existenz erzwingen wollen und erschufen dabei das Gegenteil. Dennoch hat es, am Rande der Geschichte, immer Momente gegeben, die dem Traum nahekommen.

„Eurotopia“ stellt rund 600 Orte vor, die auch heute noch an diese Möglichkeit glauben. Neben der schieren Anzahl ist dabei beeindruckend, wie



lange einige der Gemeinschaften schon existieren. 1997 erschien der Band zum ersten Mal, zur Feier des fünfundzwanzigsten Jubiläums liegt nun eine überarbeitete und aktualisierte Ausgabe vor. Das Verzeichnis ist übersichtlich gegliedert und mit zahlreichen Fotos versehen. Sehr schnell kann man sich mithilfe der Legende zurechtfinden und

nahe und ferne Orte lokalisieren. Auch die vorangestellten Einleitungstexte sind hilfreich.

Der Hauptteil des Bandes bietet zahlreiche Kurzinformationen zu den ideologischen Grundsätzen, den jeweiligen Prozessen der Entscheidungsfindung, den Besitzverhältnissen und Haupttätigkeitsbereichen sowie dem Grad der Selbstversorgung mit Lebensmitteln in den einzelnen Kommunen. Dadurch ist es möglich, sich schon vom Lesesessel aus ein gutes Bild von den unterschiedlichen Gemeinschaften zu machen. Den Textteil haben in der Regel die Beschriebenen selbst verantwortet. Auch dadurch wird die Vielstimmigkeit der Projekte hervorgehoben.

Kein Reiseführer

Löblich ist auch, dass am Beispiel der Anastasia-Bewegung (siehe S. 21) eine kritische Auseinandersetzung mit rechten Siedlungsversuchen stattfindet. Dieser Abschnitt hätte ruhig länger ausfallen können. Aus dem Hauptteil mit seiner Vielzahl an linken und politisch neutralen Kommunen geht

allerdings hervor, dass rechte Gemeinschaften hier eine kleine Minderheit sein müssen.

Das Eurotopia-Verzeichnis will ausdrücklich kein Reiseführer sein. Sehr zu Recht weisen die Herausgeber darauf hin, dass man nicht einfach plötzlich bei einem der beschriebenen Projekte „auf der Matte“ stehen sollte. Die meisten Gemeinschaften haben aber ihre Kontaktdaten hinterlegt und können so von Interessierten erreicht werden. Ob das Leben in den vorgestellten Gemeinschaftsprojekten tatsächlich einer realen Utopie gleichkommt, können nur die Bewohner selbst entscheiden.

Johann Thun

Michael Würfel u.a.:

Eurotopia
Verzeichnis von Ökodörfern und Gemeinschaften in Europa
Blühende Landschaften, Beetendort 2021
632 Seiten, 20,90 Euro
ISBN 978-3-9816860-7-4

Direktbezug und weitere Informationen: www.eurotopia.de

Wohnraum muss keine Ware sein

Der politisch gewollte Aufstieg der Immobilienkonzerne und wie er gestoppt werden kann

Die Kampagne „Deutsche Wohnen und Co. enteignen“ hat nicht nur in Berlin die Diskussion darüber entfacht, dass es doch sinnvoll wäre, dass Wohnraum keine Ware sein muss und dass Enteignungen von Immobilienkonzernen im Interesse der Mehrheit der Bevölkerung liegen könnten. Der Soziologe Philipp Metzger hat in seinem Buch viele Argumente dafür gesammelt.

Der größte Teil des Buches zeichnet auch für Laien verständlich nach, wie in der Mieternation Deutschland die profitorientierten Immobilienkonzerne politisch gewollt die Macht bekamen, die sie heute haben. Metzger zeigt auf, wie in der Ära von CDU-Kanzler Kohl mit dem Ausstieg aus dem sozialen Wohnungsbau die Weichen dafür gestellt wurden. Die Privatisierung des kommunalen Wohnungsbestands in der ehemaligen DDR in den 1990er Jahren hat die neoliberale Transformation des deutschen Wohnungsmarktes weiter vorangetrieben.

In der Zeit der rot-grünen Bundesregierung vor etwa 20 Jahren wurde diese Politik fortgesetzt. Die Deregulierung des Kapitalmarkts unter dem rot-grünen Kabinett Schröder wie auch unter den folgenden Merkel-Regierungen „war ein wichtiger Wegbereiter der aktuellen

Industrialisierungsprozesse“, schreibt Metzger. In den folgenden Kapiteln zeichnet er den Aufstieg der börsennotierten Wohnkonzerne nach und beschreibt deren Geschäftsmodelle sehr differenziert. Ein eigenes Kapitel widmet er den Wohnkonzernen Vonovia und Deutsche Wohnen.

Im Schlussteil befassen sich weitere AutorInnen mit besonderen Aspekten der Finanzialisierung des Deutschen Wohnungsmarktes. Mit der Rolle der Investmentgesellschaft Blackrock als Kapitalorganisator beschäftigt sich der Publizist Werner Rügemeier. Die Berliner Linksparteipolitikerin Katalin Gennburg zeigt am Beispiel von Airbnb, wie durch die Wohnraumverwertung im digitalen Zeitalter einkommensschwache MieterInnen verdrängt werden.

Wohnungspolitische Alternativen

Allerdings benennt Gennburg auch außerparlamentarische Bündnisse, die einer solchen kapitalistischen Landnahme Grenzen setzen können. Ihr Beitrag verweist auf die Texte im letzten Abschnitt, die sich mit Alternativen für eine andere Wohnungspolitik befassen. Sie wurden von verschiedenen Aktiven der MieterInnenbewegung verfasst.



Philipp Möller von der Berliner Mietergemeinschaft beschreibt, dass der mittlerweile vom Bundesverfassungsgericht gekippte Mietendeckel „eine post-neoliberale Phase in der Wohnungspolitik“ hätte einleiten können. Möller geht in einem kurzen historischen Exkurs auf die Vorläufer des Mietendeckels in der Weimarer Zeit ein, als massive Eingriffe in den Wohnungsmarkt auch von bürgerlichen Parteien verteidigt wurden, die heute schon „Kommunismus“ rufen, wenn die Wohnkonzerne nur in ihren

Profiten etwas geschmälert werden oder mehr Steuern zahlen sollen.

Nach dem Scheitern des Mietendeckels ist das Volksbegehren zur Enteignung von Wohnungskonzernen ein neues Pilotprojekt für eine nach-neoliberale Phase. In ihrem Beitrag benennen die AutorInnen aus der Initiative „Deutsche Wohnen & Co. enteignen“ auch die Probleme, mit denen sie sich auseinandersetzen mussten. So hätten auch viele Deutsche-Wohnen-MieterInnen zunächst Vorbehalte gegen die Enteignungsforderung geäußert, weil sie sie mit der radikalen Linken verbanden. Zu lange ist schon vergessen, dass die Sozialisierung von Betrieben in den Programmen vieler DGB-Gewerkschaften stand. Dass es schließlich gelungen ist, die Enteignung von Wohnkonzernen wieder politisch zu diskutieren und dafür fast 60 Prozent Zustimmung zu bekommen, ist schon ein Erfolg der Berliner Kampagne.

Peter Nowak

Philipp Metzger:
Wohnkonzerne enteignen
Wie Deutsche Wohnen und Co. ein Grundbedürfnis zu Profit machen
Mandelbaum Verlag, Wien/Berlin 2021
294 Seiten, 17 Euro
ISBN 978-3-85476-695-7

Achtung!

Veranstaltungen können kurzfristig ausfallen oder eingeschränkt werden, bitte informieren Sie sich vorher.

So 6.2.

Wanderung vom Rupenhorn zum Teufelsberg

11-13:30 Uhr

Die etwa fünf Kilometer lange Tour für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien führt am Sendeturm, am Jüdischen Friedhof und am Naturschutzgebiet Postfenn vorbei. Treffpunkt: Haltestelle Bus M49 Stößenseebrücke, Westend Endpunkt: S-Bhf. Heerstraße Kosten: 4/3 Euro Info/Anmeldung (erforderlich): Ökowerk, E-Mail: info@oekowerk.de, Tel. 3000050



Biber, Kranich und Fasan am „Mahlower Fließ“

12 Uhr

Stadttrampelpaziergang mit Kind und Kegel, mit Poesie und Musik, geführt von Gerhard Moses Heß, Theaterpädagogin und Schauspieler. Am Ufer gibt es Biber, Fischotter, Kraniche und Fasane zu entdecken. Zum Abschluss geht es ins Café Rosengarten. Treffpunkt: Waldspielplatz an der Lortzingstraße, Lichtenrade Anfahrt: S2 Lichtenrade Kosten: 8 Euro, soweit möglich Info/Anmeldung (erforderlich): E-Mail: gerhard-moses-hess@web.de, Tel. 0163-3417053

Gehölbbestimmung im Winter – Exkursion

13-15 Uhr

In den Spandauer Spektewiesen zeigen Britta Laube und Marlies Roither, wie sich anhand von Knospen und anderen Merkmalen Bäume und Sträucher bestimmen lassen. Bitte warm anziehen und eine Lupe mitbringen. Treffpunkt: Bushaltestelle M37 Spektfeld, Spandau Anmeldung: Tel. 0157-82665755, E-Mail: blaube@nabu-berlin.de

Vorboten des Frühlings – Wanderung

14-17 Uhr

Zu einer gemütlichen Tour in Spandaus Natur lädt Mireille Staschok ein. Bitte wetterfest anziehen und Taschenlampe mitbringen. Treff- und Endpunkt: Naturschutzstation Hahneberg, Heerstr. 549, 13593 Berlin-Spandau Anfahrt: Bus M37, X49/M49 Hahneberg Kosten: 10,60/5,30 Euro Anmeldung: VHS Spandau, Tel. 902795000, E-Mail: info@vhs-spandau.de (Kursnummer Sp1.401-W angeben)

Mo 7.2.

Gemeinsam Müll sammeln auf dem Tempelhofer Feld ab 11 Uhr

Ausgestattet mit Eimern, Handschuhen und Greifern sammeln Freiwillige zusammen mit ausgebildeten Umwelt-Guides Kleinmüll, Kronkorken, Zigarettensammel (siehe S. 19) und Glas. Treffpunkt: Tempelhofer Feld, Eingang Tempelhofer Damm, 12099 Berlin-Tempelhof Anfahrt: Ringbahn, U6, Bus 140, 184 Tempelhof

Di 8.2.

Helfertreffen Amphibien-schutz

14-16 Uhr

Um den Wiederaufbau der Amphibienfanganlage zum Artenschutz in der Havelchaussee zu organisieren, können sich Interessierte beim ersten Helfertreffen des Jahres kennenlernen und einen möglichen Ablauf planen. Für alle, die nicht teilnehmen können, werden die Entscheidungen dokumentiert. Bitte FFP2-Maske mitbringen. Ort: Ökowerk, Teufelseechaussee 22, 14193 Berlin-Grünwald Anfahrt: S7, Bus M19, 186, 349 Grünwald + 20 Min. Fußweg; S3, S9, Bus 218, M49, X34, X49 Heerstraße + 25 Min. Fußweg Info/Anmeldung (erforderlich): E-Mail: info@oekowerk.de, Tel. 3000050

Do 10.2.

Klima, Krise, Streik: Phänomene am Rande des Rechts? – Online-Diskussion

18-19 Uhr

Imeh Ituen, Eva Kocher und Ida Westphal diskutieren über die ungleiche Verteilung der Klimawandelfolgen und die Möglichkeiten und Chancen von Klimastreiks. Siehe auch Seite 10. Bitte bis 9.2. anmelden: E-Mail: kollektivdiskutieren-rewi@hu-berlin.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und Bls veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats. Die Redaktion

Adressen: Seite 31

So 13.2.

Nisthilfen für Vögel – Mitmachwerkstatt

11-14 Uhr

Meisen, Rotschwänze, Sperlinge und andere Vogelarten sind als Höhlen- oder Halbhöhlenbrüter auf natürliche Höhlen spezialisiert, zum Beispiel in alten Bäumen. Gern nehmen sie aber auch eine künstliche Höhle an: einen Nistkasten. Das Freilandlabor Britz lädt Groß und Klein zum Bau von Nisthilfen ein. Treffpunkt: Umweltbildungszentrum, Freilandlabor Britz im Britzer Garten Anfahrt: Bus M44 Britzer Garten Kosten: 6 Euro zzgl. Eintritt in den Britzer Garten Info/Anmeldung: Tel. 7033020, www.freilandlabor-britz.de

15.-17.2.

Urbane Biotope – Workshop

9-17 Uhr

Interessante Aspekte von städtischen Biotopen behandelt ein dreitägiges „clabs-Modul“. Das Angebot richtet sich an alle, die nach Ausbildung und Berufserfahrung den Einstieg in Klimaschutz und Ökologie in Planung und Handwerk suchen. Die kostenfreien Module bestehen aus Theorie, Praxis und Exkursion. Eine Anmeldung ist erforderlich. Ort: Baufachfrau Berlin e.V., Lehderstr. 108, 13086 Berlin-Weißensee Anfahrt: Tram M1, M2, M13 Behaimstraße Anmeldung: Tel. 92092176, E-Mail: post@baufachfrau-berlin.de Info: www.baufachfrau-berlin.de/clab

Sa 19.2.

Natur nur für Kinder: Masken basteln

12-15 Uhr

Fasching steht vor der Tür und Kinder zwischen 7 und 11 Jahren können gemeinsam mit Marie und Max Gips-, Tier- und andere Masken herstellen. Ort: Umweltbildungszentrum, Freilandlabor Britz im Britzer Garten Anfahrt: Bus M44 Britzer Garten Kosten: 4 Euro zzgl. Eintritt in den Britzer Garten Info/Anmeldung: Tel. 7033020, www.freilandlabor-britz.de

So 20.2.

Wintervogel im Charlottenburger Schlossgarten – Exkursion

9-12 Uhr

Auf einem gemütlichen Spaziergang durch den Schlossgarten lassen sich unsere winterlichen Finken, Meisen, Spechte und Enten hautnah erleben. Bitte Fernglas mitbringen. Treffpunkt: Mit ÖPNV erreichbar, wird nach der Anmeldung bekannt gegeben. Anmeldung: E-Mail: bschulz@nabu-berlin.de

Do 24.2.

Mensch und Tier: Überlegungen zu einem neuen Verhältnis – Vortrag

19-20:30 Uhr

Der „Liebe-dein-Haustier-Tag“ am 20. Februar ist ein guter Anlass, um gemeinsam mit dem promovierten Philosophen Maurice Schuhmann über unser Verhältnis zu Tieren nachzudenken. Ort: Hallen am Borsigturm, 13507 Berlin-Tegel, Am Borsigturm 6, Raum 3.010 Anfahrt: U6, Bus 133, 322 Borsigwerke Anmeldung: Tel. 90294-4800, E-Mail: vhs@reinickendorf.berlin.de Info: www.vhs-reinickendorf.de (Kurse – Suchbegriff: Haustier)

So 27.2.

Wanderungen und Wanderungen: Theodor Fontane in Berlin – Exkursion

11-14 Uhr

Der Umweltdiener Mitte würdigt den bekannten märkischen Schriftsteller und herausragenden Vertreter des poetischen Realismus mit einer eigens konzipierten Wanderung. Gunter Martin führt uns zu wichtigen Lebensstationen und endet am Grab des Ehepaars Fontane auf dem Friedhof an der Liesenstraße in Gesundbrunnen. Hier ist auch eine Fontane-Dauerausstellung zu sehen. Treffpunkt: U-Bhf. Märkisches Museum, auf dem Bahnsteig Anfahrt: U2, Bus 147 Märkisches Museum

Wildtiere in der Stadt: Nachbar Fuchs – Vortrag und Exkursion

14-15:30 Uhr

Mitten in der Stadt ist der Rotfuchs zu entdecken. Wie er lebt und welche Unterschiede es zwischen Stadt- und Landfuchsen gibt, erläutert Friedrich-Karl Schembecker. Anschließend wird im Park nach Spuren von Reineke Fuchs gesucht. Treffpunkt: Umweltbildungszentrum, Freilandlabor Britz im Britzer Garten Anfahrt: Bus M44 Britzer Garten Kosten: 3,50/2,50 Euro zzgl. Eintritt in den Britzer Garten Info/Anmeldung: Tel. 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Di 1.3.

Rechte Pfadfinder und völkische Pädagogik – Workshop

18 Uhr

Austausch, Reflexion und kollegiale Beratung über diskriminierungssensible und machtkritische Pädagogik sowie eigenes pädagogisches Handeln. Ort: Linie 206, Linienstr. 206, 10119 Berlin-Mitte Anfahrt: U8 Rosenthaler Platz Info: E-Mail: freidrehen@riseup.net, freidrehen.noblogs.org

Do 10.3.

Bericht des Club of Rome revisited – Vortrag

19-20:30 Uhr

Zum 50. Jahrestag der Veröffentlichung des Club-of-Rome-Reports über die Grenzen des Wachstums reflektiert Maurice Schuhmann die Bedeutung des Berichts und stellt Bezüge zur heutigen Situation her. Ort: VHS, Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Haffner, Prenzlauer Allee 227, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg Anfahrt: U2 Senefelderplatz, Tram M2 Knaackstraße Anmeldung: Tel. 902951700, E-Mail: vhs@ba-pankow.berlin.de Info: www.vhspankow.de (Kurse – Suchbegriff: Club)

Sa 12.3.

Naschobst pflanzen und pflegen – Praxisworkshop

GRÜNE LIGA

12-14:30 Uhr

Gemeinsam pflanzen wir Beerensträucher im Panoramagarten am Hellersdorfer Graben, einem der drei „Paradiesgärten“ im Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Danach lernen wir mehr über die Pflege von Obststräuchern. Bei einer heißen Suppe und Snacks können wir uns aufwärmen und übers Gärtnern austauschen. Bitte 3G-Nachweis mitbringen. Ort: Panoramagarten am Hellersdorfer Graben, Albert-Kuntz-Str. 41, 12627 Berlin-Hellersdorf Anfahrt: U5 Louis-Lewin-Straße Anmeldung: Tel. 443391-70, Ines Fischer, E-Mail: urbanegaerten@grueneliga-berlin.de Info: www.urbanegaerten.grueneliga-berlin.de www.facebook.com/ParadiesgartenBerlin



Natur nur für Kinder: Wunderwelt Wasser

12-15 Uhr

Ohne Wasser ist ein Leben auf der Erde nicht möglich. Kinder zwischen 7 und 11 Jahren können eine Wasserquelle erforschen, einen Wasserfilter bauen und spielerisch die Bedeutung von Wasser kennenlernen. Ort: Umweltbildungszentrum, Freilandlabor Britz im Britzer Garten Anfahrt: Bus M44 Britzer Garten Kosten: 4 Euro zzgl. Eintritt in den Britzer Garten Info/Anmeldung: Tel. 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Sa 19.3.

Zum Weltwassertag: Lebensader Panke – Wanderung

11-14 Uhr

Neben der Spree hat Berlin noch zahlreiche weitere Fließgewässer. Dazu gehört die auf dem Barnim in Bernau entspringende Panke. Sie ist 29 Kilometer lang und mündet in die Spree. Gunter Martin erzählt Interessantes aus Geschichte und Gegenwart des einst schiffbaren Fließschens. Treffpunkt: U-Bhf. Pankstraße, vor der Schinkel-Apotheke, Wedding Anfahrt: U8, M27 Pankstraße Info: Tel. 9018-22081, E-Mail: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Sa 26.3.

„Nature Journaling“: Einführung in die Gestaltung eines Naturtagebuchs – Workshop

10-13 Uhr

Die Anfertigung eines Naturtagebuchs bietet uns die Möglichkeit, einmal langsamer zu werden, innezuhalten und unsere Umgebung aufmerksam und bewusst wahrzunehmen. Lucia Kühn und Luisa Wolf verbinden diese Tradition mit ausgewählten naturpädagogischen Aktionen und Übungen. Ort: Naturschutzstation Hahneberg, Heerstr. 549, 13593 Berlin-Spandau Anfahrt: Bus M37, X49/M49 Hahneberg Anmeldung: Tel. 26300787, E-Mail: mail@naturschutzstation-hahneberg.de Info: www.naturschutzstation-hahneberg.de

„Auch hier sollte DER RABE RALF liegen!“



DER RABE RALF wird kostenlos ausgelegt – leider noch nicht überall in Berlin. Wer einen guten und sicheren Ort zum Auslegen kennt – ob öffentliche Einrichtung, Vereinshaus, Laden oder anderes –, findet bei uns für jeden Hinweis offene Ohren. Zu den Auslegeorten organisieren wir die zweimonatliche „Anlieferung“. Die Redaktion

raberalf@grueneliga.de, Tel. 443391-47/-0, Fax -33

Auswärts

Di 22.3.

Grüner Lernort Beelitz: Zukunfts-werkstatt – Beteiligungsworkshop
10-15:30 Uhr
 In der Zukunftswerkstatt wollen wir vorhandene Kräfte zur Umweltbildung rund um die Landesgartenschau „Laga Beelitz 2022“ bündeln, Interessengruppen zusammenbringen und nachhaltig vernetzen. Mit Ihnen möchten wir Ideen und Konzepte für die Verstärkung des „Grünen Klassenzimmers“ und zur Nachnutzung des „Slawendorfes“ entwickeln. Siehe auch Seite 9.
 Ort: Deutsches Haus, Berliner Straße 18, 14547 Beelitz (Brandenburg)
 Anfahrt: RE7 8:15 Uhr ab Berlin Hbf. Richtung Dessau bis Seddin, dann Bus 643 bis Beelitz, Lustgarten
 Anmeldung bis 4.3.: E-Mail: laga-beelitz@grueneliga-berlin.de, Tel. 443391-45, -0 (bitte Name und Einrichtung angeben)
 Info: www.grueneliga-berlin.de



9.7.-7.8.

Anti-Atom-Radtour nach Berlin
 Die Tour führt von Tihange (Belgien) über Bremen und Hamburg bis Berlin – über viele atompolitisch wichtige Stationen wie Gorleben, Rheinsberg und Berlin-Wannsee. An den einzelnen Orten gibt es Veranstaltungen und Aktionen. Man kann auch nur für einen Tag an einer Station oder für ein paar Tage mitradeln.
 Info: www.ausgestrahit.de (Aktiv werden)

Theater

17.-27.2.

Aber nicht küssen ist auch kontraproduktiv – Szenen aus dem Leben der Rosa Luxemburg
Do+Fr 19:30 Uhr Teil 1
Sa 19:30 + So 17 Uhr Teil 2
 Teil 1: Revolution! (1871-1905)
 Teil 2: Frieden! (1906-1914)
 Zwei Weltkriege, aktuelle Kriegsgefahr, materielle und geistige Verelendung eines großen Teils der Menschheit, Zerstörung der Biosphäre – es kam so, wie Rosa Luxemburg es am Beginn des 20. Jahrhunderts erwartete, falls Profitlogik und Aufrüstung weiter die Welt beherrschen. Der Sozialismus, für den sie lebte und starb, umfasste nicht nur die Befreiung von Ausbeutung, sondern Frieden, wahrhaft demokratische Verhältnisse und „weitherzigste Menschlichkeit“. Luxemburgs Vorstellungen sind heute so aktuell wie vor dem Ersten Weltkrieg.
 Ort: Werkraum der Berliner Compagnie, Muskauer Str. 20 A, Fabrikgebäude, Kreuzberg
 Mit 2G+-Nachweis und FFP2-Maske
 Anfahrt: U1, U3 Görlitzer Bahnhof
 Eintritt: 14/10 Euro (Abendkasse, bar)
 Vorbestellungen: E-Mail: werkraum@berlinercompagnie.de (mit Adresse und Telefonnummer)



Regelmäßig

Viele Veranstaltungen können zurzeit nicht wie geplant stattfinden, bitte informieren Sie sich vorher.

montags

Tomate sucht Gießkanne
16-18 Uhr
 Heinrich-Roller-Str. 4 (Friedhofseingang), Prenzlauer Berg
 GRÜNE LIGA
 Tel. 4433910

Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr
 QM-Büro, Mücke-Str. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404, www.projektgruppe-schaefersee.de

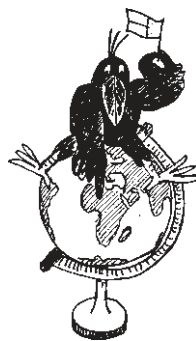
Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr
 Alexanderplatz
 www.berlin4future.de (unterstützt von zahlreichen Berliner Umweltverbänden und Initiativen)

AK Stadtnaturschutz
1. Mo 18 Uhr
 BUND, Crellestr. 35, Schöneberg
 Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte
17-18:30 Uhr
 Brandenburger Tor. Tel. 29490782

Weltküche mit entwicklungs-politischem Nachschlag
20 Uhr
 K19, Kreuzzigerstr. 19, Friedrichshain, www.soned.de, Tel. 2945401

Initiative Grundeinkommen
letzter Mo 19-21 Uhr
 Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
 www.grundeinkommen-berlin.de



dienstags

Kohleausstieg Berlin
3. Di 18.30 Uhr
 BBK-Büro, Greifswalder Str. 4, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
 www.kohleausstieg-berlin.de

Grüne Radler
1. Di 19 Uhr
 Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin
3. Di 19 Uhr
 Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791
 www.attacberlin.de

Robin Wood Berlin
4. Di 20 Uhr
 Neue Republik Regier, Bouchéstr. 79a, Treptow, Tel. 12085616
 www.robinwood.de/berlin

mittwochs

PINIE e.V. – Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
meist 3. Mi, 18 Uhr
 NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow
 www.pinie-solar.de

Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr
 Franz-Mehring-Platz 1, Raum 739, Friedrichshain, Tel. 0176-62015902
 www.berliner-energietisch.net

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
 Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
 www.antiatomberlin.de

Ende Gelände Berlin
jeden 4. Mi 19 Uhr
 Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding, www.eg-berlin.org

donnerstags

Kleidertausch
1. Do 12-19 Uhr
 Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr), Tel. 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Beratung für nachhaltiges Gärtnern
13-18 Uhr
 Ökoloabe, vor dem Parkeingang Blütennische des Britzer Gartens
 Tel. 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Aktionsbündnis A100 stoppen
1. Do 20 Uhr
 Jugendclub E-Lok, Laskerstr. 6-8 (Hof), Friedrichshain (am Ostkreuz), Tel. 2913749, www.a100stoppen.de

Extinction Rebellion Café
19-21 Uhr
 Stadteilladen Halk Köşesi, Crellestr. 38, Schöneberg, www.twitter.com/xrberlin

freitags

Fridays for Future
 Ort und Zeit bitte erfragen
 www.fridaysforfuture.berlin

After Work Gardening
16-18 Uhr
 Frieda Süd, Friedrichstr. 18, Kreuzberg, www.2000m2.eu

Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr
 Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow, Tel. 53216201, www.cafe-grenzenlos.de

Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr
 Mariannenplatz, Kreuzberg, und Heinrichplatz, Neukölln.
 + 1. So 14 Uhr Brandenburger Tor.
 www.criticalmass-berlin.org

samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
 Naturschule, www.naturschule-berlin-brandenburg.de

Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr
 Regierungsviertel
 Anmeldung: www.lobbycontrol.de (Schwerpunkte), Tel. 467267211

Fehler gefunden? Bitte melden!

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 1,60 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.

Hirnstupser – Video-Reihe zur kritischen Analyse der Umweltbewegung. Kurze Beiträge zu Strategien und Organisation in der Klima- und Verkehrswendebewegung, die unangenehme Fragen nicht aussparen. www.youtube.com (Suche: Hirnstupser) sowie www.hirnstupser.siehe.website

Damit atomare Gefahren auch in Zukunft nicht verdrängt, vergessen oder verhallt werden, gibt es das **International Uranium Film Festival** – mit eurer Hilfe und Spenden im Jahr 2022 auch wieder in Berlin. Jeder Beitrag und jede Unterstützung sind willkommen. www.uraniumfilmfestival.org (Über uns > Kontakt)

Radio gegen Alles: Dienstag, 15.2.+15.3., 18 Uhr. Monatliches Berliner Umweltradio auf 88,4 MHz oder www.mixcloud.com/rga_berlin

Gastfamilien gesucht für 3, 6 oder 12 Monate. Im Rahmen des entwicklungs-politischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Georgien, Kamerun und Kambodscha (18 bis 28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Umgebung** (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam, Königs Wusterhausen). Gastfamilien erhalten einen monatlichen Unterkunftszuschuss von 100 Euro sowie eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Holen Sie sich ein Stückchen „Welt“ in ihren Lebensalltag. Weitere Informationen unter www.bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien. Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 65211-1332, Fax -3332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

NACH DEM LESEN



WEITERREICHEN!

UMBRUCH

BILDARCHIV

bringt Bilder in Bewegung

Lausitzer Straße 10, 10999 Berlin, post@umbruch-bildarchiv.de
 Tel. 030/612 30 37 umbruch-bildarchiv.org

Anzeige



IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Str.; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065

V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun,
Kaya Thielemann, Richard Sauer, Sarah
Buron, Claudia Kapfer
Satz: Evelin Bulling, www.mixcurve.com
Vignetten: Luwie, www.kuhnstalle.de
Karikaturen: Paul Pribbernow,
Freimut Wössner, www.f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, **BLZ:** 10020500
IBAN: DE38 1002 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33BER

Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats,
Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, www.udb.de

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8,
10405 Berlin, Tel. (030) 443391-0, Fax -33,
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm
(s/w, netto)

Kleinanzeigen: über die Redaktion, je
Zeile (30 Zeichen) 0,70 Euro, nur Vorkasse
(Briefmarken, bar)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion bzw.
des Herausgebers wieder. Die Redaktion
behält sich das Bearbeiten von Beiträgen
vor. Für unverlangt eingesandte Texte und
Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst
per E-Mail senden. Nachdruck nach Rück-
sprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle
angeben, gern Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur
Aushändigung an den Adressaten Eigentum
des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme“ ist kei-
ne Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts.
Nicht ausgehängte Hefte sind unter Angabe
des Grundes der Nichtaushändigung an den
Herausgeber zurückzusenden.



GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologische
Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Fr 10-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
info@grueneliga-berlin.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
Beratung/Hofbegrünung: -44, -30
hofberatung@grueneliga-berlin.de
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48, -58
oekomarkt.kollwitzplatz@
grueneliga-berlin.de
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Nachhaltige Veranstaltungen: -49, -30
Umweltbildung: -59
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

LESERINNENBRIEFE
LESEBRIEFE

Rülpsen statt Furzen

„Klima-Folgen: Von deutschen Kiwis und flatulierenden Kühen“ von Johann Thun, DER RABE RALF Dezember 2021/ Januar 2022, S. 10

Der Rabe Ralf gefällt mir gut. Zum Thema „Kühe und Methan“ sollten Sie aber wirklich in Zukunft darauf verzichten, einen Zusammenhang mit dem Furzen herzustellen. Kühe sind Wiederkäuer, das heißt, sie rupfen das Futter mit der Zunge ab und schlucken

es dann in den Pansen. Dort erfolgt unter anderem mit Hilfe methanogener Bakterien der Abbau von Zellulose und anderen faserigen Stoffen im Futter. Das so vorzerkleinerte Futter wird wieder ins Maul zurückbefördert („Rülpsen“) und dort in aller Ruhe

weiter zerkleinert. Bei dieser Rückbeförderung ins Maul wird das durch die Bakterien erzeugte Methan an die Außenluft abgegeben.

*Onno Poppinga,
Immenhausen-Holzhausen*

Spartipp: Kaffeesatz als Düngemittel

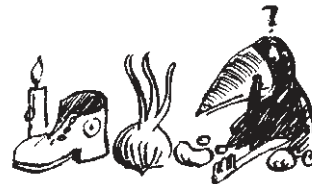
An alle Kaffeeliebhaber: Ihr könnt euren Kaffeesatz sinnvoll einsetzen, indem ihr ihn einfach als Düngemittel und zum Verbessern von ausgelaugter Blumenerde verwendet. In ihm stecken nämlich Nährstoffe wie in handelsüblichen Düngeprodukten: Kalium, Stickstoff, Phosphor und noch einige weitere. Der Ersatz ist nachhaltig und kostenlos. Kaffeesatz hat einen leicht sauren pH-Wert, so dass Pflanzen, die sauren und humosen Boden bevorzugen, ihn als Dünger gut vertragen können. Dazu gehören Gurken, Kürbisse, Tomaten und viele weitere Gemüse-, Obst- und Zierpflanzen. Das Düngen mit Kaffeesatz kann im Freiland bis zu viermal im Jahr durchgeführt werden.

Zum anderen kann der Kaffeesatz der Erde untergemischt werden. Bei dieser Methode kann das Abfallprodukt auch die Erde von Balkonblumen und Topfpflanzen sowie die Gartenbeete mit zusätzlichen Nährstoffen und Spurenelementen anreichern.

Bei der Dosierung kann es von Vorteil sein, mit wenig Kaffeesatz zu beginnen und dann mit größeren Mengen zu experimentieren. Der Bedarf der Pflanzen und auch ihre Empfindlichkeit sind oftmals sehr verschieden. Bei Unsicherheiten findet man auch Informationen auf seriösen Internetseiten über die richtige Anwendung.

Kaya Thielemann

Weitere Informationen:
www.plantura.garden
(Suche: Kaffeesatz)



Vorsicht bei Zimmerpflanzen

Alles, was man beachten muss, ist eine Grundvoraussetzung: Eine ausreichende Menge sollte an einem luftigen und trockenen Platz gesammelt werden, um dem Kaffeesatz die Feuchtigkeit zu entziehen. Die Verwendung eines feinschichtigen Siebes ist empfehlenswert, weil er darin schnell trocknet und keinen Schimmel bildet. Ursache für Fäulnis ist entweder ein zu hoher Feuchtigkeitsgehalt im Kaffeesatz oder die falsche Verwendung bei Zimmerpflanzen – das hängt mit dem fehlenden Bodenleben in der Erde zusammen.

Für die Verwendung in Innenräumen bietet sich jedoch eine andere Option an: kalter schwarzer Kaffee, verdünnt im Verhältnis 1:1 mit Wasser. Diese Mischung sollte jedoch sehr sparsam verwendet werden – nicht mehr als eine halbe Tasse verdünnter Kaffee pro Pflanze und Woche. Eine falsche Dosierung kann dazu führen, dass der Topfballen zu stark versauert und die Zimmerpflanzen nicht mehr richtig wachsen.

Richtig düngen

Verwendet man den Kaffeesatz, gibt es zwei Anwendungsmöglichkeiten. Zum einen kann man das trockene Pulver in den Wurzelbereich der Pflanze streuen und anschließend flach einarbeiten oder mit Mulch abdecken. Das ist wichtig, da die Zersetzung sonst zu langsam abläuft und die Düngewirkung kaum ins Gewicht fällt.

Mitglieder der Grünen Liga Berlin erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten**. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin**.

- UMWELTFESTIVAL
- STADTBEGRÜNUNG
- UMWELTBILDUNG
- ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
- UMWELTBERATUNG
- DER RABE RALF

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat GRÜNE LIGA Berlin Glaubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin oder per Fax an 030 44 33 91-33
Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der unten genannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

Achtung!
Zurzeit sind noch einige Einrichtungen geschlossen, bitte informieren Sie sich elektronisch oder telefonisch.

- ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club**, York- 25, 10965 (Kreuzberg) T 4484724, F 44340520
www.adfc-berlin.de
- AG Kleinlandwirtschaft, Allmende-Kontor** Gemeinschaftsgarten, c/o Nachbarschaftstreff Schillerkiez, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln) T 2612287, www.allmende-kontor.de
- Agenda-Agentur Berlin** Trautenaubau 5 10717 (Wilmsdorf) T 96534777
www.agenda-agentur.de
- Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.** Jüden- 6, 13597 (Spandau) T 3011162-30, F -14, www.aktiontier.org
- Aktionsbündnis A100 stoppen!** c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) T 2913749
www.a100stoppen.de
- Aktionsbündnis Fairer Handel** c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln), T 44359066
www.fairerhandel.berlin
- Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck** c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 Matthias Bauer, T 2151135
www.gleisdreieck-blog.de
- A-Laden Brunnen- 7**, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org
- Anti Atom Berlin** c/o Stadteiladen Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791
www.antiatomberlin.de
- Anti-Atom-Plenum** Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.aap-berlin.squat.net
- Arbeitskreis Igelschutz** Berliner- 79a 13467 (Hermesdorf) T 4049409
www.igelschutzberlin.com
- Arbeitskreis Nordkavkasus** c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 284984-0
- Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR)** e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972
www.umkehr.de
- Attac** Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590
www.attacberlin.de
- autofrei leben!** e.V. Körtling- 63b, 12107 (Tempelhof) T 52288182
www.autofrei.de
- BANA Projektlabor** Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten Tor- 43, 10119 (Prenzl. Berg) T 4407109
www.banastudenten.de
- Baobab Berlin e.V.** Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln), T 4426174, www.baobab-berlin.de
- B.A.U.C.H. e.V.** Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379
bauch@alab-berlin.de
- BauFachFrau e.V.** Berufliche Umweltbildung, Lehder- 108, 13086 (Weißensee) T 92092176
www.baufachfrau-berlin.de
- Baumstutzgemeinschaft** c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170 2147676
www.bmsg.de
- Bauwerkarchitekt** Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984 83467914
lutz.dimter@gmx.de
- Berlin 21** Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 49854107
www.berlin21.net
- Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag** Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 42851587
www.eineweltstadt.berlin
- Berliner Netzwerk für Grünzüge** c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26550864
www.gruenzuege-fuer-berlin.de

- BI Berliner Luft Hohenschönhausen** Ahrenshooper- 5, 13051, T/F 9292632
www.hohenschonhausen-kiezinfo.de (suche: Luft)
- BI Neim zum Kohlekraftwerk Alte** Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg) www.kraftwerksneubau.de
- BI Rettet die Marienfelder Feldmark** M. Delor, Egestorf- 21, 12307 (Lichtenrade) bimfeldmark@aol.com
- BI Westtangente (BIW)** Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de
- Biochemischer Verein** Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599
www.biochemischerverein-berlin.de
- B-Laden** Lehrer- 27-30 10557 (Moabit) T/F 3975238
- BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz** Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 2655-0864, -0865, www.bl-berlin.de
- BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung** c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101 F 6926590, www.blue21.de
- Botanischer Verein** Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 033768 96914 Herr Sonnenberg, www.botanischerverein-brandenburg.de
- BUND Crelle- 35**, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18, www.bund-berlin.de
- BUNDJugend LandesGSt** Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 3928280, F 80941477 BundesGSt Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte) T 275865-0, F -55
www.berlin.bundjugend.de
- Bundesumweltministerium** Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0, F -2044, www.bmu.de
- Bündnis 90/Die Grünen LAG Umwelt** Niederkirchner- 5, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de
www.gruene-berlin.de
Grüne Jugend Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000
www.gj-berlin.de
Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 232524-00, F -09 Umwelt-11, Verkehr-64 Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen-32-34, 10117 (Mitte) T 22756-789, F -552, ak2@gruenefraktion.de
- Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB)** gegen Flughafen Schönfeld/BER Wilhelm-Grunwald- 48-50, 15827 Blankenfelde, T 03379 2014-34, F -35
www.bvbb-ev.de
- Changing Cities e.V. Netzwerk Lebenswerte Stadt** Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 25781125
www.changing-cities.org
- Cölinische Heide e.V.** c/o Dr. Erxleben Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 6770411
www.adlershoferbuergerverein.de
- Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)** c/o Bamf/Buchladen Schwarze Risse, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) www.dfg-vk.de
www.schwarzerisse.de
- Deutsche Umwelthilfe (DUH)** Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de
- Deutscher Bahnkundenverband (DBV)** Wilmersdorfer - 113-114, 10627 (Charlottenburg) 634970-76, F -99
www.bahnkunden.de
- Deutscher Naturschutzring (DNR)** Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
- Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung** Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203
www.diözesanrat-berlin.de
- ecovillage e.V.** c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541 445941, www.ecovillage.de
- Europäisches Netzwerk Mobilität und Lokale Agenda 21** Bernd Szczepanski, Benda- 15, 12051 (Neukölln) T 6257264
info@mobiloal21.org
- Extinction Rebellion Berlin** www.extinctionrebellion.de/og/berlin Twitter, Facebook, Instagram: xrberlin Tel. 0160 2397089
- FIAN – Food First Information and Action Network** Ute Stephani, T 39878204, www.fian-berlin.de

- Fördergemeinschaft Brandenburg Landwaren** Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) T 69534420
www.flwbw.wordpress.com
- Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL)** Marien- 19-20, 10117 (Mitte) T 28482440, www.foel.de
- Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a** (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289
www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
- Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS)** Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59
www.foes.de
- Forum Umwelt und Entwicklung** Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775910, www.forumue.de
- Frídays for Future Berlin** www.fridaysforfuture.berlin Tel. 0163 1992985
- FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr** Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
- gegenstromberlin kapitalismuskritische Klimagruppe** Kreuzberg
www.gegenstromberlin.org
- Gen-ethisches Netzwerk (GeN)** Stephan- 13, 10559 (Moabit) T 6857073, F 6841183
www.gen-ethisches-netzwerk.de
- Germanwatch** Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 288835-60, F -61
www.germanwatch.org
- Gesellschaft Naturforschender Freunde** c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 81041411, www.gnf.berlin
- Gesundheitsladen** Veteranen- 21 10119 (im Acud) T 6932090
www.gesundheitsladen-berlin.de
- GIZ Landeshübro** Reichpietschstr 20 10785 (Tiergarten) T 254820
www.giz.de
- Greenhouse Infopool** Duncker- 14/15 10437 (Prenzl. Berg) T 34089840, www.kunst-stoffe-berlin.de
www.twitter.com/greenhouse_info
- Greenpeace** Chaussee- 84, 10115 (Mitte) T 28043322, www.greenpeace-berlin.de
- GRÜNE LIGA e.V. BundesGSt** Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044745, www.grueneliga.de
BkSt Wasser T 40393530
wasser@grueneliga.de
- GRÜNE LIGA Berlin e.V. LandesGSt** Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 4433910, www.grueneliga-berlin.de
- Grüne Radler** Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) Dieter Hertwig, T 6236833
- Grünes Haus für Hellersdorf** Boizenburger- 52-54, 12619 (Biesdorf) T 56298081, F 5649950
www.gruenes-haus-hellersdorf.de
- Grünflächenämter der Bezirke** Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzamter
- Haus der Natur** Potsdam Linden- 34 14467, T 0331 20155-0, F -27
www.hausdernatur-potsdam.de
- Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU)** T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS Umweltbibliothek T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landeshübro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -41
NABU LV Brandenburg T -70, F -77
Naturschutzjugend LV Brandenburg T -75, F -78
VCD – Verkehrsclub Deutschland LV Brandenburg T -60, F -66
HOLON e.V. Friedrich-Engels- 25 15711 Königs Wusterhausen T 03375 218187, F -294636
- HU-RefRat** Referat Ökologie und Umwelt Unter den Linden 6, 10099 (Mitte) T 2093-46662, F -2396
www.refrat.hu-berlin.de/oeko
- IG Saubere Energie Berlin** Wandlitz- 13, 10318 (Lichtenberg) www.ig-biomasse.de
- IG Wuhletal** c/o Andreas Ratsch, Swan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816
- IGEB e.V. Fahrgastverband** S-BfH Lichtenberg, Weiting- 22, 10317

- T 787055-11, F -10, www.igeb.org
- Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU)** Zingster- 6, 13051 (Hohenschönh.) T 934427-10, F -29
www.inu-ggmbh.de
- Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)** Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de
- Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT)** Schoenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de
- IPPNW** Ärzte gegen Atom Körte- 10 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F 6938166, www.ippnw.de
- IUGR e.V. Studienarchiv Umweltgeschichte**, Brodaer- 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395 5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net
- Jugendfarm Moritzhof** Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
- Jugendnaturschutzakademie Brückentin** 17237 Dabelow, T/F 039825 20281, www.brueckentin.de
- KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de
- Kinderbauernhof Pinke Panke** Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) T 47552593
www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
- Klimaliste Berlin** Wühlsch- 12, 10245 (Friedrichshain) T 1522 1061869, www.klimaliste-berlin.de
- KMGNE Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung** Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
- Koordinierungsstelle Umweltbildung** Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 88497399
www.agrar-boerse-ev.de
- Kunst-Stoffe-Berlin** Berliner- 17, 13189 T 34089840, www.kunst-stoffe-berlin.de
- Die Linke Kl. Alexander- 28**, 10178 (Mitte) **Ökologische Plattform** T 240090, F 2411046
www.oekologische-plattform.de
- LAG Umwelt** Sylvia Müller T 2325-2550, F -2505
platt@linksfraktion-berlin.de
- Landesstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern** Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannswallstraße 29 14163 (Zehlendorf), T 81490-111
www.landesstelle.org
- Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21**
Mahnwache für Frieden und Menschenrechte c/o Udo Eisner, T 29490782
- Messzelle e.V. Umweltnalytik** Müller-Breslau- 15, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863
www.messzelle.de
- Moabiter Ratschlag** Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29
www.moabiter-ratschlag.de
- NaturFreunde Landesverb.** Paretzer- 7 10713 (Wilmsdorf) T 810560250
www.naturfreunde-berlin.de
- Bundesverb.** Warschauer- 58a+59a 10243 (Friedrichshain) T 297732-60 F -80, www.naturfreunde.de
- Naturfreundengruppe Berlin** Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70, F -71
www.naturfreundengruppe-berlin.de
- Naturschule Berlin-Brandenburg** Andreas Fuchs, Karl-Egon- 6c 10318 (Karlshorst) T 2965914
www.naturschule-berlin-brandenburg.de
- NABU Landesverb.** Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051
www.berlin.nabu.de
Bezirksrg. Pankow T 986083718
Freilandlabor Flughafenese 4325155
- Naturschutz Berlin-Malchow** Dorf- 35 13051, T 927998-30, F -31
www.naturschutz-malchow.de
- Naturschutzzentrum Schleipfuhl** Hermesdorfer- 11a, 12627 (Hellersdorf) T 9989184
www.naturschutz-malchow.de
- NETZ für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg** T/F 2169105, www.netz-bb.de
- Netzwerk Spiel/Kultur** Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550
www.netzwerkspielkultur.de
- Nichtraucherbund** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583
www.nichtraucher-berlin.de
- oekogekko Zentrum für Ökologie, Gesundheit, Kunst und Kommunikation** An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst, T 033205309396, www.oekogekko.com
- ÖkoLeA** Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, T 03341 35939-30, F -50, www.oekolea.de
- Ökologisch-Demokratische Partei ÖDP** Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg) T 49854050, www.odp.de
- Ökowerk Naturschutzzentrum** Teufelssee/Chaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15
www.oekowerk.de
- Pankgräfen e.V./Wagendorf Karow** Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 0177 5403616, www.pankgraeften.de
- Peace of Land Gemeinschaftsgarten**

- und Lernort für Permakultur Am Weingarten 14, 10407 (Prenzl. Berg) T 0163 9201763, www.peaceof.land
- PINIE e.V. Solarverein** c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 0176 24662012, www.pinie-solar.de
- PowerShift Verein für eine ökologisch-solidaire Energie- und Weltwirtschaft** Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 27875736, www.power-shift.de
- ProVeg – Vegetarierbund Deutschland** BundesGSt Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 290282530
www.proveg.com
- Robin Wood** Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt Bölsche- 60, 12587 (Friedrichshagen) T 12085616, www.robinwood.de
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald** Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T 84721920, www.waldinberlin.de
- Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (SenUVK)** Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) T 90250 Bürgertel. 115, www.berlin.de/sen/uvk
- Solarverein Berlin** Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366
www.solarverein-berlin.de
- Stiftung Naturschutz Berlin** Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140 F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
- Straßen- und Grünflächenämter** Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzamter
- Tauschring Friedrichshain** T 2918348
www.tauschring-friedrichshain.de
- Tierschutzverein – Tierheim Berlin** Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 768880, www.tierschutz-berlin.de
- Tierschutzgegner** Dahlmann- 16 10629 (Wilmsdorf) T/F 3418043
www.tvg-bb.de
- TU-EnergieSeminar** March- 18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379
www.energieseminar.de
- TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus** Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 314-21580 F -24276, www.zewk.tu-berlin.de
- Ufa-Fabrik/d2** Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) T 75503-0, F -110
www.ufafabrik.de
- Ufu – Unabhängiges Institut für Umweltfragen** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 42849930 F 42800485, www.ufu.de
- UMKEHR e.V.** siehe Arbeitskreis Verkehr Umweltsünden www.umsonstaden.de
- Umwelt und Bildung e.V.** Walter-Rathenau- 5, 16225 Eberswalde, T/F 03362 8432, www.umbi.de
- Umwelt- und Naturschutzämter** Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzamter
- Umweltbeauftragter der Ev. Kirche** Pfr. Hans-Georg Baaske, Georgenkirch- 69, 10249 (Friedrichshain) T 24344-411, -415, F -333
www.ekbo.de/umwelt
- Umweltbüro Lichtenberg** Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) T 92901866
www.umweltbuero-lichtenberg.de
- Umweltbüro Pankow** Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 9209-1007 oder -0480, F -3007
www.umweltbuero-pankow.de
- Umweltforum Berlin** Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, F -10
www.besondere-orte.com
- Umweltkontaktstelle Lichtenberg** am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97
www.sozidia.de/1327.html
- Umweltsünden Lichtenberg** Markt- 7 10317, T 65762647
- Umweltsünden Mitte** Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) T 9018-22081 F 48822081, www.berlin.de/ba-mitte (Politik – Amt – Umwelt)
- Urgewald** Marien- 19/20, 10117 (Mitte) T 28482271, www.urgewald.org
- VCD – Verkehrsclub Deutschland** LandesGSt Yorck- 48, 10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703
www.vcd-nordost.de BundesGSt Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org
- Verbraucher Initiative** Berliner Allee 105, 13088 (Weißensee) T 536073-3 F -45
www.verbraucher.org
- Verbraucherzentrale** Ordensmeister- 15, 12099 (Tempelhof) T 214850 F 2117201, www.vz-berlin.de
- Volksbund Naturschutz** Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlendorf) T 84107130, F 8322932
- WEED Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung** Eldenaer- 60, 10247 (Friedrichshain) T 275-82163 (F -96928, www.weed-online.org
- Wurzelwerk e.V.** Food-Coop Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T/F 2941216
www.wurzelwerk-berlin.de
- WWF** Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 3117770, www.wwf.de
- Yeşil Çember – ökologisch interkulturell** Schweden- 15a, 13357 (Wedding) www.yesilcember.eu

Anzeige



Seit 1972 erscheint die graswurzelrevolution und kommentiert diese

aktuelle Politik und Kultur aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht.

- Jahresabo / Geschenkabo: 38 €** (10 Ausgaben)
Schnupperabo: 5 € (8 € Ausland, 3 Ausg., bitte Vorkasse)
Bezugsabo: 48 € / Förderabo: 60 €
 Aquem bestellen auf graswurzel.net

Abos verlängern sich automatisch. Sie können jederzeit gekündigt werden. Geschenkabos verlängern sich nicht automatisch. Ein Schnupperabo verlängert sich ohne Kündigung zum Jahresabo.

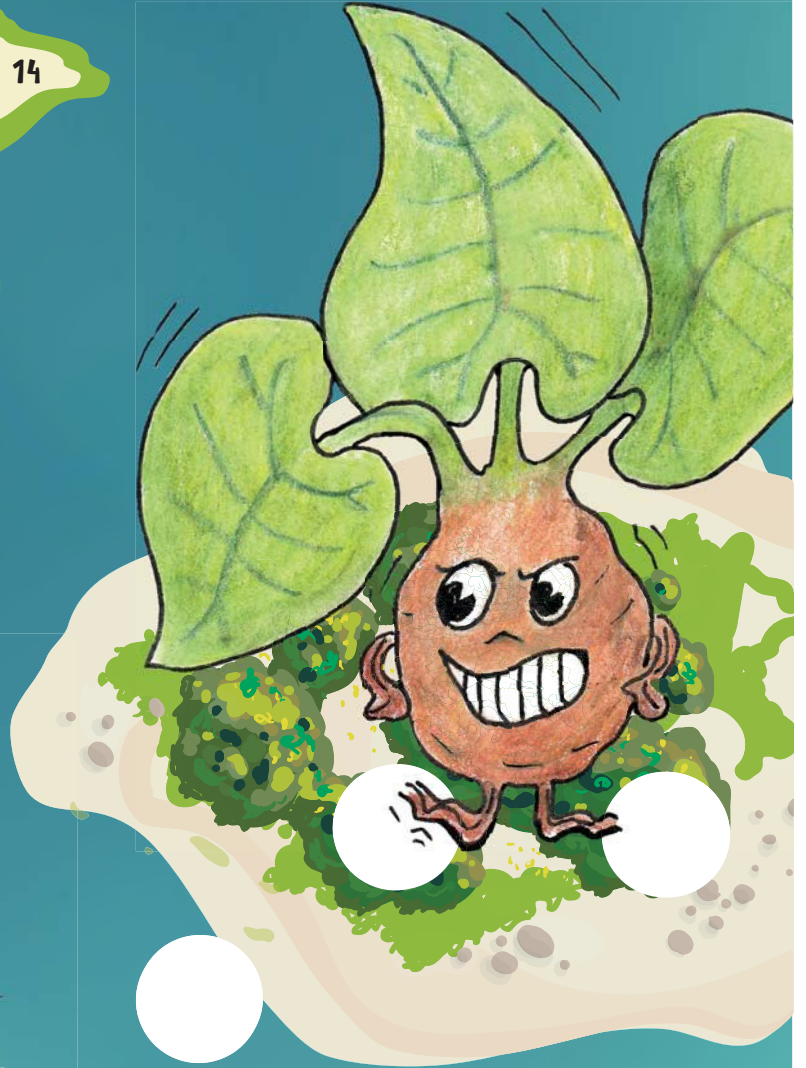
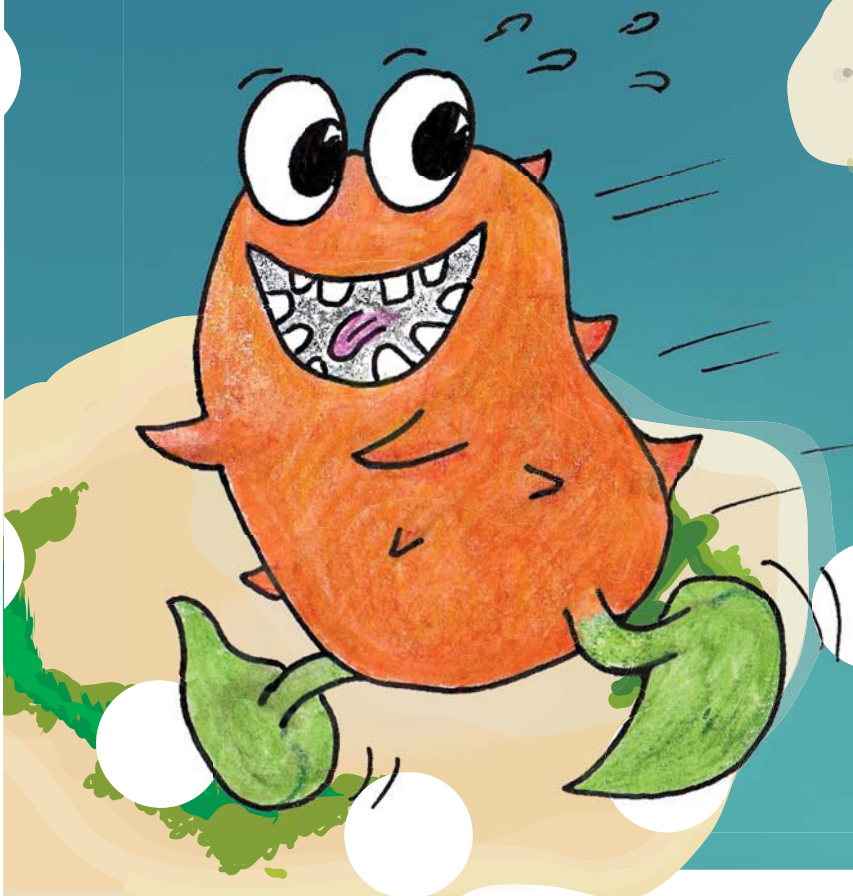
Fehler gefunden? Bitte melden!



Aus dem Leben einer Gurke

Siehe Seite 14

Mach Mit!
Kreativwettbewerb
Einsendeschluss
31. AUGUST 2022



Karen Ambruster | Gestaltung: LayoutManufaktur

